



Maribor Zeitung

Amerika bleibt neutral

Roosevelts Botschaft / Die Vereinigten Staaten für eine Politik der doppelten Neutralität / Pessimistische Grundstimmung

Washington, 4. Jänner.

Präsident Roosevelt brachte im Kongress persönlich seine Botschaft zur Verlesung, die in einen außenpolitischen und innerpolitischen Teil zerfällt. Die Botschaft stellt im außenpolitischen Teil fest, daß die Welt durch die Diktatoren und autokratischen Regimes in eine Unruhe versetzt worden sei, innerhalb deren viele kleine Nationen in die Mordnacht versetzt worden seien, angegriffen zu

werden von jenen, die anstelle der friedlichen Lösungen die Mittel der Gewalt vorzögen. Dies müsse zum Pessimismus anregen. Die Außenpolitik der Vereinigten Staaten werde nach wie vor auf die Beschränkung der Rüstungen abzielen sowie auf den absolut friedlichen Ausgleich in allen internationalen Streitigkeiten. Es sei eine doppelte Politik der Neutralität, die die Vereinigten Staaten betreiben, in dem sie keine Waffen liefern für die kriegführenden Staaten und

indem sie an die kriegführenden Staaten nicht ein Mehr an Waren liefern, als diese Staaten im Normalfall benötigen. Die Vereinigten Staaten würden alles tun, um in einen künftigen Krieg, der das Drama der Menschheit beschließen würde, nicht hineingezogen zu werden.

Im innerpolitischen Teil der Botschaft stellt der Präsident den neuen wirtschaftlichen Aufbau bzw. Aufstieg fest.

Vogel-Strauß-Politik, die sich rächt...

Im Zusammenhange mit der Abortus-Affäre einiger Zagreber Ärzte, die sich sowohl vor der Kerkelkammer als auch vor dem Gericht zu verantworten haben, wurde von einem führenden Zagreber Blatt die vor treffliche Anregung gemacht, man möge — wie dies übrigens auch in Kerkelkreisen gewünscht werde — die Frage der fakultativen Sterilität in ihrer für Volk und Staat betreffenden Grenze schon einmal prinzipiell zur Diskussion stellen, um auf diese Weise die Popellierung des darauf bezugnehmenden Strafgesetzbuchs durchzuführen, der nur die medizinische, nicht aber auch die soziale bzw. ökonomische Indikation als Rechtfertigung anerkennt. Die Ärzte erklären, daß die letzten aufgegriffenen Fälle in Zagreb dazu angetan seien, auf die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen hinzuweisen, die weder der Wirklichkeit noch den wahren Bedürfnissen entsprechen. Auf dem Beograder Kongress ist, zusammenfassend, erklärt worden: „Die Ärzte müssen den künstlichen Abortus an u n b e m i t t e l t e n Frauen zumeist aus rein sozialen und humanen Motiven vornehmen, so daß die Praxis die Bestimmungen, die dies verbieten, von sich aus aufhebt.“ Die liberal denkenden Ärzte sind der Ansicht, daß die das Volkstum schädigenden Folgen nur der geheimen, unkontrollierten Praxis zugeschrieben seien. Im Falle einer „vernünftigeren“, weil wirklichkeitsnäheren Regelung dieser Frage wäre mancher Mißbrauch ausgeschlossen. Weber könnten gewissenlose Ärzte — und solche gibt es zum Bedauern ihrer anständigen Kollegen — hohe Honorare verlangen, noch gäbe es jene Gesundheitsgefahren, die mit der Geheimtätigkeit naturgemäß verbunden sind. Die jugoslawische Ärzteschaft glaubt, durch die bekannte Kongressentscheidung, eine Basis für die Reform des Strafgesetzes geliefert zu haben. Daß hierbei auch Standesinteressen, wie der Schutz der Ehre des Arztes, eine Rolle spielen, ist selbstverständlich, wenn man bedenkt, daß in Zagreb beispielsweise gegenseitig Exzessereien begangen wurden.

Trotz alledem, es muß gesagt werden, was die Beograder Kongressentscheidung nicht gesagt hat: die Frage der fakultativen Sterilität ist nicht lediglich eine Kompetenzfrage des onst am ehesten kompetenten Arztestandes und der Sozialbürokratie, sie ist eine Gesundheitsfrage des gesamten Volks. Hier geht es darum, die Volkskraft zu heben und dafür Vorforge zu tragen, daß die Geburtenziffer nichts ins Sinken kommt. Jugoslawien ist glücklicherweise in einer Aufstiegsbewegung der Geburtenziffer begriffen, doch ist dies vor allem dem verhältnismäßig gesunden Teile des Volkes, dem Bauerntum zu verdanken. In den Städten ergibt sich schon ein anderes Bild, ebenso in Slowenien und der Bosnabina, wo der Malthusianismus selbst auf dem flachen Lande gang und gäbe ist. Die Zulassung der sozialen Indikation ist eine Gefahr, weil sie Mißbräuchen die Tür öffnet. Es wäre sehr lehrreich, eine Statistik zu publizieren, die wahrheitsgetreu die Zahl der Frauen am Vande angegeben würde, die nicht nur an den Folgen unerlaubter, sondern auch legaler Eingriffe direkt oder später indirekt gestorben sind. Staat und Ge

Militärische Ehren für Botschafter Köster in Paris

Große Anteilnahme an dem Tode des deutschen Botschafters Herzliche Nachrufe der französischen Presse

Paris, 4. Jänner.

Heute um 11 Uhr vormittags fand am Gare d'Orsay die offizielle Trauerfeier für den in Paris verstorbenen deutschen Botschafter Roland von Köster statt. An der Feier beteiligten sich Mitglieder der Regierung und das gesamte Pariser diplomatische Korps. Eine französische Ehrenkompanie hat dem toten deutschen Botschafter die letzte Ehrenbezeugung erwiesen. Die Trauerfeier, die auch ein lebendiges Dokument deutsch-französischer zunehmender Annäherung war, machte auf die vielen tausende von Trauernden einen überwältigenden Eindruck.

Der Sarg mit der sterblichen Hülle von Kösters wurde auf der Botschaft aufgebahrt, wo Deutsche und Franzosen in fast ununterbrochenen Reihen am Sarge vorüberbeifließen.

Der „Temps“ widmet ihm unter allen französischen Blättern besonders warme Worte des Nachrufes. Es heißt dort u. a.: „Sein Takt, seine Höflichkeit, seine Vornehmheit haben zur Folge, daß sein Tod einstimmiges Bedauern bei denjenigen unserer Diplomaten hervorruft, die mit ihm zu arbeiten hatten, sowie bei allen, die Gelegenheit hatten, ihn kennenzulernen.“

Italien mit Kohle noch eingedeckt

Die Vorräte reichen noch auf mehrere Monate. — Die Vorteile der Elektrifizierung einiger Bahnen.

Rom, 4. Jänner.

Wie in eingeweihten Kreisen berichtet wird, ist Italien mit seinen Kohlevorräten so gut eingedeckt, daß es selbst eine Blockade mehrere Monate hindurch noch aushalten könnte. Besonders groß sind die Vorräte der italienischen Staatsbahnen, ebenso der auch die der Privatindustrie, in erster Linie die mit der Herstellung von Kriegsmaterial beschäftigten Branchen. Da die Regierung in bezug auf den Kohlenkonsum noch weitere drakonische Sparungsmaßnahmen treffen will, glaubt man, mit dem Vorhandensein an Kohle noch länger ausharren zu können. Eine große Erleichterung bilden die vor Jahren elektrifizierten Bahnstrecken, die heute keine Kohle benötigen, so daß sich nach statistischen Angaben der Jahresverbrauch an Kohle von 10.5 Millionen Tonnen auf 7 Millionen Tonnen gesenkt hat. Ob und inwieweit diese Zuversicht in die Kriegswirt-

schaftlichen Maßnahmen Mussolinis gerechtfertigt erscheint, ist noch eine Frage, die heute noch nicht beantwortet werden kann.

Das Siegel der Kontinuität

Eine Rede des französischen Botschafters François-Poncet in Berlin. — Die Olympiade im Zeichen der Völkerverständigung.

Berlin, 4. Jänner.

Der französische Botschafter François-Poncet hielt gelegentlich des Empfanges der Mitglieder der französischen Kolonie eine Rede, in der er u. a. ausführte, daß der die französische Politik beherrschende Gedanke das Siegel der Kontinuität trage. Er trenne das Interesse Frankreichs nicht von dem der anderen Völker. Er zielt auf nichts anderes hin als auf Ordnung und Frieden. Es sei heute möglich, eine fühlbare deutsch-französische Annäherung im vergangenen Jahr festzustellen. „Niemand freut sich darüber aufrichtiger wie wir und niemand wünscht auch heißer, daß diese Verbesserung sich weiter entwickeln und festigen möge. Möge das Jahr der Olympischen Spiele in Ber-

lin, möge auf friedlichem Wege zur Austragung gebrachte Wettstreit mit dem Symbol der fünf ineinandergesetzten Ringe nicht eine Vergangenheit abschließen, sondern die Zukunft ankündigen.“

Italienische Desertationen an der Ogaden-Front

Addis Abeba, 4. Jänner.

Nach amtlichen Feststellungen sind auf der Ogaden-Front in den letzten Tagen sechs italienische Offiziere, 10 Unteroffiziere und 125 Mann zu den Abessinern desertiert.

Wie aus Harrar berichtet wird, ist dort in den letzten 48 Stunden der Regen eingebrochen, so daß auch an der Südfont die Operationen der Italiener sozusagen zum Stillstand gekommen sind.

Die französischen Wahlen.

Paris, 3. Jänner.

Das französische Parlament wird am 11. Jänner seine Sitzungen wieder aufnehmen, um sich dann für die Zeit des Wahlkampfes zu vertagen. Der Zeitpunkt für die Wahlen steht noch immer nicht fest. Nach der Verfassung läuft die Amtszeit der Kammer am 31. Mai ab, und die Wahlen müssen im Laufe der letzten 60 Tage vor dem 31. Mai vorgenommen werden. Der früheste Zeitpunkt für die Wahl wäre, da sie auf einen Sonntag fallen muß, der 5. April. Da die Stichwahl acht Tage später sein muß, würde sie in diesem Jahr auf den Oster Sonntag fallen. Da man aber aus dem Oster Sonntag nicht gerne einen Wahltag macht, muß damit gerechnet werden, daß der erste Wahltag am 19. April und die Stichwahl am 23. April sein wird.

Das fünfte Opfer des Marzeller Attentats.

Paris, 3. Jänner.

Heute abends ist der Polizeibeamte Gailly, der am 9. Oktober 1934 in Marseille gelegentlich des Attentats auf König Alexander von Jugoslawien und Außenminister Barthou einen Lungenschuß erhielt, an den noch wirkenden Folgen seiner Verletzung gestorben.

Diener hält Millionär gefangen.

Tirana 4. Jänner. Die albanische Polizei hat in Elbasan den Diener des bekannten albanischen Millionärs Mehmed Beg, namens Sellman Schaban, verhaftet. Mehmed Beg ist vor drei Jahren aus dem Ausland zurückgekehrt. Kurz darauf wurde er von seinem Diener überfallen und seit her in einem unterirdischen Keller gefangen gehalten, während sich der Diener fast sein ganzes großes Vermögen aneignete. Mehmed Beg hatte in den albanischen Freiheitskämpfen vor 23 Jahren eine große Rolle gespielt.

3. J. r. i. ch, 4. Jänner. Devisen: Beograd 7, Paris 20.315, London 15.18, New York 309, Mailand (Clearing) 24.75, Prag 12.75, Wien 57.15 Berlin 123.70.

schaft haben die Verpflichtung, denselben, der zur Hebung der Volkskraft seinen Anteil geliefert hat, nicht noch etwa zu bestrafen. Die Angst vor dem Kinde ist eine Rückwärtsbewegung liberalistischer Ideengänge. Wenn bei der A n f e l l u n g wie beim A b b a u zu nächst Familienväter und dann erst Junggesellen Berücksichtigung finden würden, wie dies in Deutschland geschieht, dann wäre die Frau mit dem Kinderwagen eine zahlreichere Erscheinung als die Dame mit dem Hund. Es ist eine Schande, daß es heute noch Hausbesitzer gibt, die Eheleute selbst

mit einem Kinde nicht ins Haus nehmen wollen, die aber sonst etwa für einen Rassehund viel Verständnis aufbringen können. Es geht also nicht so sehr darum, tote Paragraphen abzuändern, sondern vor allem darum, die Weltanschauung zu ändern. Es gibt — auch im Meinungsstreit der Ärzte darüber — nur eine Entscheidung: entweder für den Liberalismus oder für die neue, die Volksgesundheit als Dogma erklärare antiliberalistische Weltanschauung, die sich mit den Populations-theorien des Liberalismus und Marxismus niemals befreundet wird.

Kampfzentrum Ägypten?

Die strategische Beurteilung der Lage in Afrika hat zum Jahresende bedeutende Erweiterungen erfahren. Stand bisher der abessinische Kriegsschauplatz mit seiner Nord- und Südfront im Mittelpunkt des Interesses, so läßt sich gegenwärtig eine Ausdehnung sämtlicher Erwägungen auf den möglichen Kriegsschauplatz Mittelmeer und Gesamtasien nicht mehr vermeiden. Ja, es ist sogar die Frage, ob vor einer zukünftigen Geschichtsschreibung die bisherige Einschätzung der abessinischen Kämpfe aufrecht erhalten werden kann. Kommt es tatsächlich zu einem bewaffneten Zusammenstoß zwischen dem vom Völkerbund unterstützten England auf der einen und Italien auf der anderen Seite, so haben die ersten Vorgefachte und militärischen Schachzüge eines solchen gewaltigen Konflikts bereits jetzt stattgefunden. Sämtliche Rückzugsgedanken und Offensiven, ja der gesamte italienische und abessinische Aufmarschplan mußte dann von ganz neuen, viel umfassenderen Gesichtspunkten aus gewertet werden. Sie sind dann nicht anders als die ersten Vorfälle und strategischen Maßnahmen in dem bevorstehenden großen Kampf um Ägypten. Dieser Kampf aber tritt als der bisher geheimgehaltene Schwerpunkt aller Überlegungen der letzten Monate aus der Tarnung der Generalstabskarten an das Tageslicht der Weltöffentlichkeit. Auch das Hin und Her der italienischen Verstärkung für Syrien erhält dann einen neuen Sinn. Es erweist sich als eine italienische Bedrohung Englands, die wahrscheinlich auch sehr nachdrücklich auf die politischen Kulissenkämpfe des Jahresendes eingewirkt hat.

Von diesen neuen Gesichtspunkten aus, von denen man nur hoffen kann, daß sie nicht blutige Wirklichkeit werden, würde die gesamte bisherige Strategie eine Umprägung erfahren. Das Schwerkraft des militärischen Druckes läge dann gar nicht in Ogaden oder der abessinischen Provinz Tigre, sondern im englisch-ägyptischen Sudan, wo sich bei Khartum die ägyptischen Truppen Englands bereits seit Wochen massiert haben. Und die Frage für Italien wäre keine andere als die nach einem zureichenden Zusammenarbeiten seiner Truppen in Syrien und Eritrea. Die in Abessinien kämpfenden Truppen des Marschalls Badoglio und die rund 80.000 Mann umfassende Heeresmacht des Marschalls Balbo in Syrien wären dann gleichsam die beiden Enden einer großen Kette, die sich von Rom aus in einem bestimmten politischen Augenblick ausdrücken ließe, mit dem Ergebnis, daß dadurch zwischen Khartum und Al-Hua Ägypten abgeschnitten und der Südtel des Sudans und das britische Südafrika von Kairo und dem Mittelmeer getrennt würden. Die Strategie dieser gefährlichen Kette ist dabei durchaus nicht so aussichtslos, wie es zunächst scheinen könnte. Italien besitzt in Syrien hervorragend motorisierte Divisionen, die sehr wohl in verhältnismäßig kurzer Zeit durch die libysche Wüste bis zum Nil vorstoßen könnten. Auf der anderen Seite hat Marschall Badoglio in Eritrea größere Truppenmassen zur Verfügung, die von Adua statt wie bisher nach Süden und Südwesten nach Westen und Nordwesten gedreht und zur Vereinigung mit den libyschen Divisionen quer durch den ägyptischen Sudan hindurch in Marsch gesetzt werden könnten.

Daß die englischen Generale diese großen Gefahren, die aus der strategisch ungünstigen Lage Ägyptens hervornachschauen, seit Monaten klar gesehen haben, ist selbstverständlich. Alle Verstärkungen, die nach Ägypten gingen, sind ein Beweis dafür. Und auch die sieben gemeldete Aufgüsse des Grenzpostens Sollum an der Aufstraße längs des Mittelmeeres gehört in diesen Zusammenhang hinein. Sie stellt einen militärischen Verzicht auf einen ägyptischen Gebietszettel dar, der im Ernstfall durch die britischen Truppen doch nicht zu halten wäre. Aber auch in Abessinien selbst sind die englischen Vorkehrungsmaßnahmen von Tag zu Tag deutlicher sichtbar. Die riesigen Waffentransporte, die über Britisch-Somaliland nach Abessinien hinansickern, sind ein einziger englischer Versuch, die abessinische Heereskräfte zu einem vollwertigen militärischen Nachmittels zu machen und damit jeden italienischen Vorstoß auf Eritrea nach dem Sudan hin zu verhindern. Und es ist sogar die Frage, ob nicht die abessinische Offensive nichts anderes als ein Aufklärungsmanöver größter Stills darstellt, durch das die genaue Lage

Die englischen Kompensationen

Für den Ausfall des italienischen Absatzgebietes Jugoslawiens / Schwierige Verhandlungen mit Frankreich

Beograd, 3. Jänner.

Handelsminister Dr. Milan Brbanic gab einem Vertreter der Agentur „Asola“ Mitteilungen über die Kompensationen, die Jugoslawien von den Sanktionsmächten des Völkerbundes als Ersatz für den Ausfall des italienischen Marktes prinzipiell erhalten habe und die bereits Gegenstand praktischer Verhandlungen waren. Die Verhandlungen hätten gleich begonnen, als es klar geworden sei, daß die Durchführung der Sanktionen unbedingt erfolgen würde. Auf die Verhandlungen habe selbstverständlich der Umstand eingewirkt, daß es sich hier um ein Novum in der internationalen Praxis handelte, um etwas, das in der politischen und technischen Praxis der Staaten ohne Beispiel dasthe.

Das größte Verständnis für die Lage Jugoslawiens habe England an den Tag gelegt. Im Hinblick auf die englische Wirtschaftsstruktur sowie auf die Qualität und den Charakter unserer Waren konnte es sich

in den Verhandlungen mit England nur um beschränkte jugoslawische Forderungen handeln. An die Ausfuhr einiger Holzarten war angeknüpft der alten englischen Handelsverbindungen mit dem Norden nicht zu denken, da die Ware dort qualitativ besser sei, es spielten aber auch Rücksichten auf den Holzmarkt. Hartholz fand aber auch unter den heutigen Umständen ein günstiges Placament in England.

So verblieben nach der Darstellung des Ministers einige Artikel der Tier- und Geflügelwelt, deren Ausfuhr nach England früher die hohe Zollmauer vorfand, außerdem aber neben der scharfen Konkurrenz noch die Kontingentierung. Es handelte sich vornehmlich um die jugoslawische Ausfuhr von Schinken, Truthähnen und Eiern. Die Engländer haben den Einfuhrzoll von 15 Penny auf 120 Eier für Jugoslawien abgeschafft, ferner wurde der Zoll von drei Penny pro Pfund Truthahn auf einen Penny herabgesetzt. Zugelassen

wurden an Kontingenten: 883 Meterzentner Eier, 2500 Meterzentner Truthähner, 833 Meterzentner Geflügel und 1280 Meterzentner Schinken. Der Wert dieser Waren beliefert sich auf 80 bis 100 Millionen Dinar jährlich. Selbstverständlich gelten diese Kontingente nur für die Dauer der Sanktionen und besitzen Präferenzcharakter, d. h. sie beziehen sich ausschließlich auf Jugoslawien.

Die Verhandlungen mit Frankreich sind auf Schwierigkeiten gestoßen. Die jugoslawischen Forderungen bezüglich des Placements von Vieh und Holz fanden bei den Franzosen kein Verständnis, da sie die eigene Produktion zu schützen in erster Linie sich bemüht fühlen. Die Verhandlungen mit Frankreich sind jedoch noch nicht abgeschlossen. Verhandlungen mit Spanien und vielleicht auch mit der Schweiz werden nach den Ausführungen des Ministers noch in Angriff genommen werden.

Weitere Verschärfung der Sanktionen

Das Bombardement bei Dolo als Triebfeder für weitere Maßnahmen / „Renown“ und „Hood“ in den griechischen Gewässern?

London, 3. Jänner.

Die Frage der Verhängung des Petroleumembargos im geschlossenen Vorgehen der Völkerbundmächte gegen Italien ist durch die Bombardierung des schwedischen Lagers bei Dolo neuerdings aktuell geworden. Das englische Kabinett wird sich mit dieser Frage zu Beginn der kommenden Woche beschäftigen, um auf diese Art und Weise die Instruktionen auszuweiten, die dem Außenminister Eden für sein Auftreten im Völkerbundrat am 20. Jänner auf den Weg mitgegeben werden sollen. In diplomatischen Kreisen herrscht die Auffassung vor, daß sich die englische Regierung für das Petroleumembargo aussprechen werde, denn nur ein solcher Schritt sei geeignet, die Ope-

rationen der italienischen Luftflotte zu verhindern.

At h e n, 3. Jänner.

Wie aus dem heutigen Flottenkommunique ersichtlich ist, hat der englische Schlachtkreuzer „Renown“ (42.000 Tonnen) Gibraltar verlassen; er befindet sich auf der Fahrt nach Patras. Das riesige Schwester-schiff „Hood“ wird in kürzester Zeit auch den Hafen von Alexandria verlassen, so daß in Bälde die beiden größten Schlachtschiffe Englands in den griechischen Gewässern vor Anker liegen werden. In Patras erwartet man übrigens auch die Ankunft dreier anderer englischer Kriegsschiffe. Vor Pirgos wurden sieben Kriegsschiffe unbekannter Flagge gesichtet, die Naxos zum Ziele hatten. Man glaubt, daß es Engländer waren.

Ras Gussa hat Malakale schon verlassen

Ras Mulugetas' Vorstoß gegen Gussas Residenz / Die Italiener müssen sich beeilen...

London, 3. Jänner.

Wie aus Addis Abeba berichtet wird, soll die Entscheidung über Malakale nach dort eingelangten Meldungen in allerhöchster Zeit fallen. Es ist den Truppen des Kriegsministers Ras Mulugeta gelungen, Malakale von drei Seiten einzuschließen. Von den umliegenden Gebirgszügen kann beobachtet werden, wie sich die Italiener auf den Rückzug vorbereiten. Das beste Anzeichen dafür, wie es um die Italiener steht, geht aus der Tatsache hervor, daß sich Ras Gussa, der

abessinische Verräter, mit italienischer Einwilligung nach Abigrat zurückgezogen hat.

Ad d i s A b e b a, 3. Jänner.

Neuer Bericht: In hiesigen abessinischen Kreisen wird erklärt, daß die Italiener ihre vordersten Truppen im Süden, Südwesten und Südosten von Malakale zurückgezogen haben, da sie Gefahr laufen, von den Truppen Ras Mulugetas in den Flanken angegriffen und umzingelt zu werden. Die latente Gefahr, die den Kern der Truppen Mulugetas bildet, ist durch 121.000 Mann

der italienischen Regimenter an der Nordfront Abessinien erkundet werden soll. Die abessinische Armee hätte dann die Aufgabe, gleichsam durch eine Flankenbedrohung die italienischen Truppen im Raum der bisherigen Nordfront zu binden. Sie stellt so nicht nur eine Flankenbedrohung für die Italiener in Abua, sondern ebenso für jeden Heereskörper dar, der sich nordwestlich von Abua in Richtung der ägyptischen Grenze bewegen würde.

Wenn die Italiener diesen starken abessinischen Druck durch eine neue Offensive des Generals Graziani an der Südfront zu begegnen wünschen, so gehört auch ein solcher Entlastungsvorstoß durchaus in den Rahmen der oben gekennzeichneten breiteren militärischen Lage hinein. Freilich dürfte dabei auch der italienische Wunsch mitspielen, die

Waffentransporte über Britisch-Somaliland durch einen neuen Vorstoß auf Garra zu unterbinden. Sind diese Transporte schon an sich sehr unangenehm, so werden sie, wie es jetzt geschieht, äußerst bedenklich, wenn auch größere Mengen Flotgeschütze nach Abessinien hineingelangen. Eine solche Bewaffnung mit Fliegerabwehr-Artillerie müßte zwangsläufig die hundertprozentige Überlegenheit der Italiener zur Luft herabmindern. Sie würde zum ersten Mal auch die italienische Luftflotte bedrohen, die bisher nur mit sehr geringen Verlusten blutige Störungsmaßnahmen hinter der abessinischen Front durchführen konnte.

Nimmt man zu diesem Bild, das ernst genug ist, schließlich noch die Möglichkeiten hinzu, die aus einer Zusammenarbeit Englands mit der Türkei und Griechenland im

unter dem Kommando des Fittarar Germa verstärkt worden.

Für den Fall eines Krieges im Mittelmeer...

At h e n, 3. Jänner.

Wie in Kreisen, die über zuverlässige Informationen aus dem Regulierungslager verfügen, verlautet, hat König Georg vor seiner Rückkehr auf den griechischen Thron mit den daran ungeheuer interessierten Engländern über eine englisch-griechische Zusammenarbeit im Mittelmeer verhandelt. Die englische Regierung hat den unvergleichlichen Wert Griechenlands als eines strategischen Faktors im Mittelmeer sofort erkannt und sich daran gemacht, die griechische Monarchie ihren Absichten dienstbar zu machen. Es handelte sich den Engländern zunächst darum, das Vorkaufsrecht einiger griechischer Inseln und Buchten für die Zwecke der Mittelmeerflotte zu erhalten. Das englische Interesse galt in erster Linie der Suda-Bucht auf Kreta. Diese Bucht soll für den Fall eines englisch-italienischen Krieges das Gros der Flotte aufnehmen. Den Engländern ist es ferner um die Inseln Argostoli, Naxos und Mudros zu tun. England hat sich bereit erklärt, Cypern an Griechenland rückzuverleihen, wohl aber würde es die Insel noch weiter als Flottenstützpunkt benötigen. Griechenland wurden ferner sechs Inseln des Dodekanesos zugesprochen, während die übrigen Inseln dieser Gruppe, die heute Italien beherrscht, an die Türkei fallen würden. Die größte Insel Rhodos wurde Griechenland erhalten. Der Türkei wurde englischerseits ebenfalls ein großes Zugeständnis gemacht. Die Türkei erhielt grundsätzlich die Bewilligung zur Befestigung der Dardanellen und des Bosporus, wenn sie ihre Häfen den Engländern zur Verfügung stellt und Front gegen Italien macht.

Wie sich Italien die Lösung der Kolonialfrage vorstellt

Die italienische Zeitung „Gazzetta del Popolo“ beschäftigt sich in einem Artikel, der sich heftig gegen England richtet, mit dem Kolonialproblem. Man könne — schreibt

östlichen Mittelmeer hervorgehen, so hat man in der Tat einen Generalstabsentwurf, der sich um Hunderte von Kilometern über das bisherige Kriegsgebiet hinaus bewegt. Man steht vor welthistorischen Perspektiven, die an die gewaltigsten Kämpfe des alten Roms erinnern. Selbst wenn im letzten Augenblick doch noch ein Friede zustandekäme, so würden auch seine Verhandlungen nicht mehr im Rahmen eines einfachen Ausgleichs liegen, wie er noch vor wenigen Monaten möglich war. Das gesamte Mittelmeerbeden ist bis tief nach Afrika hinein ausgeweitet. Das alte Gleichgewicht der Mächte ist zerfallen. Ein neues Weltbild dämmert im Raum von den Nilquellen bis zu den Dardanellen herauf.



Überzeugen Sie sich
dass die
**CROATIA
BATTERIEN**
jetzt die allerbilligsten
sind, nachdem sie jetzt
besser als bisher sind.

Die — Kolonien auf dreierlei verschiedene
Weisen erlangen:

1. durch eine Neuverteilung der Mandate
und der Rohstoffe, eine Lösung, die aller-
dings wohl erst in etwa 20 Jahren studiert
werden könnte; 2. durch die Eroberung von
Kolonien, die keiner einzelnen europäischen
Macht gehören, eine Lösung, der Italien
immer noch den Vorzug gibt; 3. schließlich
durch einen neuen europäischen Krieg, denn
derjenige, der diesen europäischen Krieg ver-
liert, würde auch seine Kolonien verlieren.
Über den letzteren Fall weiß das italie-
nische Blatt folgendes zu prophezeien: „Ver-
gessen wir nicht, daß der europäische Krieg
in dem Augenblick kommen wird, den wir
für geeignet halten und nicht in demjenigen
und unter den Bedingungen, die unseren
Gegnern genehm sein könnten. Das italie-
nische Volk, in dreieinhalb Jahren Krieg und
in einer Revolution gestählt, weiß seine
Stunde abzuwarten und kann durch keine
Enttäuschung in seinem Widerstandswillen
erschüttert werden. Eine Enttäuschung wür-
de im Gegenteil seine Entschlußkraft, zum
Ziel zu gelangen, nur stärken.“

Ein Blick, daß diese italienischen Betrach-
tungen vorläufig nur theoretischen Charak-
ter zeigen...

VOLLSEIN

Darmintrage, Magensäureüberschuß, Gal-
lenstockung werden durch Gebrauch des na-
türlichen

„Frans-Josef“

Bitterwassers behoben.

Od min. soc. pol. nar. zdr. S. br. 15:195 od 25. V. 1935.

Bestialischer Massenmord

Barichau, 3. Jänner. (T.M.) Eine be-
stialisches Blatt verübten in der vergange-
nen Nacht mehrere Banditen in der Ort-
schaft Wola (Bezirk Pielce), die die Familie
des auf einer Geschäftsreise befindlichen jü-
dischen Kaufmannes F. L. o. r. e. n. z. ausrot-
teten. Die Mörder erschlugen zunächst die
Frau des Kaufmannes, zerstückelten die Lei-
che und ermordeten sodann die vier Kinder
des Ehepaares in der grauhaftesten Weise,
indem sie beispielsweise dem fünfzehnjähri-
gen Sohn alle Gliedmaßen abhackten und die
übrigen Leichen gleichfalls zerstückelten.
Dann plünderten die Banditen die Woh-
nung aus und flüchteten. Der Polizei ist es
bereits gelungen, mehrere Verdächtige fest-
zunehmen.

Große Vorbereitungen zur Hinrichtung Hauptmanns.

Trenton, 3. Jänner. Während Haupt-
mann seine Bemühungen, um seine Unschuld
zu beweisen, fortsetzt, treffen die Gefängnis-
behörden alle Vorbereitungen, um die Hin-
richtung in zwei Wochen vorzubereiten.

Man glaubt, daß die Sitzung des Gna-
bengerichtshofes für Montag oder Dienstag
festgelegt werden wird. Die Verteidigung
wird versuchen, durch die Ansetzung der
Glaubwürdigkeit von Zeugen des ersten
Gerichtsverfahrens in Flemington ein
neues Verfahren auf der Grundlage neuer
Beweise herbeizuführen. Im Gefängnis
Trenton wurde eine Pressekonferenz abge-
halten, in der die Arrangements bei Haupt-
manns Hinrichtung besprochen wurden. Be-
sondere Telephon- und Telegraphenverle-
tungen sollen eingerichtet werden und es muß
entschieden werden, wieviel Presseleute zur
Hinrichtung zugelassen werden. Das Hin-
richtungszimmer kann lediglich 30 Personen
fassen, unter denen sich die vom Ge-
richtsforscher zwölf Ärzte, Wachtbeamte und
Gefängnisbeamte befinden müssen.

Vorsicht. „Großpapa, hast du wirklich kei-
ne Zähne mehr?“ — „Nein, leider nicht.“
— „Dann heb' doch, Bitte, meine Kasse auf!“

Zimmer höflich. Gast, zum Hausherrn:
„Über, bitte, bemühen Sie sich doch nicht
mit dem Hinausbegleiten!“ — „Über das ist
doch gar keine Mühe — nur ein Vergnü-
gen!“

Mit Lanzen gegen Tanks

Wie die Abessinier ein ganzes Geschwader italienischer Zwei-
Mann-Tanks außer Gefecht setzten

Dschidschiga, im Hauptquartier des Generals Raschibu, Kommandeurs der Ab-
front.

Nicht italienische Zwei-Mann-Tanks suchen
sich ihren Weg nach Norden. Voran fährt
ein Tank eines italienischen Kapitäns, hin-
und wieder rattern seine Maschinengeweh-
re, aber die Abessinier sind nicht zu sehen.
In der Ogadenbüsche brennt erbarmungslos
die Sonne. Hohes Steppengras, mit Dor-
nengebüsch vermischt, bedeckt in unabseh-
barer Fläche das Gelände neben der
Straße, die am rechten Ufer des Jasan-
flusses Saffanabeh nach Dschidschiga führt.
Raum vor Sonnenanfang brach das Tank-
geschwader von Gorahai auf mit besondern
Befehlen und um Ausschau zu halten, ob
die Ufer des Jasanflusses und die Straße
nach Saffanabeh vom Feind frei seien.
Stundenlang schon rollten die Tanks im
langsam Tempo nach Norden, und erbar-
mungslos brannte die Sonne schon seit dem
frühen Morgen auf die stählernen Kolosse.
Bis zur Mittagstunde hatte das Tankge-
schwader bereits 150 Kilometer Entfernung
gemacht, ohne einen Feind zu sehen. Da
ließ der Führer der Tankkolonne, der kei-
nen Feind weit und breit zu finden glaubte,
den Führer anhalten und sich dazu
verleiten, auszusteigen, um sich zu orien-
tieren und von der lochenden Hitze im In-
nern des Tanks zu erholen. Er hielt Aus-
schau nach seinem Geschwader und stellte
fest, daß die sieben anderen Tanks ihm in
Abständen von je 100 Meter folgten. Er
öffnete alle Klappen seines Tanks, ließ sei-
nen Begleiter mit austreten, trank einen
Schluck Wasser und beugte sich mit seinem
Führer über die Landkarte.

Da rauschte es in der Luft — ein feines
Säuseln — und von mehreren Speeren
durchbohrt sanken der italienische Kapitan
und sein Begleiter in den Wüstenland. Kein
Laut zu hören — tödliche Stille. Die Abes-
sinier verlassen nicht ihre Burchstellungen,
sie warten. Schon haben die nächsten zwei
Tanks, die Befehle glaubte vielleicht, das
Führerfahrzeug habe eine Panne und da
auf Rufen keine Antwort kam, verließen
sie gleichfalls ihre so sichere, fahrbare Fe-
stung — und sie ereilte daselbe Schicksal
wie ihre Vorgänger. Die Abessinier ließen
sich nicht sehen — unsichtbar kämpften sie mit
ihren Lanzen gegen die eisernen Ungeheuer,
denn sie wissen, daß sie nur mit List ihnen
begegnen können. Und genau so lautlos wie
die ersten drei werden die nachfolgenden fünf
Tanks abgefertigt. Mit lautem Getöse
kamen sie angefahren, nun standen sie still
und tot auf der Straße. Nur aus dem letz-
ten gelang es anscheinend einem Mann zu

flüchten, denn als die Abessinier sich vor-
sichtig an ihre Kriegsbeute herantrauten —
man muß ja bei modernen Kriegswaffen
auf jede Ueberraschung gefaßt sein — stell-
ten sie fest, daß nur 15 Mann statt 16 da
waren. Also war er vermutlich entkommen.

Nach drei Tagen erfuhr der abessinische
General Raschibu, der Kommandeur der
Südfront, die Dschidschiga von der kriege-
rischen Tat seiner Leute. Zuerst wollte er
dem Sendboten vom Jasanfluß nicht glau-
ben und schickte seine Leute wieder zurück,
und befahl ihnen, die Maschinengewehre der
Tanks als Zeichen ihres Sieges zu bringen.
Und so machte sich die Abordnung wieder auf
den Weg zu dem Ort, wo die Tanks waren.
Und trotzdem inzwischen sieben Tage vergan-
gen waren, standen die Tanks noch unver-
fehrt dort, noch genau so, wie die Abessinier
sie vor Wochenfrist erbeuteten. Erstaunlich
ist auch, daß in der ganzen Zeit die Italie-
ner keinen Versuch gemacht haben, durch Pa-
trouillen festzustellen, wo ihr ausgesandtes
und nicht zurückgekehrtes Tankgeschwader
geblieben sei. Bestimmt hätten sie es gefun-
den.

Zehn Tage standen die Tanks mit abmon-
tierten Maschinengewehren auf der Straße,
dann entschloß sich General Raschibu, sie ab-
transportieren zu lassen, was wirklich keine
besonders leichte Arbeit war, aber sie gelang
doch. Vier von den eisernen Kämpfern stehen
nun im alten Gibbi in Abdis Ababa, drei
zeigt man stolz im Hauptquartier in Dschid-
schiga. Der achte Tank wurde aber beim
Abtransport, da man ihn sehr unansehnlich be-
handelte, derart beschädigt, daß man ihn
nicht mehr mitnehmen konnte, und daher
sprengte man ihn mit Dynamit. Ueberhaupt
spielt Dynamit bei Tankgefechten bei den
Abessiniern eine besondere Rolle. An anderer
Stelle in der Wüste springen Freiwillige mit
einer großen Ladung Dynamit auf den Tank
und sprengen sich selbst mit ihm in die Luft.

Beim toten Kommandanten des Geschwa-
ders vom Jasanfluß fand man Befehle vor,
wonach er bis nach Saffanabeh vorstoßen
sollte, ferner einen Photoapparat und Film-
material, das man im Hauptquartier
prompt entwickeln ließ und das viel über die
Positionen und die Bewaffnung der Italie-
ner in Gorahai und Umgebung zeigt.

So verloren die Italiener in der Wüste
des Südens ein Tankgeschwader gegen Lan-
ze, Säbel und Schild.

Neujahr in Scirocco-Stimmung

Wie Rom den Jahresanfang feierte

Wenn vor einem römischen Gericht früher
festgestellt wurde, daß eine Tat unter Ein-
wirkung eines Scirocco-Tages — eines Ta-
ges an dem der heiße, nervenvergiftende
Wüstenwind vom Süden durch die Halbinsel
faucht — erfolgt war, wurde das als „mil-
derer Umstand“ betrachtet. Man könnte
wohl die Erinnerung an diese Tatsache wach-
rufen, wenn man mit aufmerksamem Auge
und teilnahmevollem Einfühlungsvermögen
in Haus und Straße, Kirche und Osteria die
Gesichter des römischen Volkes und die Stim-
mung beobachtet, in der sie die Neujahrzeit
anno 1935 begehen.

Kein Zweifel, die patriotische Einigkeit u.
„Durchhalte“-Entschlossenheit ist noch immer
imponierend stark. Aber gerade in diesen Ta-
gen, die, wie unsere Weihnacht, für die Rö-
mer die höchsten Fest- und Freudentage be-
deuten sollten, spürt man überall und immer,
wie diese Geschlossenheit noch entweder von
einer banger Melancholie überschattet ist
oder von einer febrilen Aufregtheit, wie
sie den „Arabiat“ den Besessenen, hier zuge-
schrieben wird. Die Kirchen sind in dieser
Neujahrzeit besuchter als seit langem. Das
hat nicht mit irgendwelchen gesteigerten In-
teressen abstrakter Art zu tun, sondern hier
spricht die Sehnsucht, hier spricht die bange
Furcht, hier spricht das inbrünstige Gebet zu
der Madonna und den Heiligen. Denn, was
neues aus Afrika? Niemand weiß genau,

und jedermann scheute sich, diese seine
schmerzliche Unwissenheit offen auszuspre-
chen.

Was ist aus all den Pietros, Carlos usw.,
die nun schon seit Monaten in dem wilden
afrikanischen Lande jeden Tag 100 Todes-
gefahren ausgesetzt sind, geworden, Gewiß
kommen täglich viele Tausende von Feldpost-
karten und Briefen an, und in rührender
Weise haben die da draußen durch ersparte
Geldsendungen den Lieben daheim eine Weih-
nachts- und Neujahrstimmung machen wollen.
Es bleibt aber die Tatsache, die jetzt eben
erst während der Kardinalsfeierlichkeiten im
Vatikan von dem Papst und seiner Zeitung,
dem „Osservatore Romano“, mahnend trau-
rig festgestellt werden mußte, es blieb und
bleibt das „Natale senza pace!“ (Weihnach-
ten ohne Frieden.) Als im Anfang Oktober
die Masse der italienischen Truppentrans-
portschiffe unter begeisteter Kundgebung der
Bevölkerung aus Neapel ausfahren, hat si-
cher in den meisten Herzen mit aller stolzen
Begeisterung die stille freudige Hoffnung
gelebt, zu Neujahr wieder daheim unter den
Lieben zu sein.

Es muß immer wieder betont werden, daß
vielleicht kein Volk in Europa einen so star-
ken innigen Familiensinn besitzt wie das ita-
lienische. Und zwar gilt das nicht nur für
den engsten Ring zwischen Eltern und Kin-
dern, sondern auch für die ganze Sippschaft.

Onkel, Tanten und Nousinen spielen hier ei-
ne viel größere Rolle als sonstwo. Infolgedes-
sen lastet die Ungewißheit über das Schick-
sal der 300 bis 400.000 lieben Menschen in
Afrika auf die Dauer immer stärker. Dastet
mehr noch, wie man mit voller Sympathie
und Anerkennung jagen muß, als die ma-
teriellen Folgen der Sanktionen und der son-
stigen durch den Krieg hervorgerufenen Ent-
behrungen, die aber weiß Gott auch nicht
gering sind. Nicht nur in Essen und Trinken.
In den römischen Prunkstraßen der Via
Nazionale oder des Corso kann man sogar
noch in den Lebensmittelgeschäften prachtvol-
les Stilleben von allerhand Wildgeflügel,
Wildschwein und dazu die üblichen Delikate-
sen bewundern. Aber man frage nach den Ko-
sten und frage bei seinen Bekannten, für
wieviele dies wohl reicht?

Am schlimmsten sind die Erschwerungen
des Verkehrs infolge des Mangels an
Brennstoffen usw., der sich auch ohne
offizielle „Sanktionen“ zweifelslos und
spürbar verschärft. Rom besonders ist eine
Millionenstadt geworden, und die Wohnvier-
tel gerade des Mittelstandes und der kleinen
Leute liegen wie überall meist an der Peri-
pherie, was eben in den letzten Jahren, be-
sonders durch die Verbesserung und Erleich-
terung aller Verkehrsmittel, nicht zuletzt des
Kleinautos, sehr gefördert worden ist. Was
tut aber der kleine Angestellte, wenn ihn
nicht nur Patriotismus, sondern auch die
Rücksicht auf seinen schmalen Geldbeutel (den
zinklosen) und die überwachenden Damen der
Vaterlandspartei an der Benutzung seines
kleinen, so geliebten Wagens verhindern?
An der Haltestelle der Straßenbahn und Au-
tobusse stauen sich die Menschen, die nicht
mitkommen. Aber bis etwa in das Zentrum
der Piazza Colonna zu „tippeln“, ist ein
weiter, weiter Weg, und schließlich — auch
Schuhsohlen kosten Geld.

Dabei sind wir wieder zu unserem eigent-
lichen Thema gelangt. Zu der Stimmung,
die so ganz und garnicht der lieben Weih-
nachts- und Neujahrzeit entspricht. Dieser
Stimmung, daß die „Zeit ohne Frieden“ ist,
schwer von weiteren lauernden Gefahren,
und daß vor allem es noch ein weiter, wei-
ter Weg sein dürfte, bis der ersehnte Frie-
den wiederkommt.

Vor wenigen Tagen ist von der afrikanischen
Wüste her mitten im Winter der schwin-
delnde Hauch des Scirocco über die ewige Stadt
gegangen. „Mildernde Umstände“ denkt man
teilnahmevoll, mitteilend und doch bewun-
dernd, an die stolze Widerstandskraft, wenn
man an diesen Neujahrstagen in den römi-
schen Gesichtern lesen will. Der Scirocco ist
es, der auch heute vielleicht mildernde Um-
stände für jene Arabiat gestiftet macht, die,
wie z. B. das „Giornale d'Italia“ selbst je-
ne, heute fallen gelassenen Pariser Friedens-
vermittlungsvorschläge Hoare-Laval, als
„weit hinter den italienischen Mindestfor-
derungen zurückbleibend“ anprangert. Bleibt
die Hoffnung, daß auch Scirocco-Tage vor-
übergehen und daß wieder doch einmal der
blaue Himmel über der ewigen Stadt stehen
wird, unter dem die Menschen wieder in
Frieden, Freude und Tüchtigkeit ihr Leben
weiterleben können.

Aus dem Inland

i. General Stefan Rukavina gestorben. In
Zagreb ist der ehemalige Artillerieinspektor
des 13. Armeevors. General der Artillerie
Stefan Rukavina, ein Litaner Kroate, wurde 1919
vom Nationalrat des jugoslawischen Staates
in den dauernden Ruhestand versetzt.

i. Ein neues Heizhaus in Koprivnica. In
Koprivnica wird mit dem Bau eines neuen
Heizhauses begonnen werden. Da der Ver-
kehr dortselbst immer größer wird, sollen
auch fünf neue Bahngeleise gelegt werden.

i. Ein Bildhauer klagt eine Kirchengemeinde. Der akademische Bildhauer D. o.
L. i. n. a. r. klagt die serbisch-orthodoxe Kirchen-
gemeinde in Budva um den Betrag von
19.096 Dinar, den er für die Fertigstellung
eines Denkmals zu fordern hatte. Mit die-
ser Angelegenheit wird sich dieser Tage das
Kassationsgericht in Sarajevo befassen.

i. Nach durchlumpter Nacht Selbstmord
versucht. In Zagreb hat der 22jährige
Schneidergehilfe Johann M. l. a. t. a. r. in ei-
nem Gasthaus der Ulica die ganze Nacht
hindurch gezechet, bis die Zeche schließlich et-
was über 1000 Dinar ausmachte. Da er

kein Geld bei sich hatte, wurden ihm Ueberrock und Rod bis zur Begleichung abgenommen. Der Mann ging dann ins Klosett und jagte sich eine Kugel so schlecht in den Kopf, daß er mit einer unbedenklichen Verletzung ins Krankenhaus eingeliefert werden konnte.

Aus Ljubljana

Lu. Fürstbischof Dr. Rozman auf der Heimreise. Der Fürstbischof von Ljubljana Dr. Rozman, der eine mehrmonatige Tournee durch die Vereinigten Staaten unternommen und die dortigen slowenischen Siedlungen besucht hatte, hat sich Freitag in New-York auf den Dampfer „Bremen“ eingeschifft, um die Rückreise in die Heimat anzutreten.

Lu. Todesfälle. In Kraus ist ein Sohn des verstorbenen Industriellen Masib, cand. ing. Kornelius Masib, nach kurzer Krankheit im schönsten Jünglingsalter verschieden. — In Brezice ist der dortige Besitzer, Fleischhauer und Gastwirt Johann Grobushen, im Alter von 72 Jahren gestorben.

Lu. Aus dem Schuldienst. Zum Direktor der Bürgerschule in Jesenice wurde der Lehrer Jakob Gospodaric ernannt.

Lu. Wegen ungünstiger Witterung wurde der Ausflug, den das Reisebüro „Putnik“ von Beograd nach Oberkrain für die Zeit vom 4. bis 13. d. organisiert hatte, abgefragt.

Lu. Straßenunglück. Auf der starken Straßensteigung bei Trojane geriet das Auto der Landwirtschaftsgesellschaft aus Ljubljana ins Schleudern und stieß gegen einen Telegraphenmast, wobei es stark beschädigt wurde. Der Fahrer, der Beamte der Gesellschaft Vosta Grom, erlitt erhebliche Verletzungen am Kopfe und an anderen Körperstellen, während sein Begleiter, der Gastwirt Franz Modric aus Ljubljana, mit leichteren Verletzungen davonkam.

Lu. Ein Speisewagenloch erschossen. Reisende des München—Zagreber Schnellzuges erzählten bei dessen Eintreffen in Jesenice, daß am Neujahrstag bei Schwarzach—St. Veit der Koch des Speisewagens durch das Fenster mit einem Gewehr erschossen worden ist. Die Kugel traf ihn ins Herz. Die Leiche wurde in Villach aus dem Wagen gehoben und am dortigen Friedhof beigesetzt. Der Erschossene soll angeblich jugoslawischer Staatsbürger gewesen sein. Es konnte noch nicht festgestellt werden, ob es sich um einen Anschlag oder um einen unglücklichen Zufall handelt.

Seltames Erfindersschicksal.

Im Jahre 1925 hatte ein technischer Erfinder namens Alexander Pruslo in einer Warschauer Bank ein Stahlfach gemietet, in das er Wertgegenstände und Dokumente legte. Die Miete dafür bezahlte er im ersten Jahre regelmäßig, dann gab er eines Tages kein Lebenszeichen mehr von sich. Alle Nachforschungen nach ihm im In- und Auslande blieben ergebnislos. Jetzt nach 10 Jahren hat die Bank mit behördlicher Genehmigung sich schließlich dazu entschlossen, das Stahlfach unter Beachtung aller vorgeschriebenen Formalitäten zu öffnen. Es enthielt außer einigen Juwelen ein Kistchen, das mit Dokumenten, Zeichnungen, Berechnungen und Aufstellungen aller Art angefüllt war. Diese Papiere wurden einer besonderen Kommission zur Prüfung überwiesen, und bei dieser stellte sich die erstaunliche Tatsache heraus, daß Pruslo früher als alle anderen, schon vor 1925, als erster das Problem des fliegenden Fihms gelöst hat. Wenn der Erfinder inzwischen nicht gestorben ist, muß man sich fragen, ob er nicht seine Entdeckung oder Erfindung lieber vergessen hat.

Der andere Herr: „Sie Antiker, warum legen Sie sich denn nicht auf den Boden?“
Antiker: „Ja, wissen Sie, der Giel ist bisher nur zweipolig gefahren, und da geht er jetzt nicht eher weiter, bis er merkt, daß noch eine weitere Kraft!“

Reisende: „Gallo, alter Bräutigam, was tust du hier in unserer Stadt?“ — „Bin auf meiner Hochzeitsreise.“ — „Dann, wo ist deine Braut?“ — „In Rom, natürlich. In gleicher Zeit können wir wegen des Abgangs der Eisenbahn“

Wo ist der Winter geblieben?

Wenn man an das Wetter der letzten Tage denkt, so könnte man beinahe die Vermutung haben, daß der gute Petrus an dieser Jahreswende auf Urlaub gegangen ist. Es ist überall nicht so, wie es sein sollte. Im Atlantik wüten Stürme, auf den Bergen aber brennt die Sonne und schmilzt mit sommerlichen Temperaturen die weiten weißen Schneeflächen. Und auch in der Ebene hat sich das Wetter selbständig gemacht. Die kalten Winde der Dezemberwochen sind in ein richtiges Frühlingsbrausen übergegangen. Die Winterkleidung ist fast unerträglich und schwer geworden. Bald scheint die Sonne, bald ist es bewölkt. Man könnte meinen, es wäre März oder April. Daß wir noch eben Weihnachten und Neujahr gefeiert haben erscheint uns bei den milden Temperaturen fast wie ein Wunder.

Die größten Enttäuschungen hat der Streik des Winterwetters natürlich den Skifahrern gebracht. Viele Skifluglinge, die unter dem Weihnachtsbaum ein Paar der schmalen Bretter vorgefunden haben, die ihnen die weiße Wunderwelt erschließen sollten, künden dem Wettergott jetzt allen Ernstes die Freundschaft. Ihr einziges Trainingsfeld ist die gute Stube geblieben. Verständlich, daß die Hausfrau die Begeisterung der trockengelegten Skiflünger für die häusliche Betätigung der weißen Kunst nicht teilt. Auch die blanken Schlittschuhe wanderten vom Weihnachtstisch unbenuzt in den Schrank. Die Teiche, die schon die erste Eisdecke trugen, sind wieder aufgetaut. Man kann Rahnfahren, nur nicht eislauen.

Am wenigsten werden diesem merkwürdigen Wetter natürlich die ärmeren Volksschichten gram sein. Sie brauchen sich nicht vor der Kälte zu fürchten. Ihr spärlicher Kohlenvorrat genügt für die kühlen Jännerstage, und der alte dicke Mantel blüht ohne Reib, ja geradezu mit einem Gefühl der Schamfreude auf die dicken Pelzmäntel, die ihren Trägern rechte Sorgen bereiten. Trotzdem fühlt sich eigentlich niemand ganz wohl in seiner Haut. Schließlich muß auch im Himmel Ordnung herrschen, wenn der Mensch zufrieden sein soll.

Wenn schon der Petrus winterwindisch wird, und den Frühling in den Jänner und unter Umständen den Winter in den Frühling verlegt, dann fühlen sich auch die Menschen nur allzu leicht zu einem unregelmäßigen Lebenswandel veranlaßt. Aber selbst dabei macht ihnen die Natur einen Strich durch die Rechnung. Der schönste Jännerpunsch schmeckt nicht, wenn das Thermometer immer höher klettert. Und auch zum Wein gehört Kühle, nicht nur im Glas, sondern auch draußen auf den Straßen, die nach dem ersten Glas so wunderbar aussehen. Alles das ist nun auf den Kopf gestellt, und fragt mit Recht: Leben wir in Asien oder in einem zivilisierten Mitteleuropa. Mit einer solchen Wettereinteilung kann sich auch der gute Petrus auf die Dauer nur blamieren.

Fälligkeit einiger Taren

Wie das Steueramt mitteilt, sind im Laufe des Monats Jänner einige periodische Taren zu entrichten, auf die die Tagelöhner aufmerksam gemacht werden, n. z.:

Am 15. Jänner 1936:

1. Die Tage für alle ständigen Arbeiter und Arbeiterinnen ist nach der Tarifpost 8 des Tagelohngesetzes, Nummer 2, zu entrichten. Bei Ueberschreitung der Frist oder bei Nichterlegung der Tage ist die dreifache Summe zu zahlen.

2. Die Billardtage ist nach Tarifpost 98, Nummer 1, zu erlegen. Neue Mitglieder sind binnen 15 Tagen nach Beendigung derselben anzumelden, wobei die Anmeldebüchse und die Jahreskarte zu entrichten sind. Bei Ueberschreitung der Frist

ist der dreifache Betrag der Anmeldebüchse und der Jahreskarte zu erlegen.

3. Die Kontorrenttage ist für das vergangene Halbjahr nach Tarifpost 37, Nummer 1, zu bezahlen. Die Unterlassung wird mit dem dreifachen Betrag geahndet.

Am 31. Jänner 1936:

1. Die Schanltage im Sinne der Tarifpost 62, Nummer 1, ist für das erste Halbjahr 1936 zu erlegen. Die Ueberschreitung der Frist wird mit dem einfachen Betrag der ordentlichen Tage geahndet.

2. Die erste Vierteljahresrate des Gehalts (ergänzende Uebertragungstaxe) nach Tarifpost 12, Punkt 1, Nummer 12 des Tagelohngesetzes. Das Gehalt ist äquivalent, das jährlich 500 Dinar nicht übersteigt, ist im vornherein für das ganze Jahr zu entrichten, u. zw. bis spätestens 31. d. M. Zuwiderhandelnde haben die vorgeschriebenen Verzugsstrafen sowie die Exekutionskosten zu tragen.

Maribor hat keine Parkplätze

Eine Qual für alle Automobilisten.

In jeder größeren Stadt des fortgeschrittenen Auslandes findet man die bekannten Parkplätze für Autos bezeichnet mit der runden blauen Tafel mit dem weißen P in der Mitte vor. Wo nicht geparkt werden darf, dort steht die Tafel mit dem P im roten Kreis auf weißem Grund und dem Querbalken über dem Buchstaben. Es sind dies die bekannten internationalen Zeichen, wie sie in jedem besseren Taschenkalender zu sehen sind und wie sie auch von jedem ausländischen Kraftfahrer ohne jede Erläuterung gleich verstanden werden. Es wäre Pflicht des Fremdenverkehrsvereines, des Autoflubs und der Stadtpolizei, in einer gemeinsamen Beratung die geeigneten Parkstellen in Maribor ausfindig zu machen und zu bezeichnen. Ebenso müßten die für jedes Parken verbotenen Gassen, Plätze usw. bezeichnet werden. Es wird dann manchem durchfahrenden Kraftfahrer — besonders aber in den Sommermonaten, wo der Ausflugsverkehr beginnt — manche polizeiliche Beanstandung erspart bleiben.

Bürgermeister Dr. Boezio — fünfzigjährig

Montag feiert der Bürgermeister des Grenzmarktes Gornja Radgona, Rechtsanwalt Dr. Leonhard Boezio, sein 50. Geburtstag. Der Jubilar stammt aus Kogaška Slatina, besuchte das Gymnasium in Maribor und studierte die Rechte in Graz und Prag. Nach beendeten Studien war er als Konzipient in verschiedenen Advokaturkanzleien beschäftigt. Nach dem Umsturz ließ er sich in Gornja Radgona nieder, wo er eine Advokaturkanzlei eröffnete. Im Jahre 1921 wurde der Jubilar zum Bürgermeister der Marktgemeinde gewählt, der er mit einer kurzen Unterbrechung schon 14 Jahre vorsteht.

Dr. Boezio erwarb sich für die Gemeinde große Verdienste. Seiner unermüdbaren Tätigkeit ist es zu verdanken, daß Gornja Radgona von der österreichischen Grenzgemeinde Radkersburg, die am rechten Murufer gelegenen ausgedehnten Besitzungen und modernen Biegeleien in Oresnjebci und Boreci erwarb. Im Laufe der Jahre wurden umfangreiche öffentliche Arbeiten durchgeführt, wie Kanalisierung, Pflasterung und Ausbau des Stromnetzes. Die Marktgemeinde erhielt ein neues großes Gemeindehaus, ein Freibad an der Mur und eine Gemeindeparkanlage, die im Wirtschaftsleben der Gegend eine große Rolle spielt. Der weissen Fälligkeit des Jubilars ist es ferner zu verdanken, daß die Bevölkerung nur 35%ige Zuschläge zu den direkten Steuern entrichtet. Das größte Verdienst gebührt dem Bürgermeister aber dafür, daß es ihm gelang, den großen Schloßbesitz für das Banat zu erwerben, damit derselbe humanitären Zwecken zugeführt werden kann. In Anerkennung der großen Verdienste um die Gemeinde wurde Dr.

Boezio mit dem St. Savaorden 4. Klasse und dem Orden der jugoslawischen Krone 5. Klasse ausgezeichnet.

Dem dem Jubilar von allen Seiten zukommenden Glückwünschen schließen auch wir uns gerne an!

m. Recht frohe und glückliche Weihnachtstageswünsche allen Abonnenten, Interessenten, Mitarbeitern und Lesern orthodoxen Glaubens die Redaktion und die Verwaltung der „Maribor Zeitung“.

m. Die nächste Nummer der „Maribor Zeitung“ erscheint wegen des Feiertages am Montag erst Dienstag zur üblichen Stunde.

m. Bipern zu Neujahr! Der Gastwerksdirektor Ing. Tomšić stieß in der Umgebung der Stadt an einer sonnigen Stelle auf eine Sandvipere, die er sofort tötete. Die warme Witterung hatte das giftige Reptil aus dem Schläfe geweckt.

m. Revision der Lohnsteuerbücher. Das Steueramt macht die Arbeitgeber darauf aufmerksam, daß im Sinne der geltenden Bestimmungen die Lohnsteuerbücher ihrer Bediensteten im Laufe des Monats Jänner dem zuständigen Steueramt zwecks Revision vorgelegt werden müssen. Gegen Zuwiderhandelnde wird streng vorgegangen werden. — Jene Arbeitgeber, die die Lohnsteuer für ihre Bediensteten nicht in Steuermarken, sondern in bar entrichten (bei mehr als 20 Bediensteten), haben bis 28. d. am Steueramt vorzusprechen, um in das entsprechende Verzeichnis aufgenommen zu werden.

m. Opernballettabend im Theater. Die Mitglieder des Nationaltheaters in Beograd Eugenie Valiana, Ira Silupskaja und Boris Pilato veranstalten am 10. d. im hiesigen Theater einen selbständigen Opernballettabend. Während Frau Valiani (Mezzosopran) einige bekannte Arien und Lieder singen wird, werden sich uns Fräulein Silupskaja und Herr Pilato einzeln und gemeinsam als Meister des modernen Balletts vorstellen. Die Künstler, die bereits in Sofia und Bukarest einen durchschlagenden Erfolg erzielten, treten am 15. d. auch in Graz auf.

m. Aquarianer! Wir machen unsere Leser auf den ersten Fachartikel über Aquarien- und Terrarienhaltung aufmerksam, der in der heutigen Nummer unseres Blattes erschienen ist. Von nun an bringen wir fortlaufend in jeder Sonntagsnummer unserer Zeitung einen Artikel über Aquarien- und Terrarienhaltung, der allen Liebhabern dieses Faches sachgemäße Ratschläge und neue Anregungen geben soll.

m. Repertoireänderung. Wegen Erkrankung einiger Mitglieder des Theaterensembles muß die für heute abends anberaumte Aufführung der Operette „Bajadere“ entfallen. Zur Aufführung gelangt außerhalb des Abonnements Kofanovs Schauspiel „Gewissensfrage“ zu ermäßigten Preisen.

m. Abschiedsvorstellung. Das langjährige Mitglied des Maribor Ensemble, Regisseur Vladimir Silbich, der seit Beginn der laufenden Saison in Slopske wirkt, wird sich kommenden Donnerstag, den 9. d. von unserem Publikum verabschieden. Aus diesem Anlaß gelangt Boris Schauspiel „Zerlitzter“ zur Aufführung.

m. Ueber die Wirtschaftsreformen des neuen Deutschlands spricht am Freitag, den 10. d. Senator Univ. Prof. Dr. Franek an der hiesigen Volksuniversität. Am 20. d. folgt ein Vortrag über die letzte Expedition des Afrikaforschers Frobenius durch den schwarzen Kontinent.

m. Aufforderung an die Hausbesitzer. Die Hauseigentümer haben dieser Tage vom Stadtmagistrat die alljährlichen Steuerpflichtigenlisten erhalten mit der Aufforderung, alle in ihren Häusern wohnhaften Personen mit allen darin geforderten Personaldaten (ledig, verheiratet, geschieden, verwitwet) und das Geburtsjahr mit dem Stande vom 1. Jänner 1936 auszufüllen. Die Bogen, die mit einer Anweisung zur Ausfüllung ausgestattet sind, sind innerhalb von drei Tagen nach Empfang auszufüllen und bereit zu

Heute Samstag: Akademiker-Ball

UNION-SAAL

RONNY-JAZZ

halten, um dem mit der Abholung betrauten Gemeindeorganen übergeben zu werden.

m. 30.000 Dinar für das König-Alexander-Denkmal. Die Firma Hutter & Co., die erste heimische Holz-, Sill- und Hosenzeugfabrik in Maribor, ließ dem Ausschuss für die Errichtung eines Denkmals für unser König Alexander den bedeutenden Betrag von 30.000 Dinar zukommen. Die Firma Hutter & Co. ist mit dieser großzügigen Spende an die Spitze der Mariborer Industrien und Einzelpersonen in der Denkmalkaktion getreten und hat trotz der wirtschaftlichen Depression ihre patriotische Pflicht erfüllt. Der Denkmalausschuss spricht der Firma Hutter & Co. auch auf diesem Wege seinen innigsten Dank aus.

m. Ein ausländischer Gelehrter in Maribor. In Maribor weilt seit einigen Tagen der bekannte Berliner Geschichtsforscher Doktor Hoffmann, der sich auf einer Studienreise durch den Balkan und Kleinasien befindet. Der Gelehrte, der das Material für ein wissenschaftliches Werk sammelt, besuchte u. a. das hiesige Museum und das Banatsarchiv.

m. Volksbewegung im vergangenen Jahre. In Maribor sind im Jahre 1935 insgesamt 1199 Kinder, 627 Knaben und 572 Mädchen geboren worden. Gestorben sind in derselben Zeit 864 Personen, und zwar 439 Männer und 425 Frauen. Trauungen gab es insgesamt 468.

m. Die orthodoxe Kirchengemeinde in Maribor feiert den Silvesterabend Montag, den 13. d. im Café „Jadran“. Das Programm umfasst eine Reihe von Kabarettstücken. Es wird keine Eintrittsgebühr eingehoben. Gäste herzlich geladen!

m. Der Kassenkader geständig. Im weiteren Verhör legte gestern der im Zusammenhang mit dem Kasseneinbruch bei der Firma Suppanz festgenommene 34-jährige Beschäftigungslose Johann Gaspur nach längerem Leugnen ein umfassendes Geständnis ab. Gaspur, der seinerzeit bei der Firma Suppanz bedienstet war, hatte den Einbruch ganz allein ausgeführt und hiebei insgesamt 2263 Dinar erbeutet. Der Mann wurde dem Gerichte eingeliefert.

m. An der Volkshochschule in Studenci wird am Donnerstag, den 9. d. die neue Vortragsreihe eröffnet. Den ersten Vortrag hält Prof. Jan Sedivy über Land und Leute der Slowakei. Den Vortrag, der um 19 Uhr beginnt, werden zahlreiche Lichtbilder begleiten.

× Das Gemeindevorstand in Studenci teilt mit, daß die Fahrradtag heute abgebrochen worden ist. Bedingt die Anmeldung ist mit einem 5-Dinarstempel zu tagieren und dieselbe bis 31. d. vorzulegen. Dasselbe gilt für die Drofiken, deren Anmeldung jedoch mit 25 Dinar zu stempeln ist. Da der Vorschlag der Gemeinde Studenci bis Ende März gilt, sind auch die Fahrräder aus Radwanje anzumelden.

m. Die Hausbesitzer von Studenci bzw. ihre Stellvertreter werden ersucht, die Sammelbogen für die Hilfsaktion spätestens bis 15. d. einzulenden, sofern dies noch nicht geschehen sein sollte.

m. Wichtig für Hundebesitzer. In der Gemeinde Rosaki ist eine strenge Hundelotumaz in Kraft und Giltigkeit, worauf die Hundebesitzer aus der Stadt aufmerksam gemacht werden. Wie aus Kreisen unserer Tierfreunde empfohlen wird, mögen die Hundebesitzer, um die Tiere vor martervollem Einfangen oder Abschleichen zu bewahren, die Hunde schon im Stadtpark oder vor dem Kalvarienberg an der Leine führen.

m. Freitod. In Podenit bei So. Jakob in den Slowenischen Wäldern jagte sich gestern der 23-jährige Besitzersohn Franz Roj in seinem Zimmer eine Kugel in den Kopf und gab bald darauf seinen Geist auf. Was den jungen Mann in den Tod getrieben hatte, konnte bisher nicht ermittelt werden.

m. Nächtl. Verbrechenjagd. Heute Nacht bald nach Mitternacht traf der patrouillierende Wachmann in der Trakt im Stadtpark einen Mann an, der sich gerade die Hände zurechtlegte. Der Wachmann alarmierte mit drei Schüssen die übrigen Schutzleute, die bald darauf den nächtlichen Eindringling mitnahmen. Es handelt sich um den 29-jährigen Bieuner Johann Boller,

der erst vor einigen Tagen aus Italien landesberwiesen worden war.

* Sanatorium in Maribor, Gospol ul. 49, Tel. 23-58. Modernst eingerichtet für Operationen, Diathermie, Höhenkur, Tonifator, „Gala“-Bäder, Darmbadapparatur, Freie Herzmassage. Leiter Chirurg Dr. Oerz. 9553

m. Fremdenverkehr. Der Zustrom von Fremden war im Dezember besonders groß. Insgesamt wurden 2018 Fremde angemeldet, hiebei 988 Ausländer.

m. Den Bauch aufgeschlitzt. Auf dem Heimwege wurde gestern der 26-jährige Besitzersohn Martin Topolits aus Smartno von einem jüngeren Mann angehalten und mit einem Messer bearbeitet, wobei ihm dieser buchstäblich den Bauch aufschlitzte. Topolits, dessen Zustand überaus kritisch ist, wurde in das hiesige Krankenhaus überführt.

m. Unfälle. Beim Schweineschlachten entglitt gestern dem Fleischerhelfer Ivan Kosderart unglücklich das Messer, daß er sich eine schwere Stichwunde am Unterschenkel beifügte. — In Studenci glitt auf der glitschigen Straße der Schmied Anton Amer aus und brach sich hierbei die Wirbelsäule.

80—100 Schläge in der Minute

bezeugen die ungeheure Arbeit des Herzens. Ununterbrochen führt es allen Organen des Körpers Blut zu. Die Blutgefäße wieder müssen weit sein, um die Arbeit des Herzens zu erleichtern, damit das Herz nicht zu sehr angestrengt wird.

Hier hilft PLANINKA-Tee aus echten Alpenheilkräutern. Im Körper treten nämlich häufig Hemmnisse auf. Anfangs empfinden wir sie natürlich nicht, weil wir der schlechten Verdauung und Verstopfung zu wenig Beachtung schenken. Sobald jedoch Hämorrhoiden, Hautkrankheiten, Harnsäureerkrankungen, übermäßige Verlebung, Leber- und Gallenleiden oder gar Adernverkalkung auftreten, dann hilft nur gründliche Reinigung.

PLANINKA-Tee Bahovec ist ein ganz besonderes Reinigungsmittel. Sorgt für gründliche Reinigung, festigt die Gesundheit und verleiht Frische. — Trinken Sie daher PLANINKA-Tee, denn der heilkräftige PLANINKA-Tee bringt belebendes Kreisen und Bewegung in den Organismus.

Verlangen Sie in Apotheken ausdrücklich PLANINKA-Tee Bahovec in geschlossenen und plombierten Paketen zu Din 20.—, mit der Aufschrift des Erzeugers: R. S. br. 19697. 24. VII. 1935. APOTHEKE MR. BAHOVEC, LJUBLJANA.

m. Wetterbericht vom 4. Jänner, 8 Uhr: Feuchtigkeitsmesser 8, Barometerstand 788, Temperatur 8, Windrichtung NE, Bewölkung ganz, Niederschlag Regen.

m. Versteigerung. Wie aus einem Versteigerungsbericht des Bezirksgerichtes Maribor vom 21. Dezember 1935 (siehe Infertenteil der „Maribor Zeitung“) ersichtlich ist, findet am 21. Jänner 1. J. um 9 Uhr beim genannten Gericht (Zimmer Nr. 27) die Versteigerung der Liegenschaften Grundbuch Pobrezje Nummer 394 statt. Schätzungs wert 397.539,90 Dinar. Wert des Zubehörs 114.159 Dinar. Mindestangebot 198.270 Dinar.

* Sonntag und Montag nachmittags Vorstellung, außerdem große Abendprogramme in der „Velika kavarna“. 00142

* Gasthaus „Pri rozi“. Samstag, Sonntag und Montag Konzert. 00136

* Gasthaus Siler („Zur Linde“), Kamnica. Samstag und Montag Konzert. 00137

* Der Gesangsverein „Zorja“ ladet seine Freunde zu seinem Gesellschaftsabend am Sonntag, den 5. d. M. beim Riedl ein. 00138

* Gasthaus „Triglav“, Glavni trg! Samstag, Sonntag und Montag Stimmungskonzert. 00139

* Im Gasthaus Weber in Pobrezje Sonntag und zu Hl. Drei Könige Beber- u. Bratovrstischmaus! 00082

* Gasthaus Menckel in Pobrezje. Jeden Sonntag Konzert. 00102

* Weinbeher, Achtung! Im altrenommierten Gasthaus Mohrid sind wieder neue prima Weine eingelangt. Kommet und kostet! 00099

Apothekenachdienst

Samstag: Albaneze und Vidmar.

Sonntag: König und Mayer.

Montag: Minarik und Straß.

Dienstag: Albaneze und Vidmar.

Aus Ptuj

p. Die Kunsttage des städtischen Schamtes sind für Ptuj wie folgt festgelegt: 22., 23., 24., 25. und 27. Jänner, 18., 19., 20. und 21. Feber, 24., 26., 27. und 28. März.

p. Die Anmeldung von Jagdrevieren und Jagdwerken ist laut einer Veröffentlichung des Stadtmagistrates bis zum 31. Jänner 1. J. vorzunehmen. Die nötigen Formulare sind im städtischen Polizeiamt erhältlich.

p. Die neuen Jagdarten für das Jahr 1936 werden im Sinne des neuen Jagdgesetzes von der Stadtgemeinde ausgegeben. Interessanten haben die Mitgliedsliste des Jagdvereines, eine Bestätigung des bezahlten Mitgliedsbeitrages sowie den Waffenspaß vorzuweisen. Jeder, der erstmalig um eine Jagdkarte einkommt, hat sich überdies mit einer Bestätigung auszuweisen, daß er mit der Handhabung der Waffen und mit den jagdsportlichen Gepflogenheiten vertraut ist.

p. Zwei Blutaten. Der 59-jährige Kenschler Franz Bratusa aus Podgorce wurde auf der Straße von einem ihm bekannten Mann angehalten und mit einem Stod derart bearbeitet, daß er hierbei eine schwere Fraktur des linken Unterarmes davontrug. In Rosmini erlitt der 19-jährige Besitzersohn Stanislaus Kalc bei einer Rauferei



einen gefährlichen Stich in den Rücken. Das Opfer eines anderen Raufhandels wurde der 24-jährige Besitzersohn Alois Kufcovic in Ratovec, der schwere Verletzungen am ganzen Körper erhielt. Alle drei befinden sich im Krankenhaus.

p. Für das große Bergfest, das zu einer traditionellen Veranstaltung des St. Ptuj geworden sind, sind die Vorbereitungen bereits im Gange. Das Fest wird heuer am 1. Feber in sämtlichen Räumlichkeiten des Vereinshauses stattfinden.

p. Hundelotumaz. Mit 3. d. wurde für den ganzen Stadtbereich die Hundelotumaz verhängt und zwar müssen alle Hunde entweder mit dem Beißkorb versehen sein oder an der Leine geführt werden.

p. Eine große Tombola mit anschließender Unterhaltung veranstaltet Sonntag, den 5. d. M. die Freiwillige Feuerwehr im Vereinshaussaal.

p. Brutalität sondergleichen. Kürzlich wurden am frühen Morgen die beiden Hundehunde des Besitzers Franz Kranc in Breg auf einem Baum erhängt aufgefunden. Nach dem entmenschten Täter fahndet die Gendarmerie.

p. Wachbereitschaft der Feiw. Feuerwehr. Von Sonntag, den 5. d. bis zum 12. d. versteht die erste Rotte des ersten Zuges mit Brandmeister Stefan Modniz, Rottführer Hans Merc und den Wehrleuten Anton Rihar, Andreas Pfeifer, Alois Doff, Franz Brunck und Alois Jamada die Feuerbereitschaft, während den Rettungsdienst Chauffeur Erwin Damisch, Rottführer Franz Cernivec sowie Josef Sparing und Franz Junger von der Mannschaft übernehmen.

p. Den Apothekenachdienst versteht bis einschl. 10. d. die Apotheke „Zum Mohren“ (Mag. Pharm. Molitor).

p. Im Tonkino wird Samstag und Sonntag der lustige Filmschlager „Baron Münchhausen in Amerika“ gezeigt.



Theater und Kunst

Nationaltheater in Maribor

Repertoire:

Samstag, 4. Jänner um 20 Uhr: „Gewissen“. Ermäßigte Preise.

Sonntag, 5. Jänner um 15 Uhr: „Der ideale Bauer“. Ermäßigte Preise. — Um 20 Uhr: „Majda“. Ermäßigte Preise.

Montag, 6. Jänner um 15 Uhr: „Tartuffe“. Zum letzten Male in der Saison. Ermäßigte Preise. — Um 20 Uhr: „Aleinbärger“. Tiefermäßigte Preise (von 15 Din. abwärts). Zum letzten Male.

Ton-Kino

Burg-Tonkino. Der überragende Epikensfilm der Ufa „Der grüne Domino“ mit Carl Ludwig Diehl, Brigitte Horny und Theodor Loos in den Hauptrollen. Die prunkvolle Ausstattung, die einschmeichelnde Musik, das packende Sujet und die wunderbaren Landschaftsaufnahmen sprechen für die Erstklassigkeit des Filmes. — Es folgt das großartige Werk der Tonfilmkölper „Equino“, der Standardfilm der Gegenwart. — Samstag um 14 und Sonntag um 11 Uhr der mitreißende Cowboyfilm „Unter schwerem Verdacht“ mit Ken Maynard. — Ermäßigte Preise.

Union-Tonkino. Das große Westereignis, der neueste Jan Kiepura-Film „Ich liebe alle Frauen“. Ein sieghafter strahlender Film. Sieghaft durch seine schwungvolle fröhliche Handlung, durch sein buntbewegtes Milieu, durch seinen herzlichen grotesken Humor und vor allem durch den einzigartigen Gesang des einzigartigen Kiepura. Dieser weltberühmte Tenor singt diesmal temperamentvoll wie immer Arien aus „Bohème“, „Carmen“, „Rigoletto“, „Martha“ usw. In Vorbereitung die neue Ueberraschung, die populärste Operette „Im weißen Rößl“.

Aus Celje

c. Todesfall. Im Krankenhaus in Ljubljana ist der Beamte des städtischen Kraftwerkes in Celje Srečo Jafolar gestorben. — Friede seiner Asche!

c. Evangelische Gemeinde. Die Lebensbewegung in der hiesigen evangelischen Kirchengemeinde zeigt für das abgelaufene Jahr folgendes Bild: Getauft wurden: Vilmos, Sohn von Alexander und Vilma Balogh; Anneliese, Tochter von Haus und Dr. Paula Woschnagg; Ilse, Tochter von Gerhard und Hedwig May; Helma, Tochter von Viktor und Helma Rasche; Ulrike, Tochter von Max und Sieglinde Oswatitsch. Konfirmiert wurden: Elsa Zahornik aus Frece u. Erich Winkler aus Brezice. Getraut wurden Heinrich Baur mit Wilhelmine Vidmajer, Adam Weidle aus Pancevo mit Anneliese Prelog, Lajos Vredic mit Vilma Korber, Dr. Josef Sutter aus Färstfeld mit Erna Laurich. Gestorben ist Dr. Viktor Zangger, Rechtsanwaltsamwärtter, 50 Jahre alt.

c. Sannregulierung amtlich überprüft. Dieser Tage fand die amtliche Prüfung der Sannregulierung in Tremereje statt. Hierbei war das Bauenministerium durch Inspektor Ing. Bagic vertreten, die Banatsverwaltung durch Ing. Eugina, die Bezirkshauptmannschaft Celje durch Ing. Stefani, die

Stadthauptmannschaft durch Oberbaumeister Ing. Prištokel und den Vorstand des Bauauschusses Dr. Boršič. Seitens des Bauunternehmers war Bauleiter Ing. Murja erschienen.

c. Weinbau und Weinhandel. Die Traubenernte des vergangenen Herbstes ergab im Bezirk Celje 15.000 Hektoliter Wein, im Bezirk Slov. Konjice 7000 Hektoliter und in den Bezirken Gornji grad, Sittja, Slovenski grad, Laško und Kostanje zusammen 3000 Hektoliter. Der Weinverkauf geht äußerst schleppend vor sich, die Preise sind gedrückt. Im Bezirk Smarje bei Celje zahlt man für den Durchschnittswein je Liter 2,50 Dinar, für bessere L. A. weine 3 bis 4 Dinar und für ausgewählte Sortenweine 4 bis 6 Konjice erzielt verhältnismäßig gute Preise: 3 bis 6,50 Dinar je Liter. Am schlechtesten stehen die Weinpreise in der Kollos.

c. Schadenfeuer. Freitag um 6 Uhr stand plötzlich die Scheune und das Wirtschaftsgebäude des Besitzers Ancola in Gorica unter So. Kinnigund bei Celje in Flammen. Die Feuerwehren konnten nichts retten. Die beiden Objekte und mit ihnen alles Heu, rund 500 Kilogramm Äpfel, Rüben und andere Feldfrüchte wurden vernichtet. Der Schaden ist groß. Die Ursache des Brandes ist aller Wahrscheinlichkeit nach auf die Unvorsichtigkeit eines Arbeitslosen zurückzuführen, der im Heu übernachtet hatte.

*** Bei Stuhlverstopfungen und Verdauungsstörungen** nehme man früh nüchtern ein Glas natürliches „Franz-Josef“-Bitterwasser.
 „Sest“ A. 22 po 55151 „A“ 2 „A“ 22 po 55151 „A“ 2 „A“ 22 po 55151 „A“ 2 „A“ 22 po 55151 „A“ 2

c. Die Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie in Ljubljana hält Dienstag, den 7. Jänner im Beratungszimmer des Handelskammerpräsidenten in Celje (Razlagova ulica 8, Parterre links) einen Amtstag für Celje und Umgebung ab. Der Parteienverkehr findet zwischen 8 und 12 Uhr statt.

c. Anmeldung von Fahrzeugen. Alle Eigentümer von Motorfahrzeugen, Fahrrädern und Lohnfuhrwerken im Stadtgebiet Celje werden aufgefordert, ihre Fahrzeuge bei der Vorsteherung der Stadtpolizei, wo auch die Anmeldeblätter erhältlich sind, spätestens bis zum 31. Jänner anzumelden. Mit diesem Tage müssen bei Vermeidung von Strafe alle genannten Fahrzeuge angemeldet und auch die entsprechenden Steuern bezahlt sein.

c. Versteigerung von Dünger. Die Katastralkommission schreibt uns: Dienstag, den 7. Jänner, vormittags um 9 Uhr, findet in der Kanzlei des städtischen Schlachthausbesizers in Celje (Klavinska ulica 2) die Versteigerung des im abgelassenen Jahre dort angehäuften Düngers statt. Die Versteigerung ist öffentlich und wird mündlich durchgeführt. Der Ausrufungspreis ist mit 4000 Dinar festgelegt.

c. Fremdenverkehr in Celje. Während im Jahre 1933 Celje 11.125 Fremde besuchten, im Jahre 1934 hingegen 12.441, ist die Zahl der Besuche im abgelassenen Jahre nur ganz unmerklich angestiegen. Im Jahre 1935 haben 12.531 Fremde unsere Stadt besucht. Nicht uninteressant aber ist es zu hören, daß im Jahre 1932 bloß 8767 Fremde nach Celje kamen.

c. Jugend . . . In Nova vas bei Celje gerieten ein 24 Jahre alter, stellenloser Maurer und ein 19jähriger Friseurgehilfe wegen eines Mädchens in Streit. Von Eifersucht gequält packte der Jüngere ein Messer und stieß es sich in die linke Brustseite. Als sein Freund, der Maurer, dies sah, griff er, in Verzweiflung über die Tat des Jüngeren, nach dem blutigen Messer und stieß es sich in den Hals. Er wurde in schwerverletztem Zustand ins Krankenhaus gebracht. Sein jüngerer Freund begab sich in häusliche Pflege.

c. Verhaftet. Der junge Mann, von dem wir gestern gemeldet haben, daß er am Silvesterabend seinem Onkel Herrn Josef Gabron in St. Peter am Heiligen Berg 70.000 Dinar gestohlen hatte, ist der 23 Jahre alte Wilhelm Bestosel aus Ljubljana. Er wurde bereits dem Gerichte überstellt.

c. Wintersport. Sonntag, den 5. Jänner, mit Beginn um 14 Uhr, soll in Bisce bei Celje durch den Skiklub Celje der Jugendskifahrtstag abgehalten werden. Für Montag, den 6. Jänner, hat der hiesige Sportklub „Alpina“ mit Beginn um 11 Uhr bei der

Die „Discovery II“ sucht nach Ellsworth

Die Saison 1935-36 verspricht für die antarktische Forschung so ereignisreich zu werden wie die letztjährige, die namentlich durch die gegliederten Unternehmungen der Expedition Admirals Byrds gekennzeichnet war.

Die vergangene Woche lag die Abreise der vereinigten anglo-australischen Expedition, die zwei in der Antarktis niedergegangenen amerikanischen Fliegern Hilfe bringen soll. Das abenteuerliche Paar Nicols Ellsworth und Harold Gatty, hatte zum ersten Male das Wagnis unternommen, die 2000 Meilen lange Strecke zwischen Dundee-Island im antarktischen Archipel und „Klein-Amerika“, der früheren Basis von Admiral Byrd, im Flugzeug zurückzulegen. Es war ihre Absicht, den größeren und noch unerforschten Teil dieses ganzen Gebietes für die Vereinigten Staaten in Anspruch zu nehmen. Aber sie sind in „Klein-Amerika“ nicht angekommen und seit dem 27. November hat man niemals wieder etwas von ihnen gehört. Damals haben Schiffe die weit nördlich ihrer Route kreuzten, eine nicht entzifferbare drahtlose Botschaft von ihnen aufgenommen. Es wurde aber sofort klar, daß die beiden Flieger irgendwo auf ihrem Wege zu einer Landung gezwungen worden waren. Die australische Regierung hat deshalb ihre Hilfe an, wobei sie sich der großmütigen Hilfeleistung für den australischen Flieger Wm erinnerte, die die amerikanische Regierung vor einem Jahre im Stillen Ozean geleistet hatte.

Durch einen glücklichen Zufall war das britische Hilfsschiff „Discovery II“ gerade auf dem Wege nach Australien. Auf Anordnung der britischen Regierung änderte es seine Route, und die australische Regierung batete es in Melbourne mit zwei Flugzeugen und anderem Material für eine Rettungs-expedition aus. Von Melbourne segelte es am Tage vor Weihnachten nach der Antarktis über Dunedin, wo die Regierung von Neu-Seeland das Schiff noch mit größeren Vorräten versorgen wird.

Inzwischen bereitet auch die britische Landesexpedition in einem anderen Abschnitt des antarktischen Kontinents in Voraussicht des herannahenden Endes des antarktischen Sommers einen Hauptvorstoß vor. Sobald das Aufbrechen des Eises es erlaubt, wird ein Teil von Graham-Land südwärts gehen und auf Schlitzen die Erforschung von etwa 1000 Meilen bisher noch unbekannter Küstenstrecke versuchen. Die Bemühungen, die von dieser Expedition unternommen werden, sind gewiß weniger „sensational“ als die Flugzeugexpeditionen, aber auch sie haben mit besonderen Gefahren zu rechnen. Meer, Land- und Luftverhältnisse wirken zusammen um Bedrohungen zu schaffen, die sorgfältig berücksichtigt werden müssen, wenn ein Ergebnis erzielt werden soll.



Treibjagd . . .

„Celjska toča“ einen Slalom-Wettlauf angelegt. Es fehlt nur noch der Schnee.

c. Kino Union. Montag (um 18.30 und 20.45 Uhr), Dienstag und Mittwoch: „Das Tagebuch einer Geliebten“, ein österreichischer Tonfilm mit Bili Džurav, Hans Jaray, Edele Szall und Ulla Hörbiger. — Tönende Wochenschau.

Radio-Programm

Sonntag, 5. Jänner.

Ljubljana, 8.45 Heitere Musik. 10 Romantische Musik. 15.20 Musikkonzert. 20.30 Kroatische Volksbräuche. — **Beograd**, 16 Opernübertragung. 19.50 Volkslieder. 20.40 Konzert. — **Wien**, 15.40 Kammermusik. 17.50 Konzert. 20 „Wienerinnen“, Lustspiel. 23.15 Ballett- und Tanzmusik. — **Berlin**, 19 Musik zur Dämmerstunde. 20 Konzert. — **Beromünster**, 14 Unterhaltungskonzert. 19.50 Ein Jahrzehnt Schlagerfabrikation. — **Budapest**, 20.10 Aus Operetten. — **Deutschlandsender**, 11.30 Perlen deutscher Volkslieder. 20 Wagner-Abend. — **Droitwich**, 18.20 Kammermusik. 20 Cello- und Chorkonzert. — **Mailand**, 20.35 „Frühlingsluft“, Operette. — **München**, 10.05 Konzertstunde. 19 Volksstümliche Musik. 22.30 Bunte Musik. — **Poste Pariser**, 20.25 Leichte Musik. — **Prag**, 20.50 Spanische Musik. — **Rom**, 17 Sinfoniekonzert. 20 Musikalisches Wettbewerbs. — **Strasbourg**, 21.15 Lothringischer Volksliederabend. — **Stuttgart**, 18.30 Gekuppelt

und geblasen. 20 Volksstümliche bunte Stunde. — **Toulouse**, 19.15 Opernarien. 21.50 Verschiedene Soli. 22 Querschnitt durch Boris Godunov. — **Warschau**, 18 Sinfoniekonzert. 20 Balladen.

Montag, 6. Jänner.

Ljubljana, 12.15 Musikkonzert. 16.15 Gesangquintett. 20.15 Militärmusik. — **Beograd**, 16 Lieder. 18.15 Chor. 21.10 Chor. — **Wien**, 11.45 Sinfoniekonzert. 15.15 Kammermusik. 17.10 Kapelle Gaudriot. 22.25 „Cavalleria rusticana“. — **Beromünster**, 19.50 Musik von Mozart. — **Budapest**, 15.45 Kammermusik. 22 Opern-orchester. — **Deutschlandsender**, 16 Konzert. 20.10 Konzert. — **Droitwich**, 19.30 Klaviermusik. 20.50 Konzert. — **Mailand**, 20.35 Konzert. — **München** 18.50 Konzertstunde. 22.30 Konzert für Mandolin und Gitarren. — **Poste Pariser**, 19.20 Musik von Debussy und Thomas. — **Prag**, 12.15 Bunter Programm. 17.50 Dreikönigsmusik. — **Rom**, 20.30 Sinfoniekonzert. — **Strasbourg**, 19.15 Gesang. 20.15 Kreisler-Konzert. — **Stuttgart**, 18 Fröhlicher Mittag. — **Toulouse**, 19.15 Chansons. 20.45 Reflamekonzert. 21.50 Operettenkonzert. 23.50 Lieder. — **Warschau**, 17.05 Klaviermusik. 20.45 Lieder und Arien. 22 Sinfoniekonzert.

Dienstag, 7. Jänner.

Ljubljana, 18 Konzert. 19.30 Stunde der Nation. — **Beograd**, 15 Russischer Chor. 16.45 Volkslieder. 19.50 Volksstümlicher Abend. — **Wien**, 14 Schallplatten von Richard Wagner. 16.05 Volksstümliches Sinfoniekonzert.

Sind Sie schon Mitglied der Antituberkulosenliga?

Konzert. 17.25 Konzertstunde. 20.35 Schlagerrevue. — **Berlin**, 20.10 Tanzende Melodien (bunter Melodienreigen). — **Beromünster**, 18 Konzert. 20 Zeitgenössische Musik. — **Budapest**, 19.30 „Nacht des Schicksals“, opernübertragung. — **Deutschlandsender**, 18.40 Zwischenprogramm. 20.10 Tanzunterhaltung. — **Droitwich**, 20.50 Salontrio. — **Mailand**, 20.35 „Il Divo“, Musikdrama. — **München**, 18.50 Konzertstunde. 21.25 Musikalisches Kleeblatt. — **Poste Pariser**, 21.20 Bunte Stunde. 22.10 Sinfoniekonzert. — **Prag**, 20.30 Mittelschöne Lieder. — **Rom**, 20.35 Operettenübertragung. — **Strasbourg**, 19.45 Leichte Musik. — **Stuttgart**, 20.10 „Der Wiberperstigen Jähmung“, Lustspiel von Shakespeares. — **Toulouse**, 19.50 Aus Filmen. 21.15 Romische Szenen. 22 Operettenmusik. — **Warschau**, 17.15 Konzert. 21.05 Alte Musik. 22.05 Die Stimme Meffiniens in Schallplatten.

Bei Katarren alth bewährt:
Gleichenberger Emmaquelle.
Vertr.: A. Sarabon, Ljubljana; G. Stiger, Celje. 13294

Verstärkung der Besatzung von Aben.

Aben, 4. Jänner.

In Aben trafen 800 Mann der 14. Britischen Pundschabregimentes ein, die hier Dienst leisten sollen. Der Rest des Regimentes ist der englischen Gesandtschaftswache in Abdis Abeba zugeteilt worden.

Seit einiger Zeit macht sich eine erhöhte Uebungstätigkeit der in Aben stationierten englischen Luftstreitkräfte bemerkbar. Mit atemloser Spannung verfolgt die Bevölkerung die tollkühnen Manöver der bisher nie gesehenen modernen Flugzeuge, die im Sturzflug eine Geschwindigkeit von 500 Kilometer pro Stunde erreichen.

Die Sanktionen haben sich bisher auf den italienischen Schiffsverkehr in den Gewässern von Aben nur in geringem Maß ausgewirkt. Die italienischen Schiffe laufen Aben wie üblich an. Abgesehen von den mit der Ein- und Ausfuhrsperrung gegenüber Italien zusammenhängenden Maßnahmen werden ihnen auch von den Hafenbehörden keine Beschränkungen auferlegt. Treibstoff und andere wichtige Vorräte werden ihnen wie sonst geliefert.

London verstärkt seine weiblichen Schupos.

Londoner Polizeibehörden haben eine starke Vermehrung der weiblichen Polizisten beschlossen und zum Jahresanfang die Bedingungen für die Aufnahme in das weibliche Schutz- und Ordnungskorps bekanntgegeben. Sie sind nicht ganz leicht zu erfüllen. Die Bewerberinnen müssen mindestens 1,85 Meter groß sein und ein wirkliches Alter von 25 bis 35 haben. Die Bezahlung ist nicht schlecht. Die einfache Polizistin bekommt 104 bis 132 Schilling die Woche, das heißt etwa 52 bis 66 Mark.

Nicht unbeachtet lassen!

Da die „Maribor Zeitung“ in der letzten Zeit fast um eine Stunde früher erscheint, um schon mit den ersten Nachmittagszügen in die Provinz verschickt werden zu können, werden die geschätzten Inserenten höflich darauf aufmerksam gemacht, daß die Anzeigen täglich bis 12 Uhr vormittags für die am selben Tage erscheinende Nummer in der Verwaltung des Blattes abgegeben werden müssen. Eine Ausnahme von dieser Regel bildet jedoch die Sonntagsnummern, für welche sowohl die Kleinen, als auch die größeren Inserate unter allen Umständen schon Freitag bis 18 Uhr vorgelegt werden müssen. Die geschätzten Inserenten werden höflich gebeten, dies berücksichtigen zu wollen, damit die Drucklegung des Blattes sich nicht unnötigerweise verzögert.

Die Verwaltung der „Maribor Zeitung“.

Wirtschaftliche Rundschau

Das internationale Währungssystem

Vorschläge zur Neuordnung der Geldverhältnisse

Dr. P. P. — In der letzten Zeit wurden von namhaften Politikern, Bankleitern und Unternehmern aller Länder zahlreiche Erörterungen über Währungsstabilisierung gehalten, die größtenteils das Ziel verfolgten, ein festgegründetes und für die Dauer bestimmtes

internationales Währungssystem

wieder zu errichten. Vielfach besteht die Ansicht, daß eine endgültige Rückkehr zu festen Goldparitäten alsbald zu einer fühlbaren Erweiterung des zwischenstaatlichen Austausches und damit einer echten Verbesserung der Konjunkturlage und des realen Einkommens in den Handelsstaaten führen würde. Seht man nun den Fall, die Währungen der Welt würden auf ihrem

gegenwärtigen Stande

stabilisiert mit dem Willen, an diesen Paritäten auf die Dauer festzuhalten, so kann kaum zweifelhaft sein, was in absehbarer Zeit eintreten wird. Länder wie England, andere Mitglieder des Sterlingblocks oder Japan, die seit langem günstige Exportchancen haben, würden eher weiter im Export vorbringen und brauchen kaum eine Beeinträchtigung ihres intervalutarischen Gleichgewichtes zu befürchten. Die im Export benachteiligten Gebiete mit bisher noch

freier Währung,

die entweder noch nicht oder nicht genügend devalviert haben, würden nun, da sie sich des Ausweges einer Währungsabwertung endgültig beraubt sehen und somit in der Abgabe von Gold, von der sie bisher zum einstweiligen Ausgleich der Zahlungsbilanz häufig Gebrauch gemacht hatten, keinen sinnvollen Ausweg mehr erblicken können, das Mittel wählen, das ihnen am reibungslosesten einen permanenten Ausgleich der Zahlungsbilanz zu verschaffen scheint: Einführung eines Systems der

Devisenzwangswirtschaft und der Außenhandelsüberwachung,

hauptsächlich mit dem Ziel einer weiteren Einfuhrbeschränkung. Kein hypothetisch bleibt gewiß noch der Ausweg einer nachhaltigen Kostensenkung; ein wirksamer Angriff auf den Reallohn, ohne den jedes „deflationistische“ Programm Stückwerk bleiben muß, ist indessen bisher nur selten unternommen worden und wird wahrscheinlich auch in Zukunft, von Einzelfällen abgesehen, nicht unternommen werden, jedenfalls nicht vor, sondern höchstens nach Einführung einer Devisen- und Außenhandelskontrolle.

Eine dritte Gruppe von Ländern endlich befindet sich bereits heute derart außer Fühlung mit dem Weltmarkt und wird in ihrer Entwicklung derart stark vom Gang der inneren Verhältnisse bestimmt, daß ein allgemeiner Stabilisierungsbeschluß kaum einen erheblichen Einfluß ausüben vermöchte; höchstens könnte man annehmen, daß die Einführung der Außenhandelskontrolle, besonders der Einfuhrbeschränkung in der zweiten Ländergruppe, in der dritten eine weitere

Einengung der Ausfuhrchancen

herbeiführen und damit eine nochmalige Verschärfung der Zwangsmaßnahmen notwendig machen würde.

Schon aus diesem Grunde wird ein solcher Vorschlag heute kaum als ein ernsthafter Lösungsversuch in Frage kommen. Entweder also bleibt einstweilen alles beim alten, solange, bis irgendein Land in einer konkreten Notlage ungesystematisch einen neuen Beschluß zu fassen gezwungen ist, oder aber man muß als nächstes Zwischenstadium auf dem Wege zu einer umfassenden Lösung

weitere partielle Währungsabwertungen

ins Auge fassen. So wurde häufig die Devalutierung der französischen, schweizerischen und niederländischen Währung als eine wesentliche Voraussetzung einer allgemeinen

Stabilisierung bezeichnet. Der Nutzen einer solchen Maßnahme, sowohl für die Volkswirtschaften dieser Länder selbst, wie für den Weltmarkt und die Verbesserung der weltwirtschaftlichen Lage, wie auch schließlich für die Funktionsfähigkeit der internationalen Geld- und Kapitalmärkte, ist zweifelhaft. Nimmt man selbst an, daß die

Abwertung des französischen und des schweizerischen Franken

sowie des Gulden gleichzeitig und im gegenseitigen Einverständnis erfolgen würde, was keineswegs notwendig der Fall zu sein braucht, so beeinflussen doch diese Maßnahmen die Devisenlage Englands, Standinaviens, Belgiens, zum Teil auch der Vereinigten Staaten und Japans nicht unerheblich, und zwar ist es unmöglich, den Grad dieser Beeinflussung selbst dann vorher mit einer Genauigkeit zu bestimmen, wenn das Ausmaß der Abwertung den übrigen beteiligten Ländern zuvor bekanntgemacht wird.

Es wird sich schwerlich eine Methode finden lassen, die es ermöglicht, den objektiv „richtigen“ Valutafuß zwischen England u. Frankreich, Frankreich und Holland, Holland und England zu ermitteln. So werden sich also, wenn beispielsweise in Frankreich eine Abwertung stattfinden sollte, die übrigen Länder ihre Entschlüsse vorbehalten müssen. Benutzen nun diese Länder, etwa

die Mitglieder des Sterling-Blocks,

den gegebenen Anlaß, um ihre Währungen weiter absinken zu lassen, so ist es fraglich, ob sich die Lage des neuen abwertenden Land (Frankreich) wirklich entscheidend verbessert hat. Möglicherweise läßt sich für den Augenblick eine leichte Entlastung feststellen, aber eine wirkliche Beruhigung, eine nachhaltige Stärkung des Vertrauens bleibt dennoch aus. Läßt England den Pfundfuß weiter sinken, so gerät die seit einiger Zeit erreichte de-facto-Stabilität des Pfund-Dollar-Kurses erneut in Gefahr; auch Japans Interessen werden vielfach berührt ufw.

Aus diesen Überlegungen heraus sind die Sachverständigen im allgemeinen zu der Ansicht gelangt, daß mit einer Kursanpassung der „überwerteten“ Währungen oder mit einer

„provisorischen“ Stabilisierung,

bei der die Beteiligten nach kurzer Zeit wieder freie Hand haben würden, nur wenig gewonnen wäre; das eigentliche Ziel, Abbau der protektionistischen Notmaßnahmen, Verminderung der Goldhortungen, Erleichterung der zwischenstaatlichen Finanzierungen, würde schwerlich erreicht werden. Als dritte Möglichkeit bliebe demnach nur der Vorschlag, daß alle Länder, unter einstweiligem Verzicht auf endgültige Kursfeststellung und auf weitere „Notstandsmaßnahmen“, bereit wären, ihre Valutafurze nach allen Seiten hin so lange frei pendeln zu lassen, bis die Goldbewegungen aufhören, die Zahlungsbilanzen zum Ausgleich kommen und auf den Geld- und Kapitalmärkten, besonders der Goldblockländer, wieder eine

Entspannung und Vertrauensstärkung

eintritt. Wenn dann das gehortete Gold wieder zu den Zentralbanken zurückkehrt, wenn der Deflationsdruck nachläßt, so mögen sich die Staaten veranlaßt sehen, einen Teil der restriktiven und protektionistischen Notmaßnahmen, die sie nicht um ihrer selbst willen, sondern unter dem Druck der beengten Devisenlage eingeführt haben, wieder aufzuheben, und die dann bestehenden Kursrelationen mögen als Basis für eine allgemeine Valutafurstabilisierung, die allerdings nicht eine dauernde Festlegung bedeutet, dienen.

Dieser Vorschlag, die Neuordnung der internationalen Währungsverhältnisse gewissermaßen mit einer

allgemeinen Entfesselung der Valutafurze

einzuweisen, in der Hoffnung, daß die da-

durch freigesetzten Kräfte des Marktes jenen Ausgleich herbeiführen, den der planende Wille der Staatsmänner nicht erreichen kann, wurde von

J. M. Keynes

gemacht. Es ist nicht zu verkennen, daß sich dieser Vorschlag fast mit Notwendigkeit aus der gegenwärtigen Lage ergibt, deren Kennzeichen es ist, daß fast alle Heilmittel zumeist ebenso bedenklich sind wie das Uebel selbst. So scheinen radikale und umfassende Heilungsversuche wenig am Platze zu sein und die mildeste Medizin scheint noch die beste. Es bleibt jedoch fraglich, ob sich die Mehrzahl der beteiligten Nationen zu jenen von Keynes vorgeschlagenem Mindestmaß an gemeinsamem Handeln verstehen werden, zu dem Beschluß, die Devisenfurze sich auspendeln zu lassen. Es ist wohl als sicher anzunehmen, daß die „währungsschwachen“ Länder den Keynes'schen Vorschlag ohne Weiteres ablehnen werden, da sie, soweit die Devisen überhaupt noch marktmäßig gehandelt werden, angeht, ihrer schmalen Währungsreserven eine

„Totalentwertung“ ihrer Währungen

befürchten müßten. Aber auch bei anderen Ländern, denen es nicht an Währungsreserven fehlt, vermöchten Kapitalflucht und spekulative Einflüsse die Kursschwankungen derart zu verschärfen, daß sich die Währungsbehörden bald zu einem regelnden Eingriff gezwungen sehen würden. So scheint es unter den obwaltenden Umständen fast unmöglich zu sein, eine Methode zu erfinden, durch die die Valutafurze ihren „natürlichen“ Stand, ihr „Gleichgewichtsniveau“ im alten Sinne, wiederfinden könnten. Entweder man faßt eine schrittweise Währungsanpassung ins Auge, dann werden Reaktionen eintreten, die den Erfolg der Aktion in Frage stellen. Oder man überläßt die Kurse dem freien Spiel; dann müssen, wenigstens zunächst, starke Ausschläge erwartet werden.

Börsenberichte

Ljubljana, 3. d. M. Devisen: Berlin 1758.08—1769.95, Zürich 1424.22—1431.29, London 215.37—217.43, New York Schd 4345.72—4382.04, Paris 289.81—291.25, Prag 181.98—183.03; österr. Schilling (Privatclearing) 9.07—9.17.

Zagreb, 13. d. M. Staatswerte: Kriegsschaden 358—361, per Jänner-März 0—360, 7% Investitionsanleihe 78.50—0, 6% Beglüt 61—62.50, 6% dalmatinische Agrar 61—61.50, 7% Stabilisationsanleihe 78.50—0, 7% Blair 70.50—71, 8% Blair 80—80.75, Agrarbank 227—230; Kompenzationsmark 14.

Jugoslawisch-deutscher Privatclearing

Weitere Erleichterungen im Zahlungsverkehr nach dem 15. Jänner. — Stärkerer Abbau der Clearingspipe.

Der Finanzminister hat im Einvernehmen mit der Nationalbank eine Entscheidung getroffen, wonach im Zahlungsverkehr mit Deutschland ab 15. d. weitere Erleichterungen platzgreifen werden.

Darnach werden die Exporteure nach diesem Datum auf die Flüssigmachung ihrer vom deutschen Importeur bereits beglichenen Forderungen nicht mehr nach der Reihenordnung zu warten brauchen. Ihre Forderungen bzw. Clearingangelegenheiten werden zu 100% an der Börse verkauft werden können. Die bisherigen Forderungen werden bis 15. d. nach den geltenden Bestimmungen auf Grund der Clearingavisa oder Clearingangelegenheiten nach der Reihenordnung ausbezahlt, oder aber können dieselben bei der Nationalbank eskontiert werden.

Die Importeure begleichen bis 15. d. ihre Schuld an Deutschland auf die bisherige Weise, indem 50% im Clearing in bar erlegt werden, während für den Rest Clearingangelegenheiten beschafft werden. Nach dem 15. Jänner aber können die Importeure für den gesamten geschuldeten Betrag, also zu 100%, Clearingangelegenheiten auf der Börse beschaffen, jedoch nur für die Begleichung

der nach dem 15. d. aus Deutschland eingeführten Waren.

Der bisherige Clearingsaldo, der im Verkehr mit Deutschland große Schwierigkeiten bereitete, bildet fortan ein Sonderkonto. Man hofft, daß sich auf Grund dieses neuen Arrangements der Handelsverkehr mit Deutschland beleben wird. Der Clearingsaldo zugunsten Jugoslawiens wird bedeutend abgebaut werden können.

Die staatliche Kontrolle des italienischen Außenhandels

Durch ein Dekret des Königs von Italien wird ein Unterstaatssekretariat für Waren-austausch und Devisenbewirtschaftung eingerichtet. Das neue Unterstaatssekretariat wird alle diesbezüglichen Befugnisse des Korporationsministeriums und bezüglich der Wirtschaftsbeziehungen mit dem Ausland die Aufsicht über den Valutenaustausch haben, ferner die Oberaufsicht über Ein- und Ausfuhr, über die Valutenzuteilung sowie die Regelung der ausländischen Wareneinfuhr im Interesse der Staatsverwaltung. Das fachistische nationale Institut für den Warenverkehr mit dem Ausland und das nationale Institut für den Devisenverkehr mit dem Ausland werden dem neuen Unterstaatssekretariat unmittelbar unterstellt sein.

Die römischen Zeitungen erklären bei der Erörterung des neu geschaffenen Unterstaatssekretariats, daß diese Neuerrichtung infolge der internationalen Wirtschaftslage notwendig geworden sei. Die Schwankungen auf den Geldmärkten und die Schwierigkeiten des Handels mit dem Ausland stellen ein Weltproblem dar, ebenso auch die Auswirkungen der gegen Italien in Vorkriegszeiten erlassenen Sanktionen. Die fachistische Regierung hatte bereits mehrere Organe geschaffen, um die Produktion Italiens zu regulieren und die Beziehungen der italienischen Wirtschaft zum Ausland zu kontrollieren. Das neugegründete Unterstaatssekretariat stellt den letzten Schliffen eines Gebäudes dar, welches dazu bestimmt ist, den Wirkungskreis und die Bestätigung der früher erwähnten Einrichtungen untereinander anzupassen. Das neue Unterstaatssekretariat ist als eine Dauereinrichtung zu betrachten, da die Probleme der Aus- und Einfuhr und die Währungsfragen höchst wahrscheinlich gleichfalls eine dauernde Kontrolle verlangen.

× **Mariborer Schweinemarkt** vom 3. d. Zuführt wurden 131 Stück, wovon 72 verkauft wurden. Es notierten: 5—6 Wochen alte Jungschweine 80—75, 7—9 Wochen 85—110, 3—4 Monate 125—180, 5—7 Monate 200—250, 8—10 Monate 300—420, einjährige 510—750 Dinar pro Stück das kilo Lebendgewicht 5.50—6.50 und Schlachtgewicht 7—9 Dinar.

× **Die Kuponsauszahlung der 5%igen mit telfristigen Obligationen für öffentliche Arbeiten**, hat, wie die Staatliche Hypothekbank mitteilt, mit Neujahr eingesezt.

× **Die Jugoslawische Bank** zahlt ab Neujahr für die alten Forderungen bzw. Einlagen die Zinsen für die Zeit vom 7. Jänner bis Ende Dezember 1935 aus. Einlagen bis zu 7000 Dinar werden ohne weiteres ausbezahlt.

× **Diskontierung in Frankreich.** Die Bank von Frankreich hat mit Neujahr den Diskontfuß von 6 auf 5% gesenkt. Damit im Zusammenhang wird auch der Lombardfuß entsprechend herabgesetzt.

Aus aller Welt

Der Erfinder der „Fingerabdrücke“.

Als Erfinder der neuzeitlichen Daktyloskopie gilt der englische Arzt Dr. Henry Fauld. Bei seiner Tätigkeit in einem japanischen Spital stellte Dr. Fauld fest, daß die Fingerlinien während des ganzen Lebens eines Menschen sich nicht verändern. Wenn sie sogar durch Brand oder chemische Einwirkung vorübergehend zerstört werden, so treten sie nach gewisser Zeit in der früheren Form immer wieder auf.

Sir Francis Galton, der berühmte englische Naturforscher, machte auf diesem Gebiete einen weiteren Schritt, indem er zur Ansicht gelangte, daß es unter Millionen von Menschen keine zwei gebe, die genau dieselben Fingerabdrücke aufweisen. Die englische Polizeibehörde war die erste Polizeibehörde, die sich die Lehre Galtons zu eigen

machte und das daktylologische Verfahren bei sich einführt. Das System des englischen Kriminalkommissärs Henry verbreitete sich schnell durch die ganze Welt. Heute ist keine polizeiliche Arbeit mehr ohne Daktylologie denkbar.

Woher stammt der Ausdruck Scheck?

Der Ausdruck Scheck zur Bezeichnung einer Bankanweisung hat sich in der ganzen Welt eingebürgert; es ist aber nur wenig bekannt, woher diese Bezeichnung ihren Ursprung genommen hat. In der alten Königlich-schottischen Kammer in London befand sich ein großer gewürfelter Teppich. Sollte nun der Geldsack gezählt werden, so wurde auf jeden Würfel im Teppich eine bestimmte Summe gelegt. Von diesem Teppich mit seinen sechs -scheck bedeutet ein gewürfeltes Stück Tuch) wurde dann der Ausdruck Scheck als Bezeichnung für eine Zahlungsanweisung im Bankwesen in den allgemeinen Sprachgebrauch übernommen.

Das Alter der Banknoten.

Während das europäische Bankwesen seinen Ursprung in der norditalienischen Provinz Lombardei hat, wo im 15. Jahrhundert die ersten Bankgeschäfte entstanden und die ersten Bankkreditoren getätigt wurden, sind die Banknoten selbst viel älter. Wie viele andere Errungenschaften der Kultur, verdanken die Banknoten ihre Entstehung dem chinesischen Geist. Das altchinesische Reich besaß ein weitverzweigtes und entwickeltes Papiergeldsystem. Im Jahre 119 v. Chr. war es um die Finanzen des himmlischen Reiches schlecht bestellt, und die kaiserliche Schatzkammer war leer. Die Mandarinen kamen auf den Gedanken, Gold- und Silbermünzen durch Papierzettel zu ersetzen, die auf kaiserlichen Befehl im ganzen Lande einen Zwangskurs haben sollten. Die findigen Höflinge führten die Sitten ein, daß die Amtsträger auf hohe Beamtenstellen, die dem Kaiser vorgestellt wurden, statt mit dem früher üblichen Seidenpapier ihr Antlitz mit Goldnoten verdecken mußten. Auf diese Weise füllte sich die kaiserliche Schatzkammer mit Papiergeld. Im Jahre 707 gründete Kaiser Hsiao-Tsung die erste Wechselbank, die als Vorbild für alle späteren chinesischen Bankinstitute diente.

Kaviar gegen englische Kinderkrankheit?

Ein englischer Arzt behauptet, endlich ein Heilmittel gegen die Rachitis, d. h. Wachs-tumsverhinderung der Kinder, gefunden zu haben. Er versichert, daß man einem Kinde, welches an dieser weitverbreiteten Krankheit leidet, nur Kaviar — echten russischen selbstverständlich — in genügenden Mengen zu geben habe, um es für immer zu heilen. Nach seinen Beobachtungen hat eine Dosis von zwei Kaffeelöffeln täglich während eines Monats in 9 von 10 Fällen schon vollen Erfolg gebracht. In englischen Vätern wird dieser Behauptung, weil es sich um einen angesehenen Mediziner handelt, nicht widersprochen. Es wird hinzugefügt, daß wohl nur wenig Familien in der Lage sein würden, die teure Medizin zu kaufen.

Der Papagei. „Schnell, tragen Sie den Papagei weg, mein Mann kriegt sein Frackhemd nicht zu!“

Aus der Sportwelt

Ehrentafel des jugoslawischen Sports

Die Meister der einzelnen Sportzweige im Jahre 1935

Fußball: BSK, Beograd.

Leichtathletik: Mannschaftsmeister „Primorje“, Zjubljana, 100 m Novaković (Primorje), 200 m Bauer (Pandevo), 400 und 800 m Mitnazi (Pandevo), 1500 m Goršak (Primorje), 5000 und 10.000 m Bručan (Zlirija), 110 und 400 m Gurban Ivanović (Concordia), Staffel 4×100 m Hasl, Staffel 4×800 m Pandevo, Balkanstaffel „Primorje“, Groß-Country Bručan, Mannschaftsfieger „Zlirija“, Hochsprung Mohr (Zugoslavia), Weitsprung Novaković (BSK), Dreisprung Mitković (BSK), Stabhochsprung Dr. Buratović (Concordia), Kugel Novaković (Concordia), Diskus Dr. Rarančić (Concordia), Speer Smejda (BSK), Hammer Stepišnik (Zlirija), Diskus Hell. Stil Klent (Zugoslavia), Marathonlauf Sporn (Zlirija), Gehen 25 km Stanislav (Marathon-Zagreb), Zehnkampf Dr. Buratović (Concordia).

Tennis: Pundec und Hella Novak in den Senioren-, Mitk und Florian in den Junioreneinzelspielen, Kukuljević-Schäffer sowie Blaža Gostiša und Kukuljević in den Doppelbewerben. Mannschaftsmeister Zagreber Eislaufverein.

Turk: Slavič, Sieger des jugoslawischen Verby 1935.

Tischtennis: Hegner (Zagreber Eislaufverein) im Herren- und Mäler (Pandevo) im Dameneinzel, Doppelsieger Mayer-Maksimović (Zagreber Eislaufverein), Mannschaftsmeister Eislaufverein Zagreb.

Radsport: Seniorenmehster Bruno Janinger (Maribor), Juniorenmehster Hamburger (Zjubljana).

Ringkampf: Vantahu Toth (Sparta-Zagreb), Feder Bujević (Sparta-Zagreb), Leichtgewicht de Luca (Zrinjski-Koprivnica), Mittelgewicht Kis (Sparta), Schwergewicht Pallović (Sparta), Welter Tischer (Matabi-Zagreb), Mannschaftsfieger „Sparta“ (Zagreb).

Boren: Fliegengewicht Zdravac (Sparta), Vantam Hirtenstein (Matabi), Federgewicht Steinberger (Matabi), Leichtgewicht Pollak (Matabi), Welter Kunst (Croatia-Zagreb), Mittelgewicht Drvarić (Sparta), Halbschwergewicht Zpavec (Maribor), Schwergewicht Vuković (Croatia).

Skilaufen: 15 km Smolej (Prastvo-Jesenice), 30 km Smolej, Slalom Praček (Skala-Jesenice), Abfahrt Praček, alpine Kombination Praček, Springen Novak (Mojstrana).

Eislaufen: Senioren Thuma (Zjubljana), Junioren Bühl (Rapid-Maribor), Damen Gijela Kadrića (Zagreber Eislaufverein).

Rechten: Florett Bodhrasli (Concordia), Degen Bodhrasli, Säbel Tretnjal (Concordia), Damen Christina (Orlić-Petrovgrad), Klubmeister „Concordia“ (Zagreb).

Schwimmen: Senioren 100 m Freistil Tiganović (Zug-Dubrovnik), 400 m Stoder (Viktoria-Susaf), 1500 m Zug (Zlirija), Rücken 100 m Wilan (Zlirija), Brust 200 m Cerer (Zlirija), Staffel 4×200 m „Zlirija“, 3×100 m Lagenstaffel „Zug“, Springen vom Brett und Turm Zicherl (Zlirija), Mannschaftsmeister im Schwimmen und Springen „Zlirija“, Seniorennen 100 m Freistil Bradač (Zlirija), 400 m Bradač, 200 m Brust Wimmer (Viktoria), 100 m Rücken Wimmer, Staffel 4×100 m Freistil „Zlirija“, Lagenstaffel 3×100 Meter „Zug“, Springen Baumgarten (Zlirija).

Wasserball: „Zug“, Dubrovnik.

Rudern: Stiff Stipanović (Smederevo), Double-Stull Custović-Dončević (Zagreber Ruderklub), Zweier ohne Steuermann „Gusar“ (Split), Zweier mit Steuermann „Gusar“, Vierer mit und ohne Steuermann „Gusar“, Achter „Krla“ (Sibenik).

Rajak: Einer Jibarn (Zagreb), Zweier Pintar-Mahnić (Zjubljana).

Hockey: Finalisten sind „Concordia“ (Zagreb) und MCK (Beograd), das Endspiel wird noch ausgetragen.

Stilklub Gellie

Der vom 6. bis 13. Jänner beabsichtigte Skikurs am „Smrečovec“ wird wegen Schnee mangels um eine Woche verschoben.

Der Jugendstichtag am 5. kann ebenfalls nicht abgehalten werden; ein späterer Zeitpunkt wird rechtzeitig bekanntgegeben.

Um vielen Anfragen gerecht zu werden, teilen wir mit, daß der Skiklub heuer am 7. März stattfindet.

Der bekannte Slalom- und Abfahrtsläufer Fritz Jellen, Mitglied des Stilklubs Gellie, wurde vom Verband zum Olympia-Training am „Krvavec“ berufen. Den Kurs leitet der zweite Kandaharsteiger Franz Harter. Jedenfalls hat Jellen genug Ausichten bei der Winter-Olympiade in Garmisch-Partenkirchen in der jugoslawischen Auswahl mitzuwirken. — Die Klubleitung.

Olympia-Marken in Jugoslawien

Die Teilnahme Jugoslawiens an der Olympiade ist mit großen Kosten verbunden. Eineinhalb Million Dinar sind zur Dedung nötig. Ein Teil dieser Kosten wird seitens des Staates beigestellt, der fehlende Teil jedoch muß aber durch Sammlung aufgebracht werden. In kurzer Zeit werden zu diesem Zwecke Olympia-Marken in Verkehr gesetzt werden (in schwarzem, blauem, grünem und roten Farben). Eine Marke wird 1 Dinar kosten. Vorläufig werden 500.000 Olympia-Marken in Verkehr gesetzt.

BSK gastiert in Griechenland, Türkei und Palästina. Der jugoslawische Fußballmeister BSK begibt sich bald auf eine größere Auslandsreise. Er trägt Spiele in Griechenland, in der Türkei und in Palästina aus. Im Sommer will BSK in Schweden gastieren.

National-Fußball in Österreich. Der österreichische Fußballbund beschloß im nächsten Jahre die Nationalallgemeisterschaft in Österreich (nach dem Muster Ungarns) einzuführen. Von dem jetzigen Stand (10 Klubs), fallen vier heraus und an deren Stelle steigen der Grazer und Salzburger

Meister auf. Bisher spielten um die österreichische Bundesmeisterschaft nur Wiener Klubs. Die Fußballmeisterschaft wird also mit Kräften aus der Provinz aufgezückt.

Ein „farbiger Verband“ ist die „American Tennis Association“, in der alle farbigen Spieler Nordamerikas vereinigt sind. Ihre Turniere sind auch nur für Farbige offen.

600 Tennisplätze hat die Stadt Chicago in ihren öffentlichen Parkanlagen errichtet. In einem einzigen Monat (Juli 1935) wurden diese Plätze von 159.417 Spielern benutzt. Die Benützung ist kostenlos, doch darf der Platz jeweils nur für eine Stunde belegt werden. Am ersten Turnier des neugegründeten „Öffentlichen Park-Tennisverbandes“ nahmen 2250 Spieler teil.

Der erste jugoslawische Wintersport-Taschenkalender ist dieser Tage erschienen. Was Ausstattung, Inhalt und Ueberblick betrifft, übertrifft er weit alle bisherigen Sportkalender. Außer einer stattlichen Reihe von wirklich kunstvollen Lichtbildern findet man in dem mit einem geschmackvollen Lederband versehenen Büchlein verschiedene Anleitungen zum Skilauf, für das Bergsteigen, über die Ermäßigungen bei Touristenreisen, für Amateurphotographen usw. Außerdem gibt es eine Uebersicht für Wanderungen in der Bergwelt Sloweniens, eine Wettertafel und ein Verzeichnis aller wichtigen winterrportlichen Veranstaltungen in diesem Jahre. Alles in allem: ein Büchlein, das jeder Sportmann haben soll. Der Preis beträgt kaum 12 Dinar. Der Taschenkalender ist in allen Buchhandlungen erhältlich.

Novemberske posmi. Gedichte von Miran Jarc. Verlag der Akademski založba in Ljubljana. Was uns an Miran Jarc gefällt, ist die unmittelbare Art, in der er uns anredet. Er ist ein guter Dichter und seine Sprechweise ist natürlich und gesund und bringt mit großer Kraft zum Ausdruck, was sein Inneres bewegt. In allem wahr er seiner eigenen Ton und einen eigenen Atem. Auch menschliche Töne zarter Art sind ihm gegeben. Ein zugleich idyllischer und beken-nender Geist lebt in diesen Versen.

Feuilleton

Verpfushtes Leben

Trotz so mancher in der Kindheit ausgestandenen Entbehrungen, ungünstiger Lebensumstände und vielleicht auch zeitweiliger seelischer Depression, steht ein junges, den Kinderschuhchen entwachsenes Menschentum innerlich erfüllt von Wünschen, Hoffen und Erwarten an der Schwelle des Lebens.

Die Zukunft erscheint als räthelhafte Sphinx, die zu entschleiern Wonne sein müßte — und wie träumend, blind geht der junge Mensch in's Leben. Er hat möglicherweise Ideale, hat Wünsche und Hoffen, aber meistens keinen zielbewußten Plan. Ja, die ganz Festen wollen wenigstens die Schule, das Studium, die Lehrzeit absolvieren, doch den Charakter zu bilden, vernünftige Lebensanschauungen zu gewinnen und als Lebenszwecke erste Vorzüge zu fassen und dieselben mit zäher Konsequenz durchzuführen — daran denkt selten jemand.

So betritt ein Reisender ein Schiff ohne Steuermann, und ohne selbst sich an das Steuer zu setzen. Das Wetter ist schön und

ein sanfter Wind treibt das Schiffelein hin und her; es ist unterhaltend und interessant, wohin es der Zufall bringen wird. . .

Doch es kommen die ersten Windstöße; die- sen folgen immer häufigere Stürme und Un- gewitter. Der, aus seinen Träumen erwachende Passagier eilt verzweifelt ans Steuer, doch er versteht das Handhaben nicht und macht alles nur schlimmer.

So treibt und wankt und schwankt das Lebensschiff jedes einzelnen Menschen am Wettermeer herum; so manches zerschellt früh, den Fahrgast mit sich in die Tiefe reißend, ein anderes später, und wieder welches hält sich, vielfach beschädigt und ausgebeutet, lange über Wasser, bis es schließlich als Bruch irgendwo an einer öden Insel landet.

Der müde Reisende steigt aus und beschaut sich das Resultat seiner Wanderfahrt. Leeres Land, leere Hände und leeres Herz!

Rum beginnt er nachzudenken und kommt zur Erkenntnis: Ein nutzloses, ein verpfushtes Leben!

Das Grübeln wird intensiver und schmerzhafter. Ein beständiges Fragen wächst in meiner Seele. Warum? Wozu? Warum zog ich so kopf- und sinnlos durch das Leben? Warum habe ich dies getan und jenes un-

terlassen? Wozu wanderte ich? Wozu lebte ich?

Verpfushtes Leben!

Mit den gefährdeten 40-ger Jahren kommt tausenden von Menschen, ob Frau oder Mann, diese bittere Erkenntnis und mit ihr ein neues, schmerzliches Problem.

Was nun? Mein Schiff ist led, doch ich bin noch da. In der Wüste. Soll ich da sitzen bleiben und das Ende abwarten? Oder mich selbst in die vernichtenden, tobenden Wogen stürzen? Oder — mir gar noch einmal ein Schiffelein zimmern, ein kleines, bescheidenes, mit einem festen Steuerrad? Mich selbst daran setzen und mit nun ruhiger Hand es lenken, den nun klaren Blick auf den Kompass gerichtet? Was kann ich doch erreichen? Hat es Sinn, hat es Zweck?

Verfuche es Du, armes Menschenkind, es lohnt sich gewiß. Unser Leben hat immer Zweck und Ziel auch nach einem Bankrott, man muß es nur finden. Nur mit dem Unterschied, daß wir bis zum Zusammenbruch unserer Jugendträume uns nur mit dem eigenen Ich beschäftigten, das eigene Glück suchten — daß wenigstens die zweite Periode unseres Daseins dem Wohle des Nächsten gewidmet sein soll. Es ist gewiß sehr schwer,

dem innern, nie schweigenden Verlangen nach persönlichem Glück für immer Valet zu sagen — aber was ist Glück?

Was wir davon in der Jugend träumen, sind bunte Seifenblasen; sie sind Tuschchen, die jedoch im Nu in ein Nichts sich auflösen. Glück ist — andere beglücken. Wenn zwei Ehegatten einander wahrhaft lieben und füreinander Opfer bringen, das ist Glück. Wenn eine Mutter für ihr Kind sich opfert — das ist Glück. Wenn wir Not und Leid unserer Nächsten lindern, das ist Glück. „Geben ist seliger, denn nehmen.“ Es ist die einzige Arznei für enttäuschte, verbitterte Herzen.

Verfuche es vielleicht in Deiner nächsten Nachbarschaft eine arme kranke Mutter zu besuchen und zu beschenken, hungernden, frierenden Kindern ein Glückslächeln in die unschuldigen Augen zu zaubern, und Du selbst wirst ein schönes, glückseliges Neujahr haben.

Und zuletzt, wenn Dein Schiffelein für immer still stehen soll, um Dich in die Ewigkeit zu befördern, wirst Du Dir mit nie geahntem Glücksgefühl sagen: „Gottlob, ich habe doch nicht umsonst gelebt!“
A-n-g-e-l-i-n-a-S-t-a-p-a-r.

Frauenwelt

Rissen in der Wohnung

Wenn einmal von den zahlreichen Wollstoffen, die in ihrer dicken Dichte oder primitiven Grobmasigkeit bisweilen unschön wirken, abgesehen, so bleiben für das Plüschkissen doch noch Möglichkeiten in Fülle und Fülle, die manchmal billiger als Wollfabrikate, anmutig und haltbar sind.

Da hat man zunächst einmal die dezent gemusterten Stoffe aus dem Mischgewebe Kunstseide-Baumwolle. Die Wirkung dieser Plüschstoffe beruht auf ihrer betonten Einfachheit, die kaum einer Verzierung bedarf, als einer in Kissenform gehaltenen Umrandung aus gleichem nur in der Farbe abweichenden Stoff. Die Herstellung ist sehr einfach und erfordert nur eine geschickte Hand, um den Befestigungsstreifen in plüschartige Quetschfalten zu legen.

Auch Kissenbezüge aus reinen Baumwollstoffen können hübsch und künstlerisch wirken. Sie haben den großen Vorzug, sehr haltbar zu sein, sich nicht zu brühen und sind sehr billig. Eine Kissenplatte in der Größe 40 mal 50, ein für Sofa-Kissen sehr geeignetes Maß, kostet nur wenig. Die Musterung besteht in einer Aufteilung der Fläche in Streifen verschiedener Breite, auch kleine Punktmuster, hier und da von einem einzelnen stilisierten Blatt oder einer Traube oder einer Frucht unterbrochen, können reizend aussehen.

Schöne Kissen lassen sich aus Chingstoffen herstellen. Diese Gewebe werden schon fertig gesteppt und mit Wattefütter geliefert. Sie haben eine frische Blumenmusterung in bunten, lebenswahren Farben und sind auch sehr einfach zu verarbeiten. Mehrere Steppvarianten, eine einfache Chingrüsche oder eine dünne, leichtgezogene Rolle als Umrandung — und schon ist das Kissen fertig. Man wird seine Freude daran haben, wie aufheiternd und froh es bei aller Schlichtheit wirkt.

Von ähnlichem Stoffcharakter und gleicher Musterung wie Ching ist ein anderes gleichfalls sehr beliebtes Material: Kretonne. Hier wählt man als Abschluß eine nette Seidenschur, die an den Ecken phantasievoll



Rissen aus Baumwolle und Kunstseide.

le Schlaufen in Herz- oder Ringform bildet. Will man noch ein übriges tun, so durchstept man die Ecken mit mehreren Steppfäden in wirkungsvollen Kontrastfarben.

Zu den genannten Plüschstoffen gesellen sich noch die neuartigen Stoffe mit Handwebcharakter, die gleichfalls aus Baumwolle und Seide bestehen und sehr billig sind. Der Eigenart dieser Gewebe entspricht ein Geransenrand, indem man die Kette, bzw. die Schußfäden vier bis fünf Zentimeter lang über die Abkantung hinaus auszieht.

Schließlich gibt es noch in reiner Kunstseide schöne und praktische Plüschstoffe. Es handelt sich hierbei um schwarzgründige Kreppgewebe oder Kordruche mit feinen Farben und Zeichnungen. Die fertigen Kissen bedürfen keiner besonderen Verzierung als allenfalls einer Samptenschur als Nachtabschluß, die auch durch festes Atlasband ersetzt werden kann.

Die Pflege der genannten Plüschstoffe ist denkbar einfach. Soweit sie aus Kunstseide bestehen, oder viel Kunstseide enthalten, ist bei normaler Benutzung auf lange Zeit hinaus überhaupt keine gründliche Reinigung erforderlich, da die glatte Oberfläche der Kunstseide ein Anhaften von Staub und Schmutz erschwert. Einzelne Flecke beseitigt

man, nachdem die Füllung herausgenommen wurde, mit Benzolform, Mordrin oder Tetrachlor-Kohlenstoff. Chingplüsch gibt man am besten in eine Reinigungsanstalt, weil der Wachsüberzug des Chingstoffes nur durch absolut fachmännische Methoden erhalten bleibt.

Das einfachste Füllmaterial für Kissen ist

Wie man Flecken putzt

Jeder Fleck muß seiner Entstehungsursache nach, individuell, und zwar so rasch als möglich entfernt werden. Wie erleichternd ist da eine übersichtlich zusammengestellte Fleckentabelle mit Angaben der Behandlungsweise der verschiedenen Flecke. Wie angenehm und Arbeit sparend, wenn die verschiedenen, haltbaren Fleckputzmittel beschreiben, in einem kleinen Kastenabteil mit einigen reinen Tüchern gleich zur Hand sind. Kein Fleck darf einfach weggewaschen werden, dies zerstört leicht heikleres Gewebe. Das Fleckputzmittel soll immer nur durch Betupfen auf der betreffenden Stelle aufgetragen werden. Jeder Stoff muß beim Fleckputzen eine Unterlage aus sauberem Stoff oder Klepppapier zum Auffangen des alten Schmutzes haben. Diese Unterlage muß immer verschoben werden, sobald sich bei jedem neuerlichen Betupfen des Fleckes ein reines Stückchen Unterlage befindet. Zum Abtupfen des Stoffes verwendet man am besten ein Stück gleichen, sauberen Stoffes oder bei besonders heißen Stoffen ein Stückchen Watte. Bei heißen Stoffen ist es auch immer ratsam, an einer nicht sichtbaren Stelle des Kleides einen Versuch zu machen, ob das Fleckputzmittel das Gewebe angreift oder nicht. Nachfolgend sind einige besonders gute Vorschriften, welche nicht allgemein bekannt sind, angegeben:

Bierflecke in Wollstoffen: Eine lauwarme, geschlagene Seifenlösung mit venetianischer Seife bereitet. Venetianische Seife ist die mildeste Fleckseife.

Bierflecke bei Seidenstoffen: Verwendet man eine gleichzeitige Mischung von Wasser und Alkohol.

Blutflecke, frische: Löst man erst in kaltem Wasser, wäscht sie dann in 1/2 Liter warmen Wasser, in welchem 1 ein halb Kaffeelöffel Kochsalz gelöst wurden. Nachspülen mit 1 Liter Wasser, welchem einige Tropfen Wasserstoffsuperoxyd zugefügt wurden.

Blutflecke, alte: Wäscht man in folgender Lösung: 1 Teil Jodkali mit 4 Teilen Wasser vermengt. Gut nachspülen.

Blutflecke auf empfindlichen Stoffen: Wird ein Brei aus Reisstärke und Wasser aufgetragen, trocknen gelassen, mit weicher Bürste abgeburstet.

Eierflecke in Wolle: Löst man gänzlich eintrocknen, bürstet sie nachher ab, bürstet dann mit lauwarmen Wasser, dem einige Tropfen Wasserstoffsuperoxyd zugefügt wurden, nach.

Eierflecke: Werden mit Seifenspirituss abgerieben oder mit kaltem Seifenwasser abgeburstet und mit reinem Wasser nachgebürstet.

Essigflecke: Salmiallösung von 1 Teil Salmial, 3 bis 4 Teile Wasser, je nach Empfindlichkeit des Stoffes.

Fettflecke: Benzin oder pulverisierten Vinsstein aufstreuen und einwirken lassen, dann gründlich abbürsten.

Fettflecke bei Seidenstoffen: Einen Brei aus Benzin und Magnesia bereiten.

Fettflecke bei Wollstoffen, auch Strichwollkleidern: Ätherbetupfungen, dann den Stoff gleich zwischen zwei saubere Kleppblätter pressen.

Fettflecke bei Leinen und Baumwolle, oft auch Wolle, kann man mit Ölseife einer Galleseife entfernen.

Fettflecke, neu, bei Leder: Mit Benzin durchtränkte Klepppapierauslage mit einem reinen Seidenlappen überdecken, mit dem Bügelleisen beschweren und 1/2 Stunden so stehen lassen.

Raport, nur muß man wissen, daß es mit der Zeit kumpt, und die Rissen dadurch in der Form einbüßen. Es ist seiner Billigkeit wegen sehr üblich. Empfehlenswert sind Bügnerfedern zur Füllung, eventuell Gänsefedern. Am schönsten bleibt aber eine Halbdamnen- oder Daunenfüllung: nur sie gewährt auf die Dauer uns reine Freude an einem hübschen Kissen.

Dr. Hans R o o n.

h. Gegen den Hauschwamm. 350 Gramm gewöhnliches Salz, 50 Gramm gepulverte Borfäure werden gemischt und in 5 Liter kochenden Wassers gelöst. Die heiße Lösung streicht man auf die zu schützenden Holzteile, spritzt in Ritzen und Höhlungen und wiederholt nach einigen Tagen vier- bis fünfmal.

Fettflecke, alt, bei Leder: Mit Hirschhornsalzlösung bürsten bis es nicht mehr schäumt, dann trocken reiben.

Fettflecke auf Papier: Brei aus gebrannter Magnesia und Benzin auftragen und durch 2 Stunden beschwert einwirken lassen.

Fettflecke auf Samt: Mit reinem Alkohol etwas begießen und mit einem mit heißem, reinem Sand gefüllten Wollbeutel überreiben.

Glanzflecke auf Samtgarnstoffen: Erst gut ausbürsten, dann vorsichtig mit gleichzeitiger Lösung von Wasser, Alkohol und Salmiakgeist abreiben, dann über Wasserdampf halten.

Heidelbeerflecke in Wolle und Baumwolle: Mit heißer Milch, dann nachwaschen.

Kaffeelecke: Mit Glycerin betropfen, nach Einwirkung mit lauwarmen Wasser auswaschen.

Kalkflecke: Sind sofort mit einem feinen Strahl heißen Salzwassers zu übergießen. Alte Flecke werden mit einer Mischung von Essig und Glycerin eingerieben, nach 1 bis 2 Stunden mit lauwarmen Wasser gründlich ausgewaschen.

Rasierseifenflecke: Auf Wolle und Baumwolle mit Ameisenäther. Auf Seide mit Zitronensaft, nachher gut auswaschen.

Röhr- und Punschflecke: Mit reinem Wasser oder 1 Teil Spiritus und 9 Teile Wasser betupfen, bis der Ruder gelöst ist.

Seidenfadenflecke auf zartem Seidengewebe: Werden erst mit Benzin oder Terpentinspiritus aufgelöst, dann je nach dem Gewebe der restliche Fettfleck entfernt.

Obstflecke auf Leinen: Das beste und einfachste Mittel ist, über Nacht in saure Milch einweichen, dann mit lauwarmen Seifenwasser auswaschen, oder Zitronensaft auf die Fleckstellen träufeln, in Wasser weichen, welchem etwas Borax zugefügt wurde, dann mit etwas Wasserstoffsuperoxyd versetzt weichen lassen, schließlich gut auswaschen.

Rohweinflecke auf Seide, Wolle u. Baumwolle: mit Wasserstoffsuperoxyd befeuchten, hierauf mit sehr verdünnter Salmiakgeistwasserlösung (1 Kaffeelöffel auf 1/2 Liter Wasser) durch Betupfen auswaschen.

Rosinflecke, speziell für Wäsche: Die Flecke in kochenden Zitronensaft halten, mit kaltem Wasser nachspülen, oder dieselben mit einer Mischung von gleichen Teilen Wasser, Maun und Weinsäure behandeln.

Rußflecke: Werden mit einer einen Tag alten Brotkrumme durch Abreiben entfernt.

Schokoladeflecke: Wie Kaffeelecke, oder durch Halten über heißem Wasserdampf und feinem Uebergießen mit sehr stark verdünntem Salmiakgeist (1 Liter Wasser, 2 Eßlöffel Salmiak).

Schweißflecke und Ränder: In Wollkleidern: Werden vorsichtig mit reinem Wein- essig abgetupft, oder mit reinem Alkohol, welchem ganz wenig Salmiakgeist zugefügt wurde. — In Seidenstoffen: Durch gleichmäßiges Ueberstreichen mit einem in reinen Alkohol getauchten Wattebausch.

Tintenflecke: Auf Schreibstücken: Werden mit einem Brei aus Kalksalz und heißem Wasser eingerieben und nach einigen Minuten mit klarem Wasser nachgespült. — Auf Seide: Vorsichtig mit reinem Terpentin betropfen, vorsichtig mit reinem Zapp abtupfen, wenn nötig, wiederholen. — Weiße Stoffe werden mit verdünntem Wasserstoffsuperoxyd betupft, dann gründlich nachgewaschen. — Auf Fußböden und Tischen, welche nicht geölt sind, waschen mit etwas

Salzlake übergossen, nach 1 bis 2 Minuten mit warmen Wasser nachgespült, dann wie gewöhnlich aufgetrieben. Bei besonders empfindlichen Stoffen werden die Flecke durch Betupfen mit lauwarmen Kochwasser weicher Bohnen behandelt.

Sengflecke: Vom Bügeln, falls das Gewebe nicht zerstört ist, durch Einlegen in eine heiße, gut gefüllte Boraxwasserlösung.

Stearinflecke: Belegen mit einem Klepppapier, überbügeln mit warmen Bügelleisen, sobald das Stearin gänzlich gelöst ist, mit Benzin nachspülen.

Teeflecke: Erst mit Glycerin und Eigelb zu gleichen Teilen einreiben, dann mit hellem Wasser nachgewaschen.

Roziertintenflecke: Mit Sped einreiben und mit Seifenspirituss nachwaschen.

Wachsflecke: Entweder mit Spiritus entfernen, oder den Stoff zwischen reines Klepppapier legen, mit gut warmem Bügelleisen immer nach einer Richtung überfahren. Nach jedem Strich muß das Klepppapier gewechselt werden. Eventuelle Ränder werden mit Äther abgetupft.

Zuckerflecke: Werden mit reinem lauwarmen Wasser behandelt.

Süße Küche

Vanillekipferln. 21 Delagramm Butter, 11 Delagramm geschälte, geriebene Mandeln, 7 Delagramm Zucker, 28 Delagramm Mehl (fein Ei), am Brett rasch kneten, bleistiftstarke Kipferln formen, sehr langsam, also bei schwachem Feuer, auf dem trockenen Blech ganz hell backen und gleich heiß in Vanillezucker wälzen.

Guglhupf mit Kissen. 12 Delagramm Butter oder Margarine, 4 Dotter, 12 Delagramm Zucker und 1 Päckchen Dr. Dettlers Vanillinzucker treibt man ab, gibt dann 6 Delagramm geriebene Nüsse, 3 Delagramm Koffein und 28 Delagramm Mehl, mit 1/4 Päckchen Dr. Dettlers Backpulver „Bac'n“ vermischt, dazu und nach Bedarf einige Eßlöffel rohe Milch, zum Schluß den Schnee der 4 Eier. In einer gut ausgefetteten, mit Bröseln ausgestreuten Guglhupfform bei mäßiger Hitze langsam circa 50 Minuten backen. Nach dem Backen sofort herausnehmen und anzuwenden.

Gefüllte Biskotten. Biskotten werden auf der Unterseite mit Schokoladenbuttercreme bestrichen, zusammengeklebt und auf der Oberseite mit Schokoladenglasur überzogen.

Universalbiskuit. 4 ganze Eier treibt man mit 21 Delagramm Zucker und 1 Päckchen Dr. Dettlers Vanillinzucker gut ab, gibt 23 Delagramm Mehl, mit 1 Teelöffel Dr. Dettlers Backpulver „Bac'n“ dazu, bäckt in länglicher Form. Vorzüglich, wenn als Torte gebacken, mit beliebiger Fülle und Glasur, oder in Scheiben geschnitten, mit Nis und Zucker bestreut oder geröstet zum Te.

Mozartkugeln. 10 Delagramm Zucker werden mit etwas Wasser geschpömmen, dann 10 Delagramm geriebene Nüsse hineingegeben, aufkochen gelassen, noch im warmen Zustand Kugeln aus der Masse geformt und in geriebener Vanilleschokolade gewälzt. Man läßt sie im Zimmer trocknen.

Apfentorte. 14 Delagramm Zucker werden mit 5 Dottern gut gerührt, der Saft einer halben Zitrone, 5 Klar Schnee und 9 Delagramm Mehl leicht eingemischt. Man bäckt dies in der Tortenform, läßt sie erkalten und durchschneidet sie zweimal. Man kocht man eine Creme, bestehend aus 4 Dottern, 1/4 Liter Milch, läßt sie erkalten, treibt 15 Delagramm Teobutter ab, gibt 10 Delagramm Vanillezucker und die Creme dazu, füllt damit die Torte u. streicht sie auch oben damit.

Ergöbliches vom Parfüm

Die mittelalterliche Parfümmode datiert aus dem 13. Jahrhundert. Kaum bekannt, wurden die Wohlgerüche auch schon mißbräuchlich und bis zu widerlichster Uebertreibung angewandt. Ein französischer Schriftsteller berichtet, daß man in Frankreich sogar die Pferdeköpfe parfümiert habe. Später, nach dem Tode Ludwigs des Vierzehnten, ging es mit dieser Mode wieder rasch abwärts. Da der König in den letzten Jahren seines Lebens die Wohlgerüche nicht mehr hatte ausstehen können, weil sie ihm durch übermäßigen Gebrauch zum Ekel geworden waren, galt es bei Hofe als ein Zeichen guten Geschmacks, das Parfüm zu verachten und nicht mehr zu gebrauchen. Aus dieser Zeit erzählt man sich die merkwürdigsten Dinge — Wahheit und Dichtung — von

der unheilvollen Wirkung gewisser Parfums.

Die Herzogin von Berry sei durch den ständigen Gebrauch von wohlriechenden Essenzen an Geist und Körper erkrankt und langsamem Tode verfallen. Die Gemahlin des Dauphin aber sei durch verführerische Parfums vergiftet worden und gestorben. Im 17. Jahrhundert waren England und Amerika Europas Parfumdieseranten. Zu den Vermögensbeständen regierende Häuser gehörten damals Rissen, die mit den kostbarsten Essenzen gefüllt waren. In Frankreich rivalisierten die Männer an Gefallsucht und an Toilettenrefinement mit den Damen. Während diese kleine seidene Riechkissen nährten, die zur Abrundung und Parfümierung der Körperformen dienten, bedeckten die jungen Stutzer ihre Haut mit wohlriechenden Salben und Pudern. Da man von Hygiene damals noch nicht viel wußte, betrachtete man die Wohlgerüche in verschiedenen Krankheitsfällen als eine Art Schutzmittel. Viele von ihnen sollten gegen Ansteckung schützen, Roschus u. Ambra vertreiben die Stelle unserer Desinfektionsmittel. Bald aber schienen die Essenzen nicht mehr zu genügen und man verlangte nach Quintessenzen.

Der Handschuhmacher Martial, der Parfüm in Gegenwart Ludwigs des Bierzehnten herstellte, war eine angesehene, viel bewunderte Persönlichkeit, sogar ein Dichter, wie Corneille hat seine Verdienste gefeiert. Nach Ludwig des Fünfzehnten war es plötzlich mit der Parfümnöbe aus, die Damen mußten beim Anblick einer stark duftenden Blume ohnmächtig werden — das gehörte zum guten Ton. Die Revolution tat dann das Uebrige, um den Parfüm den Garaus zu machen.

Eine moderne Brücke über das Goldene Horn der Stadt Istanbul soll jetzt gebaut werden, nachdem die Projekte bereits schon seit fünf Jahren bestanden haben. Der Bauauftrag wurde deutschen Firmen übergeben. — Auch eine neue Brücke über den East River (New York) — die große Triborough-Brücke — wird von einer deutschen Baufirma erstellt, die auch gleichzeitig noch eine andere Brücke in Südkarolina erbaut.

In Europa werden jährlich etwa 50.000 cbm Argon (Edelgas) zum Füllen von Leuchtrohren verbraucht. Um diese Menge zu erhalten, müssen rund 5000 Tonnen Luft zerlegt werden.

Wie hypnotisiert der moderne Arzt?

Die Hypnose gehört zu den ältesten Heilmitteln der Menschheit, und doch wird sie bewußt und auf wissenschaftlicher Grundlage erst seit wenigen Jahrzehnten angewendet. Lange hielt man sie für einen Schwindel, für einen Betrug des Hypnotiseurs und des Hypnotisierten.

Heute wissen wir, daß wohl ein Schwindel dabei möglich ist, daß aber eine richtige und zu Heilzwecken ausgeführte Hypnose ein ebenso starkes, oft noch stärker wirkendes Medikament als ein aus der Apotheke bezogenes ist.

Die Ausführungen der Hypnose ist viel einfacher, als man gemeinhin annimmt. Alle magischen Zutaten, die früher so gerne verwendet wurden und bei manchen Menschen sicher das Einschlafen erleichtern, fallen heute weg. Ist der Patient entschlossen, sich hypnotisieren zu lassen, hat er Vertrauen zum Arzt, so geht die Hypnose leicht. Der Kranke legt sich bequem auf das Sofa, der Arzt sitzt etwas hinter ihm und unter leichten Streichen über Stirn und Schläfen befiehlt er das Einschlafen. Dabei ist es von Vorteil, wenn der Patient einen glänzenden Gegenstand, etwa einen Schlüssel, mit dem Auge fixiert. Je nach der seelischen Beschaffenheit kann auf diese Weise schon nach wenigen Minuten Schlaf erzielt werden, oder es werden einige Sitzungen dazu benötigt. Das ist individuell ganz verschieden.

Welche Krankheiten kann man hypnotisch beeinflussen? Vor allem muß gesagt werden, daß jeder geistesgesunde, der wirklich den Willen hat, sich hypnotisieren zu lassen, hypnotisierbar ist, aber nur ein sehr kleiner Teil der Geisteskranken. Dadurch sind die Grenzen der Hypnose bei körperlichen Erkrankungen sehr weit gestreckt. Vor allem verwendet man die Hypnose zur Beruhigung. Viele Kranke überschätzen ihre Krankheit außerordentlich und quälen sich unnötig, verberben sich und ihren Angehörigen das Leben. Wer kennt nicht den Herzkranken, der jede halbe Minute seinen Puls zählt und bei jeder Schwan- kung glaubt, er werde gleich tot zu Boden fallen? Hier kann eine hypnotische Behandlung äußerst beruhigend wirken, die Puls- schwankungen selbst, die ja zu einem großen Teil durch die seelische Unruhe des Patienten hervorgerufen wurden und gar keinen Zusammenhang mit seiner wirklichen Herz- erkrankung hatten, werden seltener. Auch die bei starken Rauchern vorkommenden, so quälenden Pulsbeschleunigungen lassen sich in der Hypnose beruhigen, ebenso die in ihrem Gefolge vorhandenen Angst- und Unruhe- gefühle.

Ueberhaupt sind die Angst- und Unruhegefühle, an denen die nervöse Menschheit von heute leidet, hypnotischer Beeinflussung leicht zugänglich. Der gute Rat, sich nicht aufzu- regen, ist leichter gegeben als befolgt. Die im Gefolge jeder Hypnose auftretende Be- ruhigung, durch die in der Hypnose ge- gebenen Suggestionen, sich wohler und lebens- tüchtiger zu fühlen, wirkt sich sehr günstig aus. Nach der Hypnose lachend aus dem hypnotischen Schlaf auf und fragt man ihn, wie er sich fühle, so erhält man die Antwort „ausgezeichnet, viel besser als vor- her“. Dieser Effekt soll sich bei jeder gut ausgeführten Hypnose einstellen.

Auch als unschädlichstes Schlafmittel ist die Hypnose zu empfehlen. Man kann auf zweierlei Art durch Hypnose Schlaf erzeu- gen. Entweder man läßt den Patienten ein- fach in der Hypnose weiteschlafen. Diese Art ist natürlich nur im Hause des Kranken ausführbar.

Mit der Zeit wird die Hypnose immer seltener ausgeführt, der Körper ist aber jetzt in ein Schlaftraining verkehrt worden und schläft von selbst zur bestimmten Stunde ein. Die andere Art besteht darin, daß man dem Patienten einen sogenannten posthypnoti- schen Befehl gibt. Das heißt, man befiehlt ihm in der Hypnose, er werde um eine be- stimmte Stunde müde und schläfrig werden, sich zu Bett begeben und bald in einen tie- fen Schlaf fallen. Auf diese Weise sind aber nur Kranke zu behandeln, die schon öfters hypnotisiert wurden und leicht und gerne die in der Hypnose gegebenen Befehle be- folgen.

Oft wird gefragt, ob man nicht in dieser Art jemand zu verbrecherischen Zwecken miß- brauchen kann? Man kann aber niemand etwas suggerieren, was seiner innersten Na- tur zuwiderläuft, er wird vielleicht die er- sten Ansätze zu der Handlung machen, diese

aber nie zu Ende bringen. Wenn man einer Dame etwa befiehlt, sich vor versammeltem Publikum auszuziehen, wird sie an ihren Knöpfen herumzunesteln beginnen, einen oder den anderen öffnen, aber wirklich ent- kleiden wird sie sich niemals.

Sehr gut hypnotisch beeinflussbar ist der Schmerz und es ist gelungen, schmerzlose Geburten zu erzielen. Natürlich muß die Frau dazu vorher öfters in hypnotischen Schlaf versetzt worden sein, um dem Befehl des Arztes, keine Schmerzen zu empfinden, wirklich Folge leisten zu können. Aber auch bei kleineren chirurgischen Eingriffen könn- te man auf diese Weise an Betäubungsmitteln sparen. Bei kleinen Kindern wird diese Methode in der Form der Schreckhypnose seit altersher angewendet, man schreit das Kind so an, daß es vor Schreck keinen Schmerz verspürt und sich ruhig hält.

Bei Zuckerkranken kann man die Zuck- erausscheidung und auch die Höhe des Zuck- ers im Blut in der Hypnose herabsetzen. Natürlich ist dadurch die Grundkrankheit, die falsche Ausnützung der Zuckersstoffe nicht behoben. Aber auch andere Nierenfunktio- nen sind hypnotisch beeinflussbar. Sugge- riert man jemand Angst und Schreck, so wird mehr Harn ausgeschieden, der aber wenig Kochsalz enthält; wie viele Menschen müssen nicht nach einem heftigen Schrecken sofort einen verschwiegenen Drang ausleben.

Daß jede Art hysterischer Symptome hyp- notisch beeinflussbar ist, ist eigentlich nach dem bisher Gesagten natürlich. Hysterische Lähmungen, Gefühlslosigkeit, Taubheit, Blind- heit usw., alles das weicht der streichenden Hand des Hypnotiseurs.

d. Honig und Lebertran heilen Wunden. Immer wieder erleben alte, vergessene Heil- mittel ihre Auferstehung. So hat schon der römische Schriftsteller Plinius (gest. 79 nach Christus) von der vorzüglichen heilenden Wirkung einer auf schwerheulende Wunden aufgetragenen Mischung von Bienenhonig und dem Fett der Fische gesprochen. Jetzt veröf- fentlicht Dr. H. Lide (Hamburg) seine mo- dernen Erfahrungen mit diesem Heilmittel. Er hat bei schwerheulenden Wunden, insbe- sondere auch bei Beingeschwüren, mit Honig und Lebertranmischungen ganz ausgezeich- nete Erfolge gesehen. Schmutzige Wunden werden durch Honig stark gereinigt, durch Lebertran tritt Desinfektion (Keimfreiheit) und schnelles Gewebewachstum ein.

Roman von Eola Stein

27

Schicksal zwischen die und mich

„Und hast das Gemälde gefunden?“

„Ja.“

„Und was sonst?“

„Sonst — eigentlich nichts.“

„Das also ist Arnulfs ganzes Geheimnis? Was hätte er dir lange erzählen können, finde ich. Und das Bild hat dich so erregt?“

„Es ist unerhört, dieses Bild!“

„Laß es mich sehen, Gudrun.“

„Auf keinen Fall! Dann würde ich zu meinem ersten Unrecht ein zweites hinzü- fügen.“

„Aber Arnulf hat nur dir das Zimmer verboten, weil er dich durch den Anblick des Bildes nicht erregen wollte. Für mich be- deutet die tote Sybille doch kein so furchtbar aufwühlendes Erlebnis wie für dich. Du mußt sie mir zeigen, Gudrun.“

„Ich will nicht. Darf es nicht.“

„Du hast selbst gesagt, es sei Helge Borden- s Schwester. Auch diese Heger Arnulfs hat es behauptet. Darum allein muß ich es sehen. Du weißt doch, wie ich für Helge und seine Arbeiten schwärme.“

Gudrun sträubt sich noch eine Weile. Aber Gerda hat von jeher verstanden, bei der äl- teren Schwester wie bei der Mutter alles zu erreichen, was sie will.

„Ich muß ohnehin noch einmal hinauf“, denkt Gudrun, und das Gemälde betrachten. Denn sonst würde Arnulf merken, daß ich in dem Zimmer war und das Bild gesehen habe. Und da sie bei dem Gedanken, den un- heimlichen Raum noch einmal allein betre- ten zu müssen, eine jähe, starke Angst über- fällt, gibt sie dem Drängen der Jüngeren nach. Mit Gerda zusammen wird alles leicht- er sein, wird die Stube, das Bild, der Stuhl und der Kimono mit der roten Schnur viel- leicht etwas von seiner Unheimlichkeit ver- loren.

„Dann kommt“

An Gerda ist alles größte Spannung. Dado wird in sein Körbchen gelegt. Hand in Hand schleichen die Schwestern die Treppe zum zweiten Stock hinauf, wie sie einstmals als Kinder gingen, wenn sie ein schlechtes Gewissen hatten oder irgend eine Dummheit ausführen wollten. Sie sind auch jetzt auf verbotenen Wegen.

Und stehen dann, immer noch Hand in Hand, wie zu Tode erschreckte Kinder, vor Sybille Adolfs Porträt. Es ist gut, hier nicht zum zweitenmal allein zu sein, empfin- det Gudrun. Man könnte wahnsinnig wer- den vor diesem Bild und in diesem Raum.

Sie sieht die große Erschütterung der jun- gen Schwester, fühlt das Zittern der Hand, die noch immer ihre heiße fliebernde um- schließt. Endlich sagt Gerda leise: „Es ist sein schönstes Werk. Er ist ein begnadeter Künstler, Gudrun.“

„Helge? Ja, gewiß. Aber das ist schließ- lich in diesem Fall doch nebensächlich.“

„Für mich nicht. Wie wunderbar ist alles herausgearbeitet! Die Frau, der Schmuck, das Kleid und der Stuhl. Alles wirkt, als ob es wirklich sei. Hat Helge übrigens an den Tag heute gedacht? Kommt er zu euch?“

„Nein, er kommt nicht. Er hat mir den schönen Rosenkranz geschickt, der unten steht. Aber das alles ist doch ganz gleichgültig. Was sagst du zu ihm, Gerda?“

„Sie muß unerhört gewesen sein! Phant- astisch in ihrer Wirkung. Eine seltsame Schön- heit. Und dabei aufregend, dämonisch kann man eigentlich sagen. So, denke ich mir, muß Lucrezia Borgia ausgesehen haben.“

Nach einer Weile stummer Betrachtung — denn sie kann sich ebensowenig losreißen von dem Gemälde, wie Gudrun es vermag — fügt sie hinzu: „Weißt du übrigens, daß du ein wenig Ähnlichkeit mit ihr hast, Gudrun?“

Die Ältere läßt die gärtliche Schwester

hand los, tritt in jäher Aufwallung einen Schritt zurück. „Das sagst du, Gerda. Du auch?“

„Wer hat es denn noch gesagt?“

„Arnulf hat es einmal behauptet. Und mir damit eigentlich sehr weh getan. Denn ich machte mir Gedanken, ob seine Liebe... Ach, lassen wir das. Später hat er wieder er- klärt, die Ähnlichkeit sei nur zuerst vor- handen, je länger er mich kannte, desto mehr sei sie verschwunden.“

„Auch das mag richtig sein. Alles an die- ser Frau ist faszinierend und dämonisch. Alles an dir ist lieblich und ausgeglichen, Gudrun. Aber doch — eine Ähnlichkeit ist vor- handen. Und du brauchst deswegen nicht traurig zu sein. Wie hast ich einen so schönen Menschen gesehen.“

„Ich bin traurig, weil ich dann denken mußte, daß seine Liebe viel mehr meiner Ähnlichkeit mit der Toten gilt, als meiner wirklichen lebendigen Person.“

„Du bist wahnsinnig mit solchen Gedanken, Gudrun! Wo dein Mann dich so vergöttert! So stark ist die Ähnlichkeit doch ganz gewiß nicht, daß man auf solche Dummheiten ver- fallen könnte. Aber du warst von jeher über- spannt und exaltiert.“

„Und du weise und vernünftig, du alt- kluges, kleines Ding.“

Gudrun versucht, einen scherzhaften Ton anzuschlagen, die entsetzlich schwere Stim- mung zu bannen. Es gelingt ihr nicht. In diesem Raum, zu diesem Bild und dem tra- gischen Geheimnis, das diese Frau umwöl- kelt, paßt auch keine Leichtigkeit.

„Wir wollen das Gemälde wieder ver- hüllen, Gerda. Laß uns hintergehen. Es ist schrecklich hier oben.“

„Schrecklich schon, aber doch unerhört span- nend. Daß mich einen Augenblick. Wie schade für Helge, daß sein schönstes Bild hier ver- steckt vor allen Augen verkommt. Es muß wunderbar sein, so malen zu können.“

Ihre Gedanken gelten vor allem Helge Borden, weit mehr als der toten Sybille, weit mehr als dem Geheimnis, das Gudrun heute beinahe zu zerbrechen droht.

Gudrun nimmt das Tuch, um das Porträt zuzudecken. Gerda hält sie zurück.

„Man wird magnetisch angezogen von dem Bild dieser Augen. Ich kann schon be- greifen, daß Arnulf ein solches Kunstwerk nicht einfach fortgab. Es zu vernichten hätte er gar kein Recht. Und daß er es vor dir verbarg, ist doch eigentlich nur verständlich. Es hätte dich auch ungeheuer erregt, wenn du es in deinem Heim gefunden hättest.“

„Aber doch nicht so wie jetzt.“

„Du solltest es eben überhaupt nicht sehen. Und daß es doch geschah, war gegen Arnulfs Willen. Das also hat sie getragen — an je- nem Tag.“ Das junge Mädchen wagt den weißen Kimono nicht zu berühren, wie Gu- drun es vorher auch nicht getan hat.

„Und die Schnur... warum liegt sie al- lein? So aufreizend in ihrem grellen Rot auf dem grünen Polster.“

„Es ist die Schnur, mit der sie erschossen wurde“, flüstert Gudrun.

Die Schwestern stehen nun wieder Hand in Hand in ihrer Angst.

„Schauerlich ist das alles, Gudrun. Unheimlich. Warum hebt Arnulf diese Dinge sich auf?“

„Ja, warum...?“

„Das Bild kann ich begreifen. Aber die Schnur, den Kimono... Weißt du, wie mir das Ganze vorkommt? Wir beide wie Blau- barts letzte Frau und ihre Schwester in dem verbotenen Turmgemach.“

„Gerda, um Gottes willen! Bist du wahnsinnig geworden? Wie kannst du solche Wor- te aussprechen, solchen Verdacht...?“

„Nein, nein, nein!“ Sie schreit es schreie, und Gudrun preßt ihr die Hand auf den Mund.

„Sei still!“

„Nein, Gudrun, nein, du hast mich falsch verstanden. Kein Verdacht! Um Gottes wil- len, kein Verdacht gegen Arnulf! Nur die Situation war so merkwürdig. Man wird ja irrsinnig in diesem Raum und vor die- sem Bild.“

„Das finde ich auch. Aber du solltest es sehen.“

Radio - Technik

Wunder des künstlichen Lichtes

Vom Draht in der Glühlampe

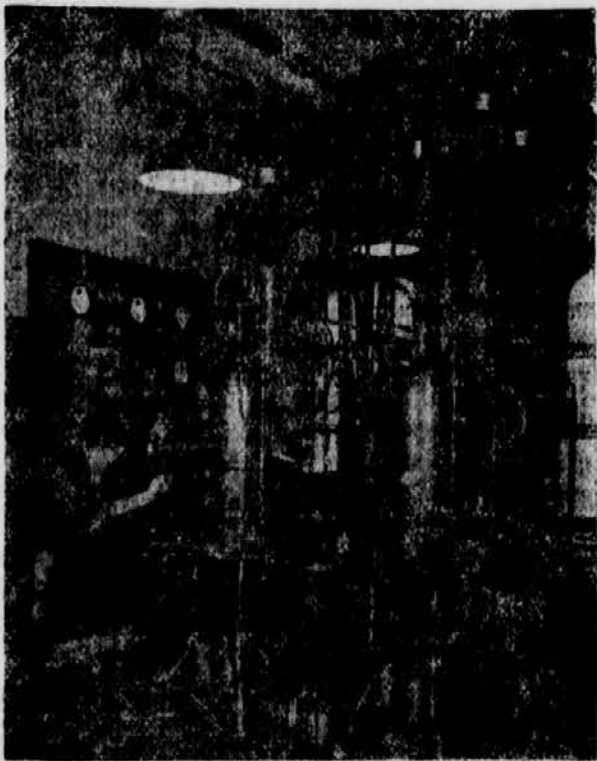
Der Draht in der heutigen Glühlampe besteht aus Wolfram, dem Metall, welches auf weit über 3000 Grad erhitzt werden kann, ohne zu schmelzen. Diese Eigenschaft zeichnet es vor allen anderen Metallen aus, die alle schmelzen, wenn sie solcher ungeheuren Temperatur ausgesetzt werden. Diese ist aber notwendig, weil erst bei etwa 500 Grad die Lichtausstrahlung beginnt, die dann bei steigender Temperatur immer stärker wird. Die Unfertigung bruchfester, gezogener Drähte aus dem spröden und schwer zu bearbeitenden Wolfram hielt man lange Zeit für unmöglich. Aber es gelang, wenn gleich die Herstellung sehr kompliziert ist. Die Erze, aus denen das Wolfram gewonnen wird, können nicht, wie es sonst bei der Metallgewinnung üblich ist, in Hochöfen geschmolzen werden, sondern man bereitet aus ihnen zunächst auf chemischem Wege die sogenannte Wolframsäure, die gereinigt, getrocknet und pulverisiert wird. Das Wolfram-Metall-Pulver wird unter einem hohen Druckes zu einem Stab gepreßt. Um z. B. einen Stab von 20 cm Länge und einem Querschnitt von 5x5 mm zu pressen, ist ein Druck von etwa 20.000 kg erforderlich, was dem Gewicht von zwei normal beladenen Güterwagen entspricht. Nunmehr wird dieser Metallstab wiederholt in einem indifferenten Gase erhitzt und auf hellste Weißglut gebracht, indem man durch ihn einen elektrischen Strom leitet, der je nach der Dicke des Stabes eine Stärke bis zu 5000 oder 10.000 Ampere hat, worauf er schließlich biegsam und ziehbar geworden ist, worauf er durch Hämmerschleifen oder Walzen und später durch Ziehsteine weiter bearbeitet wird. Die Hämmerschleifen führen etwa 6000 Schläge in der Minute aus; die sehr hoch erhitzten Wolframstäbe werden dadurch auf den dem Hämmerschleifen entsprechenden Durchmesser, d. h. bis auf ungefähr 1 mm verjüngt. Da das Wolfram eine außerordentliche Härte besitzt, können für das nun einsehende Ziehverfahren Reizeisen, wie sie bei anderen Metallen üblich sind, nicht verwendet werden. Zwar gelang es Ofram, für die

Großziehereien eine Metallagierung zu schaffen, für dünne Drähte aber bedient man sich ihrer Härte wegen kleiner Diamanten. Diese Diamanten müssen mit einem Bohrloch versehen werden; dabei han-



Die hydraulische Presse, in der unter hohem Druck das Wolfram-Metall-Pulver zu Stäben gepreßt wird.

delte es sich um Bohrungen, die z. B. für die dünnsten Wolframdrähte einen Durchmesser von nur etwa 1/100 mm haben dürfen. Das bedingt eine geradezu unvorstellbare Feinarbeit. Diamant kann nur durch Diamanten bearbeitet werden, also schleift man in den Diamanten, der einen Ziehstein abgeben soll, mit einem anderen Diamanten eine kleine Grube und läßt in dieser eine feine Stahladel rotieren, an deren Spitze sich in Del ausgeschlammter Diamantstaub befindet, der als Bohrmittel dient; die Adeln ist nur sein Träger. Wenn die Bohrung gelungen ist, muß sie poliert werden. Auch dies besorgt der Diamantstaub. So werden viele Diamanten hingerichtet, bei denen ein Bohrloch immer feiner ist als das andere, doch beträgt der Unterschied zwischen dem einen und dem folgenden Stein nur wenige Tausendstel Millimeter. Um einen Wolframdraht von 1/100 mm Durchmesser zu erhalten, muß der 1 mm starke Draht durch 75 Ziehdiamanten laufen. Trotz der Härte der Diamanten weiten sich die Bohrungen allmählich aus, sodaß dann der ganze Stab neu zusammengestellt werden muß. In den Ofram-Werken sind z. B. jährlich über 12.000 Karat an Diamanten in Gebrauch. Etwa 48.000 bis 50.000 Stück der gängigsten Diamantringe könnte man daraus herstellen. Der fertige Leuchtdraht wird nun gewendet, d. h. schraubenförmig aufgewickelt. Man erreicht hierdurch eine wesentlich erhöhte Lichtausbeute, weil die wärmeableitende Oberfläche des gewendelten Wolframdrahtes kleiner ist als bei dem gestreckten Draht. Nachdem es gelungen war, die Leistung der Lampe durch den Wendeldraht zu verbessern, kam man auf den glücklichen Gedanken, die gewendelten Draht nochmals zu wendeln. Um den riesigen Bedarf an Doppelwendel-Lampen decken zu können, laufen in den Ofram-Werken Maschinen mit bis zu 4000 Umläufen in der Minuten und stellen diesen wichtigen Feinteil der neuen Glühlampe her, die bei gleichem Stromverbrauch wie bisher je nach Größe bis zu 20 Prozent mehr Licht liefert. Mehr Licht aber ist schon immer die Forderung aller derer gewesen, die erkrankt hatten, daß unsere Augen Schaden leiden, wenn sie einen Teil ihrer Arbeit bei künstlichem Licht verrichten müssen, welches nur einen geringen Prozentsatz des Tageslichtes ausmacht. Jetzt kann dies endlich einmal zugunsten unserer Augen geändert werden.



Der Wolfram Stab wird in dieser Anlage erhitzt, wodurch er biegsam und ziehbar gemacht wird.



Auf dieser komplizierten Maschine wird der feine Wolframdraht gewendet. Der Bedienungsmann dieser Maschine beobachtet den Arbeitsvorgang durch das rechts im Bild sichtbare Mikroskop.

ten eine kleine Grube und läßt in dieser eine feine Stahladel rotieren, an deren Spitze sich in Del ausgeschlammter Diamantstaub befindet, der als Bohrmittel dient; die Adeln ist nur sein Träger. Wenn die Bohrung gelungen ist, muß sie poliert werden. Auch dies besorgt der Diamantstaub. So werden viele Diamanten hingerichtet, bei denen ein Bohrloch immer feiner ist als das andere, doch beträgt der Unterschied zwischen dem einen und dem folgenden Stein nur wenige Tausendstel Millimeter. Um einen Wolframdraht von 1/100 mm Durchmesser zu erhalten, muß der 1 mm starke Draht durch 75 Ziehdiamanten laufen. Trotz der Härte der Diamanten weiten sich die Bohrungen allmählich aus, sodaß dann der ganze Stab neu zusammengestellt werden muß. In den Ofram-Werken sind z. B. jährlich über 12.000 Karat an Diamanten in Gebrauch. Etwa 48.000 bis 50.000 Stück der gängigsten Diamantringe könnte man daraus herstellen. Der fertige Leuchtdraht wird nun gewendet, d. h. schraubenförmig aufgewickelt. Man erreicht hierdurch eine wesentlich erhöhte Lichtausbeute, weil die wärmeableitende Oberfläche des gewendelten Wolframdrahtes kleiner ist als bei dem gestreckten Draht. Nachdem es gelungen war, die Leistung der Lampe durch den Wendeldraht zu verbessern, kam man auf den glücklichen Gedanken, die gewendelten Draht nochmals zu wendeln. Um den riesigen Bedarf an Doppelwendel-Lampen decken zu können, laufen in den Ofram-Werken Maschinen mit bis zu 4000 Umläufen in der Minuten und stellen diesen wichtigen Feinteil der neuen Glühlampe her, die bei gleichem Stromverbrauch wie bisher je nach Größe bis zu 20 Prozent mehr Licht liefert. Mehr Licht aber ist schon immer die Forderung aller derer gewesen, die erkrankt hatten, daß unsere Augen Schaden leiden, wenn sie einen Teil ihrer Arbeit bei künstlichem Licht verrichten müssen, welches nur einen geringen Prozentsatz des Tageslichtes ausmacht. Jetzt kann dies endlich einmal zugunsten unserer Augen geändert werden.

Dadurch wird erreicht, daß die 3500 engen Windungen der nur 2 ein halb langen Doppelwendel sich gegenseitig auf höchste Temperatur bringen, wodurch dann eine noch höhere Lichtleistung erreicht wird. Eine Windung ist von der anderen nur



In diesen Hämmerschleifen, die mit 6000 Schlägen in der Minute arbeiten, wird der Wolfram-Stab nun auf etwa 1 mm Stärke verjüngt.

1/35 bis 1/120-tausendstel Millimeter entfernt. Dann werden die mikroskopisch kleinen Abstände einer peinlichen Prüfung unterzogen.



Hier werden die Bohrlocher in die Diamanten gebohrt.

Jenseits der Ultra-Kurzwellen

Versuche mit der Zehn-Zentimeter-Welle / Dem Licht schon sehr ähnlich / Hier sitzen die Störenfriede unserer Lautsprecher

Unlängst wurde bekannt, daß Marconi an einem neuen Sendeverfahren arbeitet, das sich der Ultra-Kurzwellen bedient. Daß mit diesen bis zu einer Länge von 10 Metern herunterreichenden Wellen die untere Grenze der praktischen Verwendbarkeit längst nicht erreicht ist, war dem Techniker von vornherein klar. Tatsächlich arbeiten die großen Funkkonzerne seit längerer Zeit schon an Versuchen mit Wellen, die bis zu zehn Zentimeter Länge herabreichen.

Was den Laien auf den ersten Blick wohl am meisten an diesen Versuchen interessiert: Je kürzer die Wellen werden, umso mehr nähern sie sich in ihren physikalischen Eigenschaften dem Licht. Sie lassen sich vor allem mit einer Genauigkeit bündeln, wie wir sie etwa beim Strahlenbündel des Scheinwerfers zu sehen gewohnt sind. Durch Verwendung abgestimmter Dipole können die Wellen so eng beieinander gehalten werden, daß schon eine geringe seitliche Drehung der Sendeanenne oder des Empfangsgeräts genügt, um den Empfang zu unterbrechen. Man kann also mit diesen Wellen einen genau festgelegten Richtungsverkehr einhalten, bei dem nur die in das schmale Wellenbündel

eingeschalteten Empfangsstellen auf die Sendung ansprechen.

Das ist namentlich für Feldstationen, Ge- schwaderverbände usw. außerordentlich wertvoll, wenn es sich darum handelt, nur bestimmte Empfänger verständigen zu können, ohne jedesmal die Wellenlänge ändern zu müssen. Bei Pressevorführungen, die unlängst am Müggelsee und bei Groß-Ziethen mit Dezimeterwellen veranstaltet wurden, konnte einwandfrei gezeigt werden, daß selbst nahe beieinander liegende Sendestellen sich nicht stören, obwohl sie auf der gleichen oder einer eng benachbarten Welle arbeiten, weil durch die Wellenbündelung der Empfänger schon durch eine kleine Drehung aus dem Wellenbereich des zweiten Senders herauskommt.

Einschränkend für die praktische Brauchbarkeit der Dezimeterwelle ist dagegen der Umstand, daß die Wellen — entsprechend ihrer näheren Verwandtschaft mit den Lichtwellen — nur etwa in Sichtweite zuverlässig arbeiten, bei weiteren Entfernungen werden sie von der Atmosphäre „verschluckt“. Innerhalb dieser Raumgrenze verhalten sie sich aber vollkommen wie unsere gewöhnlichen

Funkwellen, sind also atmosphärische Störungen nur insoweit unterworfen, als diese elektrischer oder magnetischer Natur sind.

Die Techniker haben übrigens auch bei der Dezimeterwelle keineswegs Halt gemacht. Bei ihren Laboratoriumsversuchen gingen sie bis zu Wellen von unter einem Zentimeter Länge hinunter. Es stellte sich aber heraus, daß diese Wellen in ihrem Verhalten dem Licht schon zu ähnlich sind, um praktisch brauchbar zu bleiben. Sie werden, wie die Lichtstrahlen, durch Regen, Nebel, Schnee und andere atmosphärische Erscheinungen stark beeinträchtigt oder ganz aufgefangen. Gerade die Stabilität dem Wetter gegenüber ist ja aber der technische Vorzug der Funkwelle als Verständigungsmittel dem Licht gegenüber. Hier liegt also die praktische untere Grenze der Wellenlänge — vorläufig wenigstens.

Durch die Beschäftigung mit diesen kürzesten Wellen ist man übrigens sehr rasch auch einer Reihe von Störfaktoren auf die Spur gekommen, hinter denen die Funktechniker schon lange erfolglos her waren. So hat man festgestellt, daß die Jährlinge unserer Autos bei der Bildung des Jährlingens Wellen zwischen 1—10 Meter Länge ausstrahlen, die eine anständige Reichweite haben. Nun kann es vorkommen, daß die Drahtwindungen eines Empfangsgeräts oder andere technische Teile in Zusammenwirken mit anderen Teilen zufällig auf eine solche Kurzwellenlänge ansprechen. Dann ist dauernder Störtrach da, gegen den weder Antennenwechsel, Veränderung der Erdung, Wechsel des Standortes des Empfängers u. dgl. hilft. Bis ein kluger Funktechniker auf den Einfall kommt, die Empfanglichkeit der Einzelteile auf kürzeste Wellen zu messen. Das aber ist garnicht so einfach, weil man erst durch längere sachmännliche Beobachtung des Funkgeräts der Ursache auf die Spur kommt.

In Riesen-Kurzwellenfender in Amerika

Verbesserung des Ueberseesprechers in Europa. — Aufstellung auch im Kurzwellenfunk.

Der Empfang der auf Kurzwellen arbeitenden amerikanischen Sender ist bei uns heute kein ungetrübtes Vergnügen, wie jeder Funkhörer bestätigen wird, dessen Empfangsgerät über einen Kurzwellenanteil verfügt. Da den Amerikanern daran liegt, nicht immer nur die Sendungen der europäischen Kurzwellenfender taubelos serviert zu bekommen, sondern auch selbst in Europa gut gehört zu werden, hat die Radio Corporation of America in New York ein Kurzwellenfender errichtet, dessen Ausgangsleistung nicht weniger als 200 KW beträgt.

Auch in London richtet einen Kurzwellenbetrieb für seine Handelsleute in Uebersee ein, mit Richtstrahlern, vor allem nach China und Mandschuluo, wo viele Polen leben, sowie nach Südamerika. Die Uebertragungen finden täglich auf Welle 2 m von 17.30 bis 18.30 Uhr statt. Die Anlage erfolgt in polnischer, englischer, deutscher und französischer Sprache, für bestimmte Sendungen nach Ostasien auch auf Chinesisch. Bis zur Fertigstellung des neuen Kurzwellenfenders gehen die Sendungen über die Postfunkstelle Balice bei Warschau.

Für das britische Weltreich ist für Ende 1936 ein umfassender Kurzwellenbetrieb in Aussicht genommen. Die für die Kurzwellenfender zur Verfügung stehenden Beträge werden im neuen Funkhaushalt beträchtlich erhöht. Eine Verbesserung der Programme soll durch Einschränkung der Schallplattenfender und Einführung von Vorträgen werden. Charakteristisch erzählt werden.

Die Spitze. „Sie denken wohl, daß Vito ein Kordobouaplay, Präsident, daß Sie immer zehn Minuten zu spät kommen?“ — „Nein, da habe ich ne halbe Stunde zu spät.“

Benignus etwas. Der Chef ist außer sich, als der Reisende wieder ohne Antwort von der Tour kommt. „Menschenskind, haben Sie denn gar nichts verkauft?“ — „Doch, meine Uhr, damit ich überhaupt wieder nach Hause zurückkehren konnte.“

Realität. „Wenn du weißt, wer dein Auto gestohlen hat, warum holst du es dir dann nicht zurück?“ — „Die Bereisung war schon ziemlich schlecht. Da war ich lieber, als er neue Reifen gekauft hat.“



Die Entwicklung der Aquarienliebhaberei

Aus den Tagen unserer Kindheit taucht oft die so poetische biblische Schöpfungsgeschichte vor uns auf, die Erzählung vom innigen Freundschaftsbund zwischen Mensch und Tier. Der Herr sprach zu den ersten Menschen: „Herrschet über die Fische im Meer, über die Vögel unter dem Himmel und über alles Tier, das auf Erden kriecht.“ Dieser so schön geschilderte Freundschaftsbund offenbart sich noch heute, er verwirklicht sich an jedem, der mit dem Tierreich umgeht und sich bemüht, Leben und Wesen des Tieres zu verstehen und seinen Eigenarten Rechnung zu tragen.

Wenn auch jener paradiesische Zustand, wo Mensch und Tier sorglos nebeneinander leben, nur in der Erzählung besteht, denn vom Anfang an hat stets der Schwächere im Kampf ums Dasein unterliegen müssen — so hat doch der Mensch um seiner selbst willen so manche Tiere an sich gefesselt und zu Haustieren gemacht. Ihre Kraft und Geschicklichkeit bemüht er bei seiner Arbeit, er hält sie, um sich an ihrem Fleische zu sättigen und sich mit ihren Fellen zu bedecken. Jedoch auch Tiere, die dem Menschen keinen direkten Nutzen abwerfen, fesselt er an seine Hauslichkeit, er pflegt sie zu seinem Vergnügen. Dem Städter, der müde vom täglichen Einerlei seiner Arbeit heimkehrt, bedeuten solche Tiere Erholung und Entspannung. Unbestimmt um das Jagen und Drängen der Zeit erfreut er sich an dem ständigen Natur, daß er sich mit Liebe und Freude im eigenen Heim selbst schafft und das ihm unerwünschte Duelle steter Unterhaltung bietet.

Vor aller Tierpflege im Rahmen häuslicher Möglichkeit erscheinen am wunderbarsten die Lebensformen im Aquarium, weil sich die Beobachtung der Tier- und Pflanzenwelt des Wassers in der Natur nur schwer ermittelbar ist. Alles, was die Natur auf dem Grunde der Tiefe und Fläche in ungeahnter Fülle und Mannigfaltigkeit erschaffen hat, bleibt für viele ein ewiges Geheimnis. Man kennt wohl Krebse und Fische, die gelocht und gebrochen auf den Mittagstisch kommen, doch über das wunderbare Vielerlei der Fauna und Flora des Wassers weiß nur selten jemand Bescheid. Was sich in Tümpeln, Lachen und Gräben umhertummelt, das alles bleibt den meisten für immer fremd! Kein Wunder, denn die eingehende Beobachtung in der Natur ist ja wohl kaum möglich. Wollen wir nun Wassertiere gründlich kennenlernen, wollen wir Freude und Unterhaltung an ihrem Leben und Treiben haben, so müssen wir sie in der Gefangenschaft halten und ihnen hier im Kleinen die Wasserlandschaft herstellen, zu deren Vorbild Mutter Natur den Reiz gibt. Dies ist garnicht so schwierig, da wir in der Natur, den Tieren alle zum Leben notwendigen Bedingungen im naturgemäßen eingerichteten Aquarium gewähren zu können.

Seit den ältesten Zeiten haben Naturforscher Wassertiere in Schalen und Gläsern lebendig auf ihren Arbeitstischen gehalten, um ihre Wandlungen, Gestalt und Lebensweise erforschen zu können. Die hierzu verwendeten Behälter waren mehr oder weniger zweckmäßig eingerichtet. Nihil von Rosenhof, der 1760 starb und zwei sehr gute Werke „Historia naturalis ranarum nostrarum“ und „Insektenbelustigungen“ herausgab, hielt Dürche und Wasserinsekten in „Jugendgläsern“. Aquarien im wirklichen Sinne des Wortes hatten alle alten Forscher nicht, inessen sind solche schon vor Jahrtausenden von den Chinesen — diesen wunderlichen Tierfreunden — erbaut worden. Verhältnismäßig langsam ging die Entwicklung der Aquarienliebhaberei vor sich. Schüsseln, Tröge und sonstige Bassins von recht verschiedener Gestalt, die an einer oder mehreren Seiten Glascheiben trugen, sind die Vorfahren der heutigen zweckentsprechenden Aquarien.

In eine Erklärung der Lebensbedingungen

der Wassertiere konnte im 17. und 18. Jahrhundert noch nicht gedacht werden, da der für das Leben so unentbehrliche Sauerstoff noch nicht entdeckt war, der Atmungsprozeß also noch keine Erklärung gefunden hatte. Hier griff erst 1774 der englische Chemiker Priestley bahnbrechend ein, der fast gleichzeitig mit dem schwedischen Chemiker Scheele den Sauerstoff entdeckte. Daß auch für die Fische der Sauerstoff ein lebenswichtiger Faktor ist, bewies Priestley im Jahre 1777. Der italienische Physiologe Spallanzani (gestorben 1799) stellte fest, daß der Sauerstoff von allen Tieren zur Atmung aufgenommen und Kohlenstoff als Produkt der Atmung gebildet wird. Werden nun Wassertiere in stillstehende Behälter eingeschlossen, verbrauchen sie den im Wasser gelösten Sauerstoff recht bald und der Kohlenstoffgehalt des Wassers nimmt zu. Die Folge davon ist das Absterben der Wassertiere. Der Holländer Ingenhouz konstatierte hingegen, daß die Pflanzen die Fähigkeit haben, unreine Luft, in der ein Tier augenblicklich umkommen würde, in wenigen Stunden zu erfrischen, dies aber nur bei Tageslicht.

Dieses Wechselverhältnis zwischen Tier und Pflanze benutzte später Ward zu seinen Untersuchungen. Er war der erste, der im Jahre 1841 zeigte, daß das Gleichgewicht im Gasehalt des Wassers dadurch erhalten wird, daß Tier und Pflanze gleichzeitig darin leben. Spätere Forscher stellten prä-

Gesundheitspflege

b. **Widerstandsfähigkeit** hat den Zweck, den Körper widerstandsfähig zu machen. Falls es sich um eine starke Wärmeentziehung auszuwirken in der Absicht, den Körper an Kälte zu gewöhnen. Denn Gewöhnung stumpft immer ab. Es kommt vielmehr darauf an, den Wärmehaushalt zu üben, sich zu trainieren, daß man einen plötzlichen Kältereiz sofort durch gesteigerte Wärmebildung ausgleichen kann. Kaltwasser-Anwendungen sind infolgedessen zweckmäßig nur dann, wenn sie von sehr kurzer Dauer sind, die Dürze oder Abwaschung soll nicht länger währen als eine halbe Minute und muß unmittelbar von starker körperlicher Bewegung gefolgt sein, von Zimmerturnen oder Spazierengehen in scharfem Schritt.

b. **Herzvermehrung**. Wenn das Herz längere Zeit vermehrte Arbeit zu leisten hat, wird der Herzmuskel breiter, die Herzhöhle meist weiter, wir sprechen von Herzvermehrung. Unter vermehrter Arbeit verstehen wir einerseits allgemeine Schwerarbeit, wie sie gewisse Berufe mit sich bringen, oder andauernde sportliche Betätigungen. Die meisten Herzvermehrungen treten aber auf als Folge von Herzfehlern oder chronischen Lungenerkrankungen. In beiden Fällen hat das Herz eine Mehrarbeit zu leisten. Es ist aber bei Herzvermehrung Schonung des Körpers notwendig und die Grundkrankheit ärztlich zu behandeln.

b. **Fettigkeit** im eigentlichen Sinne, d. h. eine wirkliche Durchwachsung des Herzmuskels mit Fett oder eine ausgesprochene fettige Entartung der Muskelfasern dieses Organs, ist verhältnismäßig selten. Was man in der Regel als Herzverfettung bezeichnet ist nichts anderes als die Folge einer allgemeinen Zunahme des Körpergewichtes, durch welche an die Herzkraft höhere Ansprüche gestellt werden. Als deren Begleitscheinung kann es dann zur Erweiterung und zur Schwäche des Herzens kommen. In solchen Fällen hat die Behandlung dementsprechend ihr Hauptaugenmerk nicht so sehr auf das Herzleiden zu richten als auf dessen Ursache, die allgemeine Fettigkeit, und also eine Abmagerung zum Ziele zu haben, die

tische Verluste an, indem sie in geeigneten Glasbehältern mit Bodenbelag von Gestein und Flußsand Wasserpflanzen wachsen lassen und einige Fische und Schnecken einleiten. Tiere und Pflanzen hielten sich vorzüglich, das Wasser blieb klar und mußte nicht erneuert werden!

Das Wort Aquarium für solche Behälter datiert aus dem Jahre 1853 und stammt von dem englischen Naturforscher Philip Henry Gosse, der es in einem seiner Werke zum erstenmal gebrauchte.

Vielfach vervollkommen erfreut sich heute das Aquarium einer allgemeinen Beachtung bei allen Volksschichten. Wenig kostspielig in der Haltung bereitet das Aquarium jedem Naturfreund ein unerwünschtes Beobachtungsmaterial, es zeigt ihm das Leben im Wasser mit seinem Reichtum an Tieren und Pflanzen, es offenbart ihm die sonst verschlossene Wassertiefe und gibt ihm allerlei wunderbare Dinge zu sehen, von denen er bisher noch keine Ahnung hatte. Abgesehen davon, daß ein schon eingerichtetes Aquarium einen reizenden Zimmerschmuck bildet, wirkt auch ungemein erzieherisch. Schon bei den Kindern wird durch das Leben der Tiere und die Liebe zur Natur geweckt, es vermindert schon hier grausame Vorurteile, die einigen Tierklassen anhaften und tragen dazu bei, den naturwissenschaftlichen Unterricht leichter verständlich zu machen, da es uns doch Tiere in ihrem Element selbst zeigt. Die praktischen Erfahrungen der letzten Jahrzehnte ermöglichen es jedermann, sich um billiges Geld ein zweckentsprechendes Aquarium selbst einzurichten, um daran dauernde Freude zu haben.

In unseren folgenden Artikeln, die nun regelmäßig in jeder Sonntagsnummer der „Mariborger Zeitung“ erscheinen werden, soll auf sachgemäße Einrichtung und Pflege von Aquarien, dessen Bewohner und Bepflanzung näher eingegangen werden.

Bereinsnachricht: Die Mitglieder des Aquariumvereines werden darauf aufmerksam gemacht, daß der erste Vereinsabend am Mittwoch, den 8. d. im Vereinslokal stattfindet.

Allen Mitgliedern ein frohes und glückliches Neujahr!

allerdings gerade bei Deuten, deren Herz nicht mehr ganz tatkraftig ist, mit besonderer Vorsicht und nur unter ärztlicher Leitung durchgeführt werden darf.

b. **Zur Bekämpfung der Schlaflosigkeit** empfehlen sich, wie Privatdozent Dr. Schuster mitteilt, Freibewegungen, die der Patient am besten direkt vor dem Schlafengehen ausführt. Wichtig aber ist, sich hierbei vor Ueberanstrengungen zu hüten. Durch Uebermüdung jeder Art wird nämlich der Schlaf beeinträchtigt. Ein warmes Wollbad oder eine laue Abwaschung sind häufig imstande, diese Folgen von Ermüdung zu beseitigen. Erhöhen läßt sich die Wirkung noch durch Anlegung eines feuchten Umschlages um den Leib; diesen behält der Patient die ganze Nacht um.

b. **Brustfell- und Rippenfellentzündung**. Die Haut, welche die Lunge umgibt, heißt Brustfell oder Rippenfell und ist nicht selten Entzündungen ausgesetzt. Meist besteht die Rippenfellentzündung gleichzeitig mit einer Lungenentzündung, es gibt aber auch nur reine Brustfellentzündung, die man als rheumatische Erkrankung auffaßt. Auch bei tuberkulöser Erkrankung der Lunge zeigt sich oft eine Rippenfellentzündung. Man unterscheidet verschiedene Formen, die sogenannte trockene, bei der am Brustfell nur Auflagerungen vorhanden sind; oder es bildet sich Flüssigkeit im Brustraum, die klar, blutig oder eitrig sein kann. Die Krankheit beginnt meist mit Stechen in der Brust, Fieber, Kurzatmigkeit und trockenem Husten. Die Flüssigkeit kann sich nach einiger Zeit vollständig auflösen, so daß die Krankheit vollständig vorübergeht, manchmal geht die Auflagerung sehr langsam vor sich oder es besteht große Kurzatmigkeit, dann läßt man durch einen Einstich (Punktion) die Flüssigkeit ab. Nicht selten bilden sich Verwachsungen zwischen Rippenfell und Lunge. Am Beginn der Erkrankung gibt man Iodid und Aspirin, so lange hohes Fieber besteht, später gibt man Senfmüschelagen und Einreibungen, damit die Flüssigkeit sich schneller auflöst. Bei eitriger Rippenfellentzündung muß vom Arzt eine große Öffnung angelegt werden, damit der Eiter abfließen kann. Nach jeder Rippenfellentzündung ist Schonung und Erholung notwendig.

Schwarzer Tod über Mandschukuo

Das Pestgespenst hockt an den Ufern des Amur

Die Regierung der Sowjetunion hat beschlossen, die Grenze zwischen Sowjetrußland und Mandschukuo längs des Flusses Amur auf eine Länge von etwa 500 km zu schließen, weil auf den angrenzenden Gebieten Mandschukuo pestverdächtige Erkrankungen mit tödlichem Ausgang vorgekommen sind. Vielleicht wird mancher der Meinung sein, daß dies ein hergeholter Vorwand ist, um politische Beweggründe zu verschleiern. Das kann natürlich angesichts der Verwicklungen an diesen Grenzen der Fall sein, braucht es aber nicht. Die Wahrscheinlichkeit spricht sogar dafür, daß die Begründung der sowjetrussischen Maßnahme richtig ist, denn

Mandschukuo ist ein Hauptpestzentrum der Welt.

Man kann sogar ohne Übertreibung sagen, daß die Pest der Mandchurei, aus der das heutige Mandschukuo entstanden ist, einen ewigen Krieg erklärt hat. Der schwarze Tod, diese entsetzliche Geißel der Menschheit, hält dort reiche Ernte, denn die Pest ist dort heimisch und tritt dauernd in Einzelfällen auf. Von Zeit zu Zeit verbreitet sie sich epidemisch über weite Gebiete und fordert Unmengen von Todesopfern. Die letzte große Epidemie in der Mandchurei war in den Jahren 1910 und 1911. Damals verzeichnete man über 60.000 Todesfälle. Inzwischen ist erfreulicherweise die Ausbreitung der Pest durch die Einführung von Schutzmaßnahmen auch in diesem gefährdeten Gebiet vorangeschritten. Vor allem wurde der Handel mit Pelzwerk unterbunden und die Bevölkerung zur gründlichen Ausrottung der Ratten angehalten, die die verderblichsten Pestüberträger sind. 1930 und 1933 erlebte man ein leichtes Aufflackern der Pestepidemie, doch glückte es bereits damals die Zahl der Todesopfer weit unter der von 1910 und 1911 zu halten.

Für Europa besteht keine Pestgefahr.

Seit 1916 sind in den Ländern Europas die Pestkrankungen auf Einzelfälle beschränkt, nachdem im Jahre 1897 in Venedig die internationale Pestkonvention abgeschlossen worden ist, die für alle Unterzeichnerstaaten bindende Verpflichtungen zum rechtzeitigen Treffen von Sicherheitsmaßnahmen vorsah und die auch eingängig befolgt wurden. Man kann daher ruhig sagen, daß in Europa keinerlei Pestgefahren mehr bestehen.

Wie furchtbar die Pest im Mittelalter gewaltet hat, ist aus der Geschichte bekannt. Sie kam im 14. Jahrhundert aus China nach Europa, wahrscheinlich durch Karawanen und Schiffe eingeschleppt. Sie tauchte zuerst in Sizilien und Marseille auf und verbreitete sich dann mit unheimlicher Geschwindigkeit über den ganzen Erdteil.

25 Millionen Tote binnen drei Jahren.

Wir heutigen Menschen können uns in unserer sicheren Geborgenheit vor derartigen Seuchen nur schwer einen Begriff machen, wie es damals gewesen ist. Aus den uns erhaltenen zeitgenössischen Berichten wissen wir aber, daß ein unbeschreibliches Grauen in jener Zeit in allen Ländern Europas geherrscht hat. Ganze Dörfer, ja ganze Städte waren dem Verderben preisgegeben. Das Furchtbarste war jedoch, daß es keine Hilfe gegen die entsetzliche Krankheit gab. Fast alle Kranken starben innerhalb der ersten drei Tage nach dem Ausbruch der Pestbeulen. In den drei Jahren von 1348 bis 1350 soll Europa durch die Pest 25 Millionen Menschen verloren haben. Berücksichtigt man die damalige geringe Bevölkerungsdichte, bedeutet ein solcher Menschenverlust, selbst wenn er in den Ziffern übertrieben sein sollte, fast die Entvölkerung des alten Erdteils. Im Jahre 1351 war die Pest plötzlich verschwunden, doch tauchte sie immer und immer wieder von neuem auf. Im 16. und 17. Jahrhundert war sie immer noch der Schrecken der Menschen und so ging es weiter bis in die neueste Zeit, noch im Jahre 1899 gab es im russischen Gouvernement Astrachan eine größere Pest-Epidemie.

1894 wurden die Pestbazillen entdeckt.

Der Erreger der Pest, der Pestbazillus, ist ein 1894 von Yersin, gleichzeitig und unabhängig von ihm auch von Kitasato entdecktes kurzes unbewegliches Stäbchen, das keine Sporen bildet. Die Bazillen zeigen nur geringe Widerstandsfähigkeit. Im Sonnenlicht werden sie bereits in drei bis fünf Stunden durch Austrocknen abgetötet, dagegen können sie im tierischen Körper, im Auswurf und Eiter Wochen- und monatelang am Leben bleiben.

Die medizinische Forschung hat festgestellt, daß die Pestbazillen durch die Haut und ganz besonders durch Hautverwundungen, selbst durch die unbedeutendsten Risse in den Körper gelangen. Schmutz und Eitersquartiere begünstigen die Verbreitung. Die Übertragung auf Menschen geschieht hauptsächlich durch den Stich infizierter Flöhe von pestkranken Ratten, weiter durch Einatmung der in der Luft verstreuten Pestbazillen, die von Lungenpestkranken ausgehustet werden, schließlich auch durch Wäsche, Kleider und Gebrauchsgegenstände von Pestkranken. Ueberaus bemerkenswert ist die Tatsache, daß Pest-Epidemien unter den Menschen meist eine große Rattensterblichkeit durch Pest vorangeht.

Die Inkubationszeit dauert in der Regel zwei bis fünf Tage und geht nur selten über 15 Tage hinaus. Die ersten Anzeichen der Pest sind heftige Kopfschmerzen, hohes Fieber, Frost, Mattigkeit und Teilnahmslosigkeit. Die Pestbeulen, angeschwollene und vergrößerte Lymphdrüsen, erscheinen an den verschiedensten Körperteilen, an den Weichen,

unter den Achselhöhlen und am Hals, schwellen bis zur Größe eines Taubeneies an und verursachen stechenden Schmerz. Am dritten Tage erreicht die Krankheit ihren Höhepunkt und dann tritt zumeist auch der Tod ein. Die zweite und gefährlichere dieser Seuche ist die Lungenpest, die innerhalb zwei Tagen fast immer tödlich verläuft.

Es gibt noch kein Gegen Serum.

Bis heute hat die ärztliche Wissenschaft noch kein wirksames Serum gegen die Pest gefunden, allerdings ist es gelungen, durch Immunisieren von Pferden mit Pestkulturen ein Heilserum herzustellen, das für leichtere Fälle und vor allem im Anfangsstadium gewissen Schutz verspricht. Im Pariser Pasteur-Institut und im Berner Institut für Infektionskrankheiten sind neuerdings mehrere Arten von Seren erprobt worden, die von den Ärzten empfohlen werden. Mit Hilfe dieser Pariser oder Berner Pestseren kann eine gewisse passive Immunisierung herbeigeführt werden, die aber nur 14 Tage dauert. Eine aktive Immunisierung mit vier bis sechs Wochen alten oder mit frischen hochvirulenten abgetöteten Pestkulturen erzeugt auch eine Immunität, die vom siebenten Tag ab eintritt, aber nur etwa sechs Monate lang anhält. In der Hauptsache beschränkt sich die Bekämpfung der Pest auf die Verhinderung der Einschleppung in pestfreie Gegenden. Dazu dient in erster Linie die Quarantäne, die nach den Bestimmungen der Pariser Sanitätskonferenz vom 3. Dezember 1903 für Schiffe mit pestverdächtigen Kranken auf 10 Tage festgesetzt ist.

Wir begrüßen das Häuptlingsbaby!

Friedlicher Besuch auf den Fidjisch-Inseln / Urwald und Zivilisation hart nebeneinander / Der Häuptlingssohn mit der Offerschminke

Aus einem Reise-Tagebuch.

Wer heute die Fidjisch-Inseln im Korallenmeer, nördlich von Neuseeland besucht, erlebt die seltsamsten Überraschungen. Wir kommen in ein kleines Dorf. Rechts als kleine, niedrige Blätterhütten. Die Einwohner sind völlig nackt. Die Frauen tragen gleich zwei Kinder, auf jeder Hüfte eins. Auf einem Plaze veranstaltete ein uralter Zauberer irgendwelche geheimnisvollen Beschwörungen, um das Feld vor dem Einfluß böser Geister zu schützen. Um ihn herum steht und lauert das Volk in respektvoller ängstlicher Stille. Man glaubt sich wie mit einem Zauberschlage in fernste Jahrhunderte oder Jahrtausende uraltesten Menschendaseins zurückversetzt. Und dann, nur wenige Kilometer weiter zeigt sich unsere moderne Zeit in aller ihrer Aufdringlichkeit. Wir treten in ein europäisches Haus. Ein Eisenbahnlein wie aus der Spielzeughockel faucht lustig auf der anderen Seite mit richtiger Lokomotive, Personen- und Güterwagen. Und dort ist ja auch ein Automobil. Und da schwingen wirkliche Telegraphendrähte wie seltsame hauchfeine Guirlanden zwischen Palmbäumen.

Es mag auf der ganzen Erde wenig andere Flecken von so üppiger Vegetation und von so idyllischer Urwaldwildnis geben. — Nicht umsonst hat man von den „Dschungeln“ auf den Fidjisch-Inseln gesprochen. Sie erscheinen tatsächlich wie verwandte der indischen Dschungeln. Die Pflanzenfülle ist kaum vorstellbar. Baum neben Baum, deren Äste sich im Gedränge den Raum streitig zu machen scheinen, dehnt sich diese Wildnis auf lange Strecken. Raum bringt ein Strahl der glühenden Tropfensonne durch. Ein schwerer, feuchter Dunst, der die Nerven betäubt, geht von dem Boden aus, wo das moderne tote Laub unzähliger Generationen aufgehäuft liegt. Nur mit einem eingebore-

nen Führer und Dolmetscher kann man sich in dieses Labyrinth hineinwagen, in dem ein europäisches Auge nirgends Weg und Steg oder Anhaltungspunkte zur Orientierung erblicken kann.

Dabei ist das Seltsame, daß aus in den dichtesten Dschungeln, in denen die Blätter- und Schlingpflanzen dicke Vorhänge und undurchdringliches Gestrüpp bilden, nicht wie in Indien oder anderen tropischen Gegenden die Gefahren wilder Tiere, Schlangen und tothringender Insekten lauern. Nur wunderbare, in den herrlichsten Farben schimmernde kleine Vögel, kolibriartig, schwirren überall herum und Schmetterlinge, die man, wenn sie auf den Blüten sitzen, selbst für ungeheure schimmernde Blumen halten möchte. Ungläubig frage ich meinen nachfühligen Begleiter, ob es denn keine Schlangen gäbe. Er schüttelt immer wieder nur den Kopf.

Den Reichtum der Inseln bilden weite Zuckerröhrenplantagen. Das Zuckerröhre ist von Indien aus eingeführt worden. Vorher wurden die Inseln von Korstaren von den Tonga-Inseln entdeckt, die ihnen auch den Namen Fidjisch gaben. Als erster Europäer landete hier um 1650 herum der englische Forschungsreisende T a s m a n (nach dem die Tasmanian-Insel benannt ist). Er taufte sie nach einem Mitglied des englischen Adels, Prinz Wilhelm-Insel. Aber der Name, den ihr die Tonga-Korstaren gegeben hat, ist bis heute geblieben.

Von der Hauptstraße der Insel abbiegend, gelangen wir in kurzer Zeit nach dem Dorf Lamabua. Eine Schar nackter Kinder läuft uns lachend entgegen, Frauen und Männer treten vor ihre Laubhütten. Wir fragen nach dem Häuptling. Da kommt er auch schon, außerordentlich würdig u. wundervoll nackt. Der rot-grau gestreifte Gürtel dient offenbar nur dekorativen Zwecken. Man hat ihn ja

gemeldet, daß Beize nach ihm gefragt haben. Merkwürdigerweise hat der Häuptling entzündete Augen, mit denen er nervös herumblinzt. Durch den Dolmetscher erzählt er, daß er gerade beim Ausräuchern seiner neuen Hütte sei. Dieses Ausräuchern ist unbedingt notwendig, da nur auf diese Weise, und zwar in staunenswerter Vollendung, die Wände und das Dach aus grünen Zweigen und Blättern wasserdicht gemacht werden können, so wasserdicht, daß auch während der tropischen Regenzeit tatsächlich nur wenig Tropfen hindurchkommen. Der Häuptling fügt stolz hinzu, er hätte eine größere Hütte bauen müssen, der hätte Familienzuwachs erhalten, den sechsten Jungen. „Wollt ihr ihn sehen? Noch niemals hat es ein hübscheres Kind gegeben“. Natürlich wollen wir ihn gern sehen. Nur: „Wird es nicht die Mutter stören?“

„Die Mutter? Ei was. Da braucht ihr keine Angst haben, die ist schon gestern mit dem Neugeborenen in den Fluß gegangen. Das ist unser Brauch. Das Kind wächst so schneller und schöner und die Mutter kommt bald wieder auf die Beine.“

Wir treten in die neue Hütte. Sie wirkt zunächst sehr düster und hat nur einen einzigen Eingang. Aber man gewöhnt sich rasch an die Dämmerung. Der Boden ist mit einer dicken Schicht von Gras und Kräutern belegt, über die Matten gespannt sind. Dieser weiche Teppich ist sehr angenehm.

Der Häuptling präsentiert den Neugeborenen. Es ist wirklich ein strammes Burschchen. „Aber woher kommt diese dunkelrote Farbe. Er sieht ja wie geschunden aus?“ fragt meine Begleiterin den Dolmetscher. — „O, das ist weiter nichts. Wie alle Neugeborenen hat man ihm den Körper mit rotem Ocker eingerieben, um ihn gegen Krankheit zu schützen, und da er ein Häuptlingssohn ist, hat man mit der Farbe nicht gespart“. Der Vater zeigt mir auch noch ein Amulett, das man dem Kleinen um den Hals gebunden hat. Es ist ein Walfischzahn, ein heute sehr kostbares Amulett, da die Walfische auch in der Südsee selten geworden sind.

Wir erkundigen uns natürlich auch nach der Mutter. Sie liegt auf einer Matte, die zwischen vier Pfosten aufgestellt ist. Ihre Haut glänzt von Kokosöl und in ihrem wolligen dunklen Haar glänzen zwei wundervolle Hibiskusblüten. Zwei Frauen sind um sie beschäftigt, und alle Augenblicke treten andere zu Besuch in die niedrige Türöffnung. Sie bringen Geschenke für die Wöchnerin, und beim Eintritt in die Hütte streuen sie eine Handvoll Reis auf den Boden, ein gutes Vorzeichen für Mutter und Kind.

A. F.

Eine Anekdote zum Erntedankfest

Herr Diplom-Dentist E. H o p p e in Celle brachte uns von seiner Urlaubreise aus dem Deutschen Reich folgende lustige und wahre Geschichte mit. Es ist ein Zwiegespräch zweier oberbayerischer „Wasserpölkner“, deutlicher Kumpels aus dem Industriegebiet Deutsch-Oberpfälzens.

Die Schriftleitung.

Antel und Franzel gehörten zu den Glücklichsten, die am Erntedankfest auf dem Bückberg teilnehmen durften. Einige Tage vorher sagte Antel zu Franzel:

„Weißt du, hab ich mir überlegt, daß mochte ja besser sein, wenn mochten wir ein Tag eher fahren als die andern. Denn bei die vielen Leute, die da hinkommen, wenn die Wohnungen verpfliht knapp sein. Und weil wir wie so nicht viel Geld übrig han, da könn wir uns eine billigere Wohnung aussuchen.“

„Is gut“, sagte Franzel, „und damit wir billiger dorte leben könn, da wer ich von meinen krolfken“) einen mit nehmen. Da ham wir Fleisch noch und noch. Weißt du von der großen Sorte, mit Wsche Klapp“) Bloß hab ich kein Kochin“) dafür zum transwortowatsch.“

„Wer ich besorgen“, sagte Antel. „Aber sed auch Gras rein, damit nicht unterwegs abmagert. Und viel Mettsch“) weil frikter gerne.“

In Hammeln angekommen, fragten sie den Stationsvorsteher: „Entschuldigen Sie gefälligst, mochten wir ja bitten, ob mochten Sie uns sagen, wo kriegt man billige Wohnung.“ „Na, da gehen Sie nur nach der Dorf Wessel-Strasse, da finden Sie bestimmt was.“ Bald hatten denn auch die beiden ober-

schleichen Kumpels gefunden, was ihnen zu sagte.

„Hauptache, Ofen is dein“ freute sich Antel.

„Wiejo, is doch nicht kalt“, meinte Franzel.

„Krombal!“ Zu Krolit braten.“

Am Sonnabend sagt Antel zu Franzel:

„Weistu, Bracie, morgen da wern wir ja wenig Zeit ham wegen Umzug, da medt ja ich den Krolit schon heut braten. Geh und besorg Fanne.“

Nach einer Stunde kommt Franzel zurück und legt auf den Tisch des Hauses ein kleines Paket: „Hier hastu Fanne.“

„Was“, ruft Antel, „so eine kleine? Das wiss ja garrich.“

„Is doch zusammengelegt, du Goroll!“

„Zückerlisch, was für neue Erfindung“, staunt der andere und packt aus.

„O te Schlimoku!“ Is das Fanna? Ich will richtige Fanne ham, nicht Palentkugelfanne. Kannstu in so eine Fanne was braten, du Tetla,? so? Gleich gehstu und kaufst um. Ober, watemal, wern wir behalten und als Andenken nach Hindenburg mitnehmen. Geh jage und hol richtige Bratfanta.“

„No“, sagt Franzel beleidigt, „und brauchste nich gleich so grob auf mir zu schmaugen, weistu. Aber andermal, da saggs gleich richtig auf Döschdeutsch, daß willstu Rastroll.“

1) Fahn. 2) Kamm des Fahnens. 3) Korb, 4) Koenfutter. 5) Esel. 6) Schlimmer. 7) Lepp.

Nächtliche Sternschau im Januar

Von unserem astronomischen Mitarbeiter.

Bei Monatsbeginn begeben wir uns an einem sternklaren Abend etwa um 21 Uhr ins Freie, um die altgewohnten Sternbeobachtungen anzustellen. Mitte Januar haben wir das alte Sternbild schon um 20 und Ende Januar schon um 19 Uhr.

Norden: Der Große Wagen zeigt mit der Spitze seiner Deichsel auf den Horizont und hebt sich schön am dunklen Himmel ab. Stils von seinen oberen Viersternen liegt der Himmelsnordpol, dicht beim Polarstern im Kleinen Wagen. In der Nähe des Nordwesthorizontes funkt der Stern erster Größe Wega in der Leiner, der eine Entfernung von 26 Lichtjahren hat (d. h. 9,5 Billionen mal 28 km).

Osten: Im Ostnordosten glänzt das Bild des Großen Wagens mit dem hellen Stern Regulus. Verfolgen wir den Tierkreis, so liegen auf aufsteigendem Bogen der Krebs und die Zwillinge. Zu letzterem gehören die auffallenden Sterne Rastor und Pollux; das Sternbild bildet ein längliches Biered und reicht in die Milchstraße hinein.

Süden: Links vom Meridian dehnen sich die Prachtbilder des Winters aus: In der Nähe des Zenits, in der Milchstraße, der Fuhrmann mit dem Stern erster Größe Kapella und senkrecht darunter, auf der rechten Seite der Milchstraße, Orion. Durch ihn zieht sich der hellleuchtende Jakobstabs, drei Sterne, die in einer schrägen Linie durch die Mitte des Orion gehen. Rechts oberhalb des Orion, an und in der Milchstraße, ist der Stier aufzufinden, der die Sternhaufen Hyaden und Plejaden umfaßt. Der Stern erster Größe, links von den Hyaden, führt den Namen Aldebaran. In der Verlängerung des Jakobstabs nach links treffen wir auf den hellsten Fixstern, Sirius im Großen Hunde. Er bildet mit den Sternen erster Größe Betelgeuse (im Orion oben links) und Prochon (unter den Zwillingen, am linken Rande der Milchstraße) die Spitzen eines gleichseitigen Sternedreiecks. Rechts vom Meridian, neben dem Fuhrmann und teils in der Milchstraße liegend, befindet sich der Berieus.

Westen: In der Milchstraße macht sich das einem lateinischen W ähnliche Bild der Kassiopeia bemerkbar. Unter ihr ist das Sternbild Andromeda, der Sage nach die Tochter der Kassiopeia, aufzufinden, die drei, in gleichen Abständen voneinander stehende Sterne zweiter Größe enthält, nämlich Sirrah, am weitesten rechts, dann Mirrah, mittler Stern und Almah, links davon. Über Sirrah führt der Weg zum Andromedanebel, ein Spiralgebilde, das für das freie Auge sichtbar ist. Rechts unterhalb von Andromeda streckt sich der Pegolus, der mit dem hellen Stern Sirrah ein großes Sternviereck bildet. Rechts vom Sternviereck befindet sich der

Balsch aus. Zwischen ihm und der Andromeda liegen die kleinen Bilder Triangel und der hell glänzende Widder, südlich und südwestlich von diesen die Fische. In der Milchstraße steht über dem Nordwestpunkt das kreuzförmige Bild des Schwans, dessen oben liegender Stern erster Größe den Namen Deneb (d. h. Schwanz) führt. Er ist sogar 660 Lichtjahre von uns entfernt.

Sonne, Mond und Planeten: Am 21. d. tritt die Sonne in das Zeichen des Wassermanns über und durchläuft den 300. Grad ihrer scheinbaren Bahn. Das Sternbild Wassermann beginnt aber erst beim 326. Grade der Ekliptik. Am 1. und 31. Januar tritt das erste Mondviertel ein, am 8. Januar ist Vollmond und von etwa 17.30 bis 20.50 Uhr totale Mondfinsternis, am 16. letztes Viertel, am 24. Neumond. Von den Planeten wird am 7. Januar in der Abenddämmerung Merkur sichtbar. Am 21. Januar erreicht die Dauer der Sichtbarkeit ihren größten Betrag von 25 Minuten. Vom 26. ab wird der Planet unsichtbar. Venus geht am Anfang des Monats um 4.35 Uhr auf und kann bis zum Verschwinden in der Morgendämmerung gesehen werden. Am Ende des Mo-

nats erfolgt der Aufgang um 5.40, und die Dauer der Sichtbarkeit beträgt 1 Stunde 30 Minuten.

Mars, im Sternbild des Steinbocks, ist den ganzen Monat über vom Erheben in der Abenddämmerung ab am südwestlichen Abendhimmel sichtbar. Am Anfang des Monats beträgt die Dauer der Sichtbarkeit 2 Stunden 10 Minuten, sie verringert sich im Laufe des Monats um 20 Minuten. **Jupiter,** im Sternbild des Schlangenträgers, kann den ganzen Monat über am Morgenhimmel bis zum Verschwinden in der Dämmerung gesehen werden. Am Anfang des Monats erfolgt der Aufgang um 6 Uhr, am Anfang des Monats erscheint der Planet bereits um 4.35 über den Horizont. **Saturn,** im Sternbild des Wassermanns, kann am Januar in der Abenddämmerung am südwestlichen Himmel gesehen werden. Am Anfang des Monats erfolgt der Untergang um 21 Uhr, am Ende des Monats geht der Planet um 19.20 Uhr unter. Jupiter und Saturn haben die meisten Monde, jener verfügt über 9, dieser über 10 Trabanten.

Il r a n u s.

Aufrüstung im Aether

Wie oft ärgert sich der Funkhörer beim Fernempfang, wenn der von ihm gesuchte Sender nicht klar zu empfangen ist, weil wieder einer der Riesensender mit seiner starken Energie durchhaut. Aber nur selten hat der Durchschnittshörer eine zusammenhängende Vorstellung davon, wie eigentlich die Funklandkarte Europas aussieht. Und doch ist ein solcher Überblick über die Sendestärken, die den einzelnen Ländern zur Verfügung stehen, auch funkpolitisch von höchstem Interesse.

Vom Standpunkt der Sendeenergien gesehen, gleicht Europa einem wildzerklüfteten Gebirge, dessen höchste Gipfel die Grossender mit 150 kW — Sendestärken bilden. Um sie herum lagern beträchtlich tiefer schon die Sender mit 120 kW und 100 kW, und dazwischen stufen sich in allen möglichen Schattierungen ab; die früher so gewaltig erscheinende Landessender mit 60 und 50 kW, das kleine Hügelband zwischen 45 und 25 kW und die Talsenken, in denen die bescheidenen Bezirksender bis hinab zu 0,1 kW arbeiten — wie Tromsø, Turin und eine Reihe belgischer und spanischer Sender.

Die Grossender mit 150, 120 und 100 kW verteilen sich auf der Karte Europas folgendermassen: Im Nordwesten das englische Droitwich (150 kW) — in Westen Paris-Villebon (120 kW) und Strassburg (100 kW), das holländische Kootwyk (120 kW), Luxemburg (150) sowie Köln und Stuttgart (je 100 kW) — im Süden und Südosten die deutschen Sender München (100), Leipzig (120) und Breslau (100), der Schweizer Sender Bernmünster (100), Wien (100) und Budapest (120 kW) — im Osten vor allem Warschau mit 120 kW, demgegenüber sich Berlin mit seinen 100 kW u. gar der Deutschlandsender mit seinen ganz unzulänglichen 60 kW nur schwer durchsetzen können. Im Norden endlich steht zur Zeit Hamburg (60 kW) und Stockholm (55 kW), sowie Norwegen mit Oslo bleiben beträchtlich dahinter zurück.

Wie man sieht, ist die funkpolitische Lage der Länder sehr verschieden.

Grossbritannien und Irland verfügen zwar über den Grossender Droitwich, weisen aber sonst mit ihren Sendern sämtlich nur 50 und 60 kW-Mittelhöhe auf. Doch scheint sich das englische Mutterland in seiner „splendid isolation“ ganz wohl zu fühlen, denn man hört nichts von Neubauplänen für das nächste Jahr.

Frankreich dagegen steht gerade jetzt im Begriff, mächtig aufzuholen. Der neue Grossender Marseille ist vor kurzem fertiggestellt worden und nimmt seine Versuchssendungen mit 100 kW-Leistungstärke vor. Auch der neue Grossender Toulouse, der schon Anfang Oktober eingeweiht werden sollte, hat jetzt seine Versuchssendungen mit 60 kW aufgenommen. Seine Sendestärke

soll aber rasch auf 120 kW erhöht werden. Ausserdem ist die Anlage so eingerichtet, dass eine weitere Erhöhung auf 200 kW keine Schwierigkeiten macht. Vermutlich sieht man hier schon die Linie, die die Funkaufrüstung 1937 weitergehen wird, nämlich vom 150 kW-Sender zum Sender mit 200 und mehr kW-Sendeenergie. Der bisherige kleine Sender Limoges, der mit 0,5 kW arbeitete, soll im Laufe des nächsten Jahres zur 100 kW-Leistung ausgebaut werden. Ebenso wird der Sender Bordeaux (30 kW) in Kürze seine Leistung verdoppeln.

Angesichts dieser Leistungssteigerung der französischen Sender rüstet auch Portugal seinen Funkbetrieb auf. Sein Hauptsender Lissabon, heute 25 kW, soll im Laufe des nächsten Jahres auf 100 kW gebracht werden. Dabei können natürlich auch die anderen Nachbarländer nicht müßig zusehen.

Italien verlässt seine Mittellage von 50 kW, in der Mailand und Rom II zur Zeit arbeiten. Noch 1936 sollen die Sender Rom I und III (heute 1 kW!) auf je 100 kW-Sendestärke emporgerüstet werden.

Die Schweiz verstärkt nach dem Vorbild ihres kürzlich auf 100 kW gebrachten deutschsprachigen Senders Bernmünster auch ihren französischen Landessender Sottens von zur Zeit 25 auf 100 kW.

Am schlimmsten war — funkisch gesehen — die Lage für Belgien geworden. Seine beiden Landessender Brüssel I und II, die für den französischen und flämischen Teil der Bevölkerung arbeiten, liegen mit ihren bescheidenen 15 kW wie ein kleiner Hügel neben den Riesensendern Luxemburgs und Hollands mit je 120 kW. Ein neuer Brüsseler Sender ist deshalb im Bau mit 100 kW-Sendestärke.

Auch Holland ist mit seinem Grossender Kootwyk nicht zufrieden, der teils mit 120, teils auch nur mit 40 kW arbeitet. Der holländische Rundfunk steht im Begriff, seinen Landessender Hilversum von seiner heutigen Leistung von 50 kW auf 120 kW hochzubringen. Vermutlich wird dann Kootwyk bei seiner geringeren Sendeenergie von 40 kW verbleiben.

In Südosten Europas ist die Lage nicht viel anders. Da ist es vor allem die Tschechoslowakei, die funkisch gewaltig aufrüstet. Ihrem Riesensender Prag will sie in Brün (bisher 32 kW) und Kaschau (bisher nur 2,6 kW) zwei 100 kW-Sender zur Seite stellen.

Neuerdings tritt auch Rumänien mit Großmachtsprüchen auf den Funkplan. Sein Landessender Brasow arbeitet heute mit schlichten 20 kW, soll aber noch vor Ablauf 1936 eine Sendestärke von 150 kW erhalten, also einer von den Funkriesen werden, wie sie bis heute nur in Droitwich und Luxemburg stehen.

Demgegenüber nehmen sich Jugoslawiens Funkpläne bescheiden aus. Es will

seinen Landessender Beograd von 2,5 auf 40 kW und den Bezirksender Zagreb von 0,7 auf 20 kW-Leistungstärke bringen. Neuerdings hört man, daß Beograd seinen Sender auf 100 oder gar 120 kW verstärken will und daß die eingeleiteten Verhandlungen mit der Firma Philips günstig verlaufen, doch liegt eine Bestätigung dieser Meldung bisher nicht vor. Es heisst, daß auch der Sender Ljubljana verstärkt werden soll, u. zw. von 5 auf 40 kW. Die bisherigen Anlagen sollen nach Maribor als Relaisstation kommen.

Funkpolitisch bewegt ist endlich auch der europäische Nordosten. Hier hat Lettland seine Sendelage insofern verbessert, als der 50 kW-Sender Madona die bisherige Wellenlänge des Senders Riga übernimmt, der sich mit seinen 15 kW auf eine andere, weniger Störungen ausgesetzte Wellenlänge zurückzieht.

In Schweden steht der Grossender Motala mit 150 kW-Sendestärke kurz vor der Eröffnung. Ihm gegenüber sinken die bisherigen Sender Kalundborg (60 kW) und Stockholm (55 kW) zu bescheidener Mittelgrösse herab. Dafür plant der schwedische Rundfunk für Südschweden einen neuen 100 kW-Sender im Bezirk Scania. Er soll den ganz unzulänglichen Sender Malmö (10 kW) zeitgemäss ersetzen.

Deutschland endlich wird in den nächsten Jahren voraussichtlich keinen neuen Sender bauen oder die bisherigen noch vergrössern. Lediglich einige sehr schwache Bezirksender sollen etwas verstärkt werden.

Kleine technische Nachrichten aus Nah und Fern

In immer steigendem Umfange wird Aluminium für Tropenausrüstungen verwendet. Neuerdings schuf man auch Tropenhelme, die mit Aluminium gefüttert sind. Es wurde festgestellt, daß bei diesen Helmen die Innentemperatur um etwa 8° niedriger war als bei den gewöhnlichen Tropenhelmen. Auch Zelte, Lagerstuppen und dergleichen zeigten bei zweckentsprechender Verwendung von Aluminium eine kühleren Temperatur als die bisherigen Ausführungen.

Der amerikanische Bankier Chapman will eine neue amerikanische Reederei begründen, die einen Transatlantikdienst mit zwei neuen Riesenschiffen ausüben soll. Die beiden Schiffe sollen je 100.000 Tonnen groß werden, also noch rund 30.000 Tonnen größer als die „Normandie“ und die „Queen Mary“. Jedes der Riesenschiffe soll 5000 Kabinen völlig gleicher Einrichtung erhalten, und zum ersten Male sollen hier auch die Passagierpreise ausschließlich Verpflegung zu zahlen sein, wodurch sich jeder Passagier nach seinem Geschmack und nach seinen Mitteln soll selbst befestigen können. Da jedoch der großzügige „Reeder“ Chapman zum Bau dieser Schiffe den Staat um eine riesige Summe anspornen will, wird wohl aus seinem schönen Plan nichts werden.

In Japan wird gegenwärtig ein Gesetz beraten, wonach alle in Japan gemachten Erfindungen zunächst erst einmal dem Staate gehören sollen. Erst wenn es sich dann herausgestellt habe, daß die Erfindung für den Staat selbst kein Interesse habe, könne der Erfinder anderweitig darüber verfügen. Obgleich das Gesetz noch gar nicht verfaßt oder erlassen worden ist, haben sich bereits zahlreiche Proteste und Enttäuschungen verlaufen lassen.

Eine Seilbahn auf die höchste Spitze des Tatragebirges, die Romniger Spitze, wird in letzter Zeit stark in Erwägung gezogen. Falls das Projekt, das einen Kostenaufwand von 25 Millionen Dinar vorsieht, zur Durchführung gelangt, würde diese Seilbahn die höchste Europas werden.

Für die Schmieröle verwendet man neuerdings statt der bisher benutzten Bleifantifer solche aus einem besonderen Papier, das mit einem dünnen Metallüberzug versehen ist. Man kann solche Kanister nach ihrer Entleerung einfach fortwerfen, ohne großen Wertstoffverlust zu verursachen.

Feinlich. „Finden Sie nicht auch, daß meine Frau wundervoll singt?“ — „Wie, bitte?“ — „Ich meine, ob Sie nicht auch finden, daß meine Frau eine wundervolle Stimme hat?“ — „Ich verstehe kein Wort; so lange die Person dort oben so brüllt.“

Bücherschau

b Die Woche. Sonderbildberichte aller aktuellen Ereignisse, Kurznachrichten über Theater, Kunst und Sport, Skizzen und Novellen, Rätsel, Schach und Humor. Verlag Scherl, Berlin.

b Handbuch der Kulturgeschichte. Von Dr. Heinz Kindermann. Verlag Akademische Verlagsanstalt „Athenaion“, Potsdam. Das großangelegte Handbuch der Kulturgeschichte bringt in den neu erschienenen Lieferungen den Beginn einer Arbeit von grundlegendem Wert, Prof. Ernst Howalds „Kultur der Antike“. Diese wird im Zusammenhange des Handbuchs als „Vorbereitung und Grundlage des großen europäischen Rhythmus dargestellt u. gibt gerade unter die-

sem Gesichtswinkel Einblicke von überraschender Tiefe u. Weite. Howald verbindet die Gabe einer wissenschaftlich fest fundierten Überschau mit einer ungemein starken Überzeugungskraft und einem von Seite zu Seite fesselnden Stil. Wie diese Beschreibung der Ausdrucksformen des kollektiven Lebens im Altertum durchgeführt wird, wie die neuen, teilweise umwälzenden Erkenntnisse der jüngsten Forschung in vollster Leuchtkraft hingestellt werden, das ist ein Beispiel lebendiger wissenschaftlicher Anschaulichkeit. Bis zum letzten Kapitel ist auch Ermanteltes „Kultur im Zeitalter der Aufklärung“ gediehen. Auch hier wird klar, einleuchtend und packend die Welt des 18. Jahrhunderts dargelegt. Eine Fundgrube der Erkenntnis sind auch die zahlreichen, mit höchster Sachkennt-

nis ausgewählten Abbildungen, die allein schon diesem Handbuch einen besonderen Wert verleihen.

b Trubarjev Chatechismus. Verlag Akademika založba, Ljubljana. Der „Trubarjev Chatechismus“ ist das erste in slowenischer Sprache gedruckte Buch und ist in Tübingen in der Druckerei Morhart im Jahre 1551 gedruckt worden. Der Herausgeber Morhart hat sich hinter den Decknamen „Jernej Skuryanic aus Siebenbürgen“ versteckt. Ein einziges Original Exemplar ist nur noch in der Wiener Nationalbibliothek vorhanden. Nach diesem Original Exemplar hat die Photoabteilung der Wiener Nationalbibliothek natur treue Photos hergestellt, welche als Vorlage zur Herstellung der Klischees dienten. Das Buch ist auf Antikpapier gedruckt und gut ausgestattet.

Bestellungen nimmt die Akademika založba entgegen.

Kapella. Gedichte von Karel Sirok. Akademika založba, Ljubljana. Karel Sirok gehört zu den stärksten Begabungen unserer jetzigen Dichtergeneration. Im klingenden, edlen Rhythmus seiner Verse läßt er die Gottesmutter mit dem Jesuskinderlein lebendig werden. Der kleine Band gibt einen hervorragenden Querschnitt durch Siroks dichterisches Schaffen und zeugt von seiner starken seelischen Kraft. Die einfach gehaltenen Gedichte sind leicht zu lesen, aber schwer zu vergessen. Der Band ist hervorragend ausgestattet, der Umschlag handkoloriert.

HRANILNICA DRAVSKE BANOVINE MARIBOR

Zentrale: MARIBOR

im eigenen neuen Palais
Ecke Gosposka-Slovenska ulice

Filiale: CELJE

Via-Roma Post, früher:
Südböhmische Sparkasse

Übernimmt Einlagen auf Büchel und in laufender Rechnung zu den günstigsten Zinssätzen.

Sicherste Geldanlage

da für Einlagen bei diesem Institut das Draubenat mit dem gesamten Vermögen und mit der ganzen Steuerkraft haften! Die Einlagen also pupillarsicher sind. Die Sparkasse führt alle ins Geldfach einschlägigen Geschäfte prompt und kulant durch

Kleiner Anzeiger

Anfragen (mit Antwort) sind 2 Dinar in Briefmarken beizulegen, da ansonsten die Verwaltung nicht in der Lage ist, das Gewünschte klaglos zu erledigen.

Verschiedenes

Warnung! Warne hiemit jedermann, meiner Tochter Marianne Legenstein Geld oder Geldeswert zu borgen, da ich für nichts Zahlerin bin. Klöb bei Radkersburg, Jänner 1936. Maria Legenstein, 117

Kleider, Wäsche, Möbel verkaufen Sie am besten in der „Starinarna“, Koroška c. 17, 121

Haus Schneiderin empfiehlt sich den P. T. Damen. Anträge unter „Tüchtig“ an die Verw. 45

Konzert der Fleischhauerkapelle. „Pri Rožle“, 119

Darlehen aller Art, Ein- und Verkauf von Einlagebüchern besorgt prompt „Universal“, Koroška 17. Vertretung Stevdova i privredna zadruza. Alle Informationen unentgeltlich. 122

Darlehen, 60.000 Din, auf sicheren zweiten Satz auf ein Jahr oder länger gegen gute Zinsen gesucht. Zuschriften unter „Sicher“ an die Verw. des Blattes. 13840

Zu Reklamezwecken vergebene Plätze an meinem Hause, welches an einem der verkehrsreichsten Punkte liegt. Justin Gustinčič, Tattenbachova 14, 13

Mittagessen (Menu) 4 Din Rindfleisch, 6 Din Braten, „Pri Rožle“, 120

Die sparsame Hausfrau läßt die Wäsche bei uns waschen, schonend hygienisch u. billig, ungebügelt pro kg Din 5.—, Kragen, Hemden, Vorhänge stärken und bügeln wir erstklassig. Überzeugen Sie sich durch einen Versuch. Abholung vom und Zustellung ins Haus. I. Mariborska parna pralnica PELIKAN, Maribor, Krekova ulica 12. 83

Jetzt, wo der Winter kommt und Sie Ihre Fahrräder nicht mehr gebrauchen können, bieten wir Ihnen Gelegenheit, dieselben gründlich reinigen, emailieren, vernickeln und alle Kugellager schleifen zu lassen, so daß dieselben bis zum Frühjahr repariert sind und wie neu aussehen. Aufbewahrungslager für Motor- u. Fahrräder über den Winter. Pünktliche Bedienung. Garantiert solide Arbeit. Konkurrenzlose Preise. Es empfiehlt sich die mechanische Werkstatt Justin Gustinčič, Maribor, Tattenbachova ulica 14. Karte genügt, das Rad wird vom Hause geholt. 114

Dauernden Nebenverdienst durch leichte Heimarbeit vergibt Stiskovsky, Beograd. Cukarica-Makeš 224, 42

Uebersiedlungsanzeige! Teile höflich mit, daß ich mein Vermittlungsbüro für An- und Verkauf von Realitäten aus der Tattenbachova ul. 19 in die Aleksandrova 30 verlegt habe. Es empfiehlt sich Ivan Godina. 90

Diene mit erstklass. Fleisch zu billigsten Preisen und bitte um einen zahlreichen Zuspruch. Hochachtungsvoll Lašič Franjo, Vodnikov trg 3, 71

Damenkleider, Mäntel, Kostüme und Modernisierungen gefertigt zu zeitgemäß billigen Preisen. Modsalon Clothilde Skubic, Pobreška cesta 6 a, neben Magdalenschule 43

Gasthaus Glavič, Košaki. — Prima weiße und rote Eigenbauweine sowie Hauswürste. 44

Sammel Abfälle! Altpapier, Hader, Schneiderabschnitte, Textilabfälle, Altisen, Metalle kauft laufend und zahlt bestens. Putzhader, Putzwolle, gewaschen und desinfiziert, liefert jede Menge billigst Arbeiter, Dravska 15, 12922

Abfälle von Eisen, Metall, Gußeisen sowie alle Arten Maschinen kauft und verkauft zu Tagespreisen jede Menge Justin Gustinčič, Maribor, Tattenbachova ul. 14, 8710

Unterricht

Slowenisch! Individuelle Methode, garantierter Erfolg! — Peric, Tattenbachova ul. 27-II, Mitteltür. 112

Realitäten

Kaufe Ein- od. Zweifamilienhaus im guten Zustande und mit etwas Garten in schöner Lage Maribors. Zuschriften unter „Wohnobjekt Nr. 123“ an die Verw. 123

Kaufe größeren Landbesitz mit guten Wein- und Obstbau-Kulturen, in schöner Lage und mit entsprechenden Wirtschaftsobjekten. Offerte erbeten unter „Realitäten Nr. 124“ an die Verw. 124

Stadtzinshäuser, Villen von 100.000, Familienhäuser, Umbau, von 10.000, Bauernbesitzungen von 30.000 Dinar aufwärts. Gasthäuser verkauft Realitätenkanzlei, Maribor, Slovenska ul. 26, 91

Kaufe Bauplatz mit Gartengrund von zirka 800 m² Klt. an der Peripherie Maribors. Anbote unter „Nr. 128“ an die Verw. 128

Kaufe Zins- oder Geschäftshaus zwecks Kapitalsanlage. Zuschriften unter „Industrieller“ an die Verw. 46

Haus mit 2 Wohnungen und Garten günstig zu verkaufen. Anfragen unter „H. Z.“ an die Verwaltung. 47

Bauparcelle, ca. 900 m², 6 Min. vom Hauptplatz, günstig zu verkaufen. Anträge unter „Günstig“ an die Verw. 88

Gutsbesitz, an Reichsstraße und Bahnlinie Maribors zu verkaufen. Anfragen unter „Gute Lage“ an die Verw. 106

Suche Haus- oder Besitzkauf, teilweise bar und Ableben gesichert. Zuschriften unter „Sorgenlos“ an die Verw. 107

Kaufe Haus oder Villa mittlere Preislage. Angebote direkt unter „Lebensrente“ an die Verw. 108

Stauend billig! Villa, Peripherie, 2 Wohnungen, 110.000 bar nur 20.000 Din. — Schönes Haus, 2 Wohnungen, Lokal, Garten, 140.000. — Villenartiges Haus, 3 Wohnungen, 10.000 m² Obstgarten, 160.900. — Schöner Neubau, 40.000 (Hypotheke 10.000). — Neubau, Ziegelbau, 2 Zimmer etc., 21.000. — Haus, 3 Zimmer, Garage, bei Ptuj, nimmt jedes Sparbuch, 115.000. — Landhaus bei Limbuš, 42.000, mit 4 Parzellen, m² 10 Din. — Villa (Pragersko), bar 30.000. — Gasthausbesitz bei Zagreb, Neubau, 120.000. — Landgasthauspacht, 400 Dinar. — Realitäten, 5, 12—50 Joch, von 48.000 Din aufwärts. — Rapidbüro, Gosposka ul. 28, 105

Zu kaufen gesucht

Für 14 Karatgold zahle per Gramm Din. 28.—. Brillanten, Gold- und Silbermünzen. Höchstpreise. M. Ilgerjev sin. 6979

Einlagebücher oder Geldinstitute kaufen und verkaufen wir zum besten Preis. Bančno kom. zavod, Aleksandrova cesta 40. 113

Benzin- oder Sauggasmotor, 12—15 PS, zu kaufen gesucht. Anträge an Franjo Kaiser, Tischlerei, Brestrnica. 50

Schöner, junger, reinrassiger Wolfshund gesucht. Anfragen K. Gränitz, Gosposka 7, 17

Sauggasmotor zu kaufen gesucht. Vogler, Motvarjevič, Prekmurje. 48

Kaufe größere Spareinlagen der Mestna hranilnica in Maribor. Anträge unter „Barzahlung“ an die Verw. 49

Füchse-, Marder- und Iltisfelle kauft zu höchsten Preisen K. Gränitz, Gosposka 7, 23

Schreibmaschine, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Anträge mit Schriftprobe u. Preis an die Verw. unter „Schreibmaschine“. 14028

Für Gold Brillanten, Münzen und Silber zahlt die höchsten Preise Anton Kiffmann, Aleksandrova 11. 14004

Kaufe altes Gold, Silberkronen, falsche Zähne zu Höchstpreisen. A. Stumpf, Goldarbeiter, Koroška cesta 8, 3857

Kaufe Sparbuch der Mestna hranilnica, 3500 Din. Geil. Angebot unter „Sofortige Barzahlung“ an die Verw. 72

Zu verkaufen

Prima Schafwoll-Bettdecken, fast neu, billig. Ciril-Metodova 14-II. 125

Kindersportwagen, fast neu, wird verkauft. Radvanjska c. 9-I, links. 126

Flügel preiswert zu verkaufen. Anzufragen vormittags: Slomškov trg 6, I. St. 127

Neuer Wein per Lit. Din 6.— von 5 Liter aufwärts bei Hofrat, Meljski hrib. 51

Moderne Wertheimkasse billig zu verkaufen, geeignet für Privatwohnung. Adr. Verwaltung. 53

Harmonikas, 2- und 3-reihig, zu verkaufen. Slovenska ul. 6, Hof. 52

Guterhaltene Ski, billig, und eine Garnitur Aluminium-Kochgeschirr zu verkaufen. Kettejeva 34. 76

1 Psyche, hart, 1 Kleiderkasten, 1 Waschkasten. Anzufragen bei der Hausmeisterin, Aleksandrova cesta 35. 74

Junge, geschoppte, geschlachtete Gänse, zugestellt 10 Din kg. Mar. Pilz, Pesnica. 75

Stellengesuche

Zuckerbäcker sucht Stelle für sofort oder später. Zuschriften unter „Wiener“ an die Verw. 80

Junge, gut eingetübte Köchin mit gut. Zeugnissen wünscht ihre Stelle zu ändern. Möchte in ein besseres od. einfaches Gasthaus gehen. Adr. Verw. 66

Bedienerin, die auch schön bügeln kann, sucht Stelle. — Adr. Verw. 67

Köchin für alles sucht Stelle zu kleiner Familie. Unter „Ehrliche“ an die Verw. 68

Intelligente, gute Schneiderin würde (event. auch auf dem Lande) zu mäßigem Preise im Haus nähen. Unter „Perfekt“ an die Verw. 65

Handelsgehilfe der Eisen- und Spezereiwarenbranche sucht Stelle. Zuschriften unter „Samostojna moč“ an die Verw. 87

Perfekte Köchin sucht Stelle tagsüber. Adr. Verw. 97

Damen-Friseurin möchte gerne ihren Posten wechseln. Zuschriften erbeten unter „Friseurin“ an die Verw. 96

Offene Stellen

Tüchtiger Bandweber(in) gegen Akkordlohn per sofort gesucht. Fa. „Cetva“, Celje, Ipatčeva ul. 20. 14013

Suche Mädchen für alles. — Vorzustellen zwischen 19—12 Uhr ab 2. Jänner. Faninger, Cankarjeva 36-I, links. 13999

Kindermädchen, rein, fleißig, von anständigen Eltern, das perfekt slowenisch u. deutsch spricht und gute Manieren hat, wird sofort aufgenommen. Adr. Verw. 140

Suche braves und verlässliches Dienstmädchen mit guten Zeugnissen. Eventuell auch Bedienerin. Vorzustellen: Gosposka ul. 56-III, rechts. 98

Kontoristin, der slowenischen und deutschen Sprache mächtig, wird aufgenommen. — Schriftl. Offerte mit Angaben unter „Fähige“ an die Verw. 100

Schankkassierin, fachtätig, in gesetztem Alter (35—45 Jahre alt), nur für Dauerstelle. Gewissenhafte Vertrauensperson, mit etwas Nähkenntnissen, sucht Hotel Novak, Varazdin. 81

Braves Mädchen mit etwas Kochkenntnissen für kleineren Haushalt gesucht. Adr. Verw. 101

Kindertöchterlein zu 2 Kindern für ehesten Eintritt gesucht. Schulaufhilfe, Häuslichkeit, Ordnungsliebe wichtig. Angebote werden nebst Zeugnisabschriften und Lichtbild unter „29“ erbeten. 29

Fräulein, 16—18 Jahre alt, mit guter Gesangsstimme, wird für Damen-Tamburashcenkapelle gesucht. Anträge mit Photographie an Gjak, Kapellmeister, Kavarna „Leon“, Ljubljana. 69

Ein Unternehmen in Maribor sucht Beamtin zum Fakturieren und für Maschinenschreiben, gute Rechnerin. Anträge unter „Beamtin“ an die Verwaltung. 2

Reine Köchin für alles gesucht. Sodna ul. 14, Tür 6. 134

Perfekten Autogen- und Elektroschweißer sucht per sofort hiesiges Unternehmen. Unter „Fachkundig“ an die Verw. 31

Köchin für alles zu 3 Personen gesucht. In Betracht kommt nur kräftiges, gesundes, fleißiges und peinlich reinliches Mädchen. Vorzustellen bei „Tekstil Slavija“, Kralja Petra trg 4. 13977

Junges, braves Mädchen für alles wird per sofort aufgenommen. Adr. Verw. 13900

Zu mieten gesucht

Häuschen mit Garten an der Peripherie zu pachten gesucht. Anträge unter „Državni nastavljenec“ an die Verwaltung. 14027

Schönes, reines, möbliertes Zimmer mit alleiniger Küchenbenützung von nettem Ehepaar sofort zu mieten gesucht. Anträge unter „Sonstig 300“ an die Verw. 133

Separiertes Zimmer, Stiegenzugang, für dauernd, sofort beziehbar, gesucht. Anbote mit Preisangabe bis 8. d. M. unter „Ingenieur“ an die Verwaltung. 132

3 trockene Magazinsräume werden per sofort gesucht. Zuschriften unter „Magazin“ an die Verw. 79

Benötige dringend eine Einzimmerwohnung, womöglich Hauptbahnhofnähe od. Melje. Gebe demjenigen 100 Dinar, der mir dazu verhilt. Adr. Verw. 64

Nett möbl. Zimmer, möglichst bei alleinstehender Dame, für dauernd gesucht. Anträge unter „Freundlich wohnen“ an die Verw. 28

Danksagung.

Allen, die anlässlich des Hinscheidens unserer unvergesslichen Mutter, Großmutter, Tante, Schwägerin usw., der Frau

Helene Seško, geb. Brumec

unseren großen Schmerz geteilt und uns ihr Beileid ausgedrückt haben, sprechen wir auf diesem Wege unseren tiefgefühlten Dank aus. Insbesondere gilt unser Dank der hochwürdigen Geistlichkeit, den Herren Ärzten, dem „Katholischen Kulturverein“ in Melje, der Musikkapelle „Drava“, sowie allen jenen, die Kränze gespendet und der teuren Dahingegangenen die letzte Ehre erwiesen haben.

MARIBOR, den 4. Jänner 1936

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Zu vermieten

Schöne Zweizimmerwohnung, kompl., ruhige Lage. Badezimmer im Hause, an ruhige Partei sofort zu vermieten. Beograjska 43. 110

Wohnung, Zimmer und Küche, zu vermieten. Minska ul. 9-I. 58

Sonnseitige Villenwohnung (2 Zimmer, Kabinett, Badezimmer, Glasveranda mit Balkon), beziehb. 1. Febr. Anzusehen von 10-12 und von 16-17 Uhr Slomškova 3, Verlängerung Cankarjeva, unter der Pyramide. 59

2 Herren werden auf Kost und Wohnung genommen. Trg Svobode 1. Mislj. 61

Alles vorzüglich: Zimmer, Bad, Bedienung. Suche hierfür entsprechenden Mieter. Adr. Verw. 60

Möbl. Kabinett mit oder ohne Verpflegung ab 15. Jänner zu vermieten. Adr. Verw. 62

Möbl. Zimmer, Bahnhofnähe, sofort zu vermieten. Razlagova 24-II. 63

Zweizimmerige, sonnige Wohnung samt ganzem Komfort zu vermieten ab 1. Februar, event. 15. Jänner. Smoletova ul. 10-II. 85

Vermiete kleines Zimmer an eine Person mit 15. Jänner. Koroška cesta 50. 86

Sonniges Zimmer, 1-2-bettig, abzugeben. Sodna 25, Tür 3. 95

Parkettierte Zweizimmerwohnung, Küche, samt Zubehör, erniedrigter Preis, ist sogleich zu vergeben. Anfragen bei Baumgartner, Valvazorjeva ul. 36-I. 84

Zweizimmerwohnung, sofort, Dreizimmerwohnung, 1. Febr. zu vermieten, event. zusammen. Villa, Dr. Rosinova 16. 92

Großes, auch zweibettiges, möbl., sonnseitiges Zimmer, Badegelegenheit, event. Verpflegung, besseren Personen abzugeben. Tomšičev drevored, Dr. Ipavčeva 3. 73

Zimmer und Küche, mit Möbeln, rein, zu vermieten. Smetanova 62. 94

Reines Zimmer und Küche zu vermieten an kleine Familie. Adr. Verw. 103

Schönes Kabinett, event. mit Verpflegung, sofort zu vermieten. Strma 15. 104

Nett möbl. Zimmer, separ., ruhig, event. mit Bad- u. Klavierbenützung, per sofort abzugeben. Beograjska 43. 109

Ein Herr wird sofort aufs Zimmer mit Kost genommen. Arčon, Aleksandrova cesta 64-I. 111

Leeres, großes Zimmer, separiert, sofort zu vermieten. Koroška cesta 26-I. 78

Reines, separ., kleines Zimmer, 1- oder 2-bettig, 200 Din. Korošče 4, Tür 4. 77

Sehr schönes, reines, ruhiges, sonniges Zimmer (beste Lage). Cankarjeva ul. 14, Hochparterre, links. 54

Dreizimmerwohnung samt Zu behör Cankarjeva ul. 14-II zu vermieten. Anzulegen bei K. Hausmaninger. 21

Zweizimmerwohnung mit 1. Febr. zu vermieten. Cvatičeva 25-I. 56

Separ., möbl. Zimmer an soliden Herrn zu vermieten. Pobreška cesta 6, Tür 3. 57

Alleinstehende Dame sucht feinen, distinguierten Herrn als Mieter in Villenzimmer. Adr. Verw. 131

Wohnung, 2 Zimmer, Küche, schöne Lage, staubfrei, fünf Minuten vom Stadtpark. Dortselbst wird englisch u. französisch unterrichtet, Konversation und Theorie. Zusehrten unter „Billige Wohnung“ an die Verw. 14026

Zimmer und Küche, sonnig und luftig, sofort an kinderloses Paar zu vermieten. Cankarjeva 24, Pobrežje. 129

Keller-Wohnung, Zimmer und Küche, zu vermieten. Betnavska 29. 130

Vermiete Wohnung, 2 Zimmer, Kabinett, im Neubau, Metelkova 37. 141

Streng möbl. Zimmer zu vermieten. Tattenbachova ul. 19, I. St., Tür 7. 27

Schöne Zweizimmerwohnung mit Kabinett und Badezimmer, Gas, elektr. Licht, ist mit 1. Febr. zu vermieten. Anzulegen Dvořakova cesta 4-I. 24

Sparherdzimmer für 1-2 Personen ohne Kinder sofort zu vermieten. Hausmeister, Korošče 6. 32

Gasthaus-Übernahme!

Teile dem P. T. Publikum höf. mit, daß ich am 4. Jänner 1936 das bestbekannte Gasthaus „Pri lipi“ („Zur Linde“, Rojko), Gregorčičeva ulica 19, übernommen habe. — Werde stets bestrebt sein, meine geschätzten Gäste mit erstklassigen Sortenweinen, sowie jederzeit mit warmen und kalten Speisen zu bedienen. Um zahlreichen Zuspruch ersucht und empfiehlt sich

Rudolf Koritnik
ehemaliger Zahlmarkör im Café „Central“

Keine glänzenden Rosen und Rockärmel mehr!

Entglänzen und Aufheuern von Herrenanzügen, Mänteln, Kostümen etc. nach patentiertem Verfahren. 20
L. Marib. parna pralica, Pelikan, Maribor, Krekova 12

GALLEN-STEINE

GRATIS senden wir interessante Broschüre über erfolgreiche Behandlung der Gallensteine. — Apotheke Sv. Ivana, Zagreb, Kapitel 17.

Separ. Zimmer, ein- oder zweibettig, sonnseitig, abzugeben. Sodna ul. 16-5. 55

Sonnige Vierzimmerwohnung im Zentrum bis 1. Febr. zu vermieten. Adr. Verw. 75

Reines kleines Villenzimmer vermiete um 250 Dinar. — Schöne Dreizimmerwohnung, abgeschlossen, billig. „Rapid“-Büro, Gosposka 28. 40

Zimmer und Küche, Bahnhofnähe, zu vermieten. Anr. Praprotnikova 19-II. 115

Vierzimmerwohnung mit Bad- und Dienstbotenzimmer ab 1. Febr. zu vergeben. Anzulegen Sodna ul. 14-III, Tür 12. 9

Korrespondenz

„Zvezda sreće“ 17. XI. 1935. Erbitten Antwort auf den zweiten Brief M. S. Maribor I. an: Uprava „Jutra“, Celje, unter „J. G. 2000“. 135

Seiden Daunen-decken Din 640—

„ Wattedecken Din 260—

Cloth-Decken (weiße Watto) Din 90—

in bekannt bester Ausführung nur im Spezialgeschäft A. Stube, Stalna ulica 5. 118

Gedenket der Antituberkulosenliga!

gum...?
OLLA
Juwel der hygiene

116 IV I 2150/35.

Dražbeni oklic.

Dne 21. februarja 1936 ob 9 uri bo pri podpisnem sodišču v sobi št. 27 dražba nepremičnin, zemljiška knjiga Pobrežje, vl. št. 394, cenilna vrednost: 396.539.90 Din, vrednost pritiklin: 114.159.— Din in 4.245.— Din, k cenilni vrednosti zemljišča že pristeto.

Najmanjši ponudek: 198 270.— Din.

Pravice, katere bi ne pripuščale dražbe, je oglašiti pri sodišču najpozneje pri dražbenem naroku pred začetkom dražbe, sicer bi se jih ne moglo več uveljavljati glede nepremičnine v škodo zdražitelja, ki je ravnal v dobri veri.

V ostalem se opozarja na dražbeni oklic, ki je nabit na uradni deski sodišča.

Sresko sodišče v Mariboru, odd. IV., dne 21. decembra 1935.

Leset und verbreitet die „Maribor Zeitung“!

2-50
Die deutsche Frau liebt
Frauenfreude - Mädchen Glück

Erhältlich bei allen Zeitungsverkaufsstellen sowie direkt im Verlag Prag II., Klimentka 20. „Frauenfreude, Mädchen Glück“ umfasst 24 illustrierte Seiten und enthält unter and. sieben Seiten Roman, drei Moden und Handarbeiten, zwei Seiten „Hausfrauenrubrik“ usw. usw. 10294

Osiguranička zaštita

Versicherungstechnisches Unternehmen

Zagreb, Palmotićeva ul. 23. Pošt. Pret. 337. Tel. 28-53

Es ist wichtig, nützlich, zeit- und geldersparend für jeden Versicherten (insbesondere Industrie), die Versicherungspolizzen durch die

Osiguranička zaštita

fachlich überprüfen und in steter Aufsicht halten zu lassen und deren Schätzungsabteilung die Ausarbeitung assekuranz-technischer Vorschätzungen, welche als Grundlage der Schadensliquidation dienen, zu übertragen.

Vollständige Unparteilichkeit und Sachlichkeit! Verwendung erstklassiger Fachkräfte! Keine Vermittlung von Versicherungen! Zahlreiche Referenzen!

Verlangen Sie unverbindliche Offerte. Die Billigkeit derselben wird Sie veranlassen, die zeitraubende und schwierige Behandlung der Versicherungsangelegenheit in sachverständige Hände zu legen und mit der

Osiguranička zaštita

somit in Verbindung zu treten.

ERSTES UND ÄLTESTES UNTERNEHMEN DIESER ART!

MARIBORSKA TISKARNA

Maribor, Jurčičeva ulica 4 • Tel. 20-24

Größtes und ältestes Druckerei-Unternehmen der ehemaligen Südsteiermark • Erstklassige Druckerzeugnisse vom Ein- bis zum Mehrfarbendruck • Buchdruck • Lithographie • Offset • Buchbinderei • Plakatierungsanstalt • Rollen-Wickelpapier

Sämtliche Arbeiten werden prompt und zu billigsten Preisen ausgeführt